Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

18.06.1940 (Nr. 165)

Visual Library

Erscheint 7mal wöchentlich
Monatsbezug RM 2,30 einschl. Zustellgebühr; Postbezugspreis monatl. 2,30 RM einschl. 28,7 Rpf Postzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Rpf Bestellgeld. Bezugspreis ist im voraus zahlbar. Postscheck: Hamburg 17272. Eine Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems GmbH., Bremen, Geeren 6-8. Fernspr.: 541 21, Nachtr. u. Sonntg. 51115. Sprechz.: Verlag: werktl. 12—13 Uhr. Schriftleitung: Dienstag und Freitag 12½—13½ Uhr.

Bremer Zeitung

Anzeigen-Grundpreise:
Die 1 mm hohe und 22 mm breite Zeile im Anzeigenteil 13 Rpf. Die 78 mm breite und 1 mm hohe Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäßigte Grundpreise (für Klein- u. Familienanzeigen u. a.) sowie sonstige Bedingungen Preisliste 9 Nachlaßstaffel C. Für Anzeigen durch den Fernsprecher keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr. Geschäftsstellen: In Bremen: Am Geeren Nr. 6/8. Fernspr. 5 41 21. Nachtruf und sonntags: Fernsprecher 5 11 15; Obernstraße 86, Fernspr. 5 41 21. In Goke: Mühlendamm Nr. 2.

Parteiamtliche Tageszeitung der Nationalsozialisten Bremens
Das Amtsblatt des Regierenden Bürgermeisters der Freien Hansestadt Bremen
Amtliches Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Nr. 165 / 10. Jahrgang — Dienstag, 18. Juni 1940 — Einzelpreis 15 Rpf.

Marschall Petain: Frankreich muß die Waffen niederlegen!

Zusammenkunft zwischen dem Führer und dem Duce

Die Festung Metz hat sich ergeben

Führerhauptquartier, 17. Juni.

Die Festung Metz hat sich heute nachmittag einer deutschen Abteilung ergeben.

Von 20 angreifenden Panzern 15 vernichtet

Berlin, 17. Juni

Die Stoßkraft der deutschen Truppen hält unvermindert an. So gelang es einer Infanteriedivision in den letzten Tagen, bei einem verzweifelten, mit Panzerkräften geführten französischen Gegenangriff von 20 angreifenden Panzern fünfzehn zu vernichten.

Sieben Eisenbahngeschütze erbeutet

Berlin, 17. Juni

Der Feind ist auf seiner Flucht an vielen Stellen nicht mehr in der Lage, sein Kriegsmaterial mitzuführen. So wurden bei Sens, südostwärts Paris, sieben Eisenbahngeschütze erbeutet.

Peinliche Ueberraschung in Besancon

Französische Urlauber hielten die Deutschen für Engländer

Berlin, 17. Juni

Die völlige Verwirrung, die bei der französischen Führung besteht, beweist folgendes Erlebnis: Als eine Panzerdivision den Bahnhof von Besancon besetzte, lief in demselben Augenblick der fahrplanmäßige Zug aus Marseille ein. Viele Urlauber, darunter zahlreiche höhere französische Offiziere, waren auf das Erscheinen deutscher Truppen so wenig vorbereitet, daß sie die Deutschen für Engländer hielten. Sie wurden gefangengenommen.

Deutsche Heldentaten in Frankreich

Berlin, 17. Juni.

In schärfster Verfolgung stoßen unsere Truppen dem zurückflutenden Feinde nach. Immer wieder gelingt es durch blitzschnelles Zupacken für den weiteren Fortgang der Operationen wichtige Geländepunkte zu besetzen. So nahm der bereits einmal im OKW.-Bericht genannte Kommandeur eines Schützenregiments, Oberstleutnant Bolck, seiner Division weit voraus, in kühnem Handstreich Flugplatz und Stadt St. Dizier, vernichtete dort mehrere Flugzeuge und machte weiter große Beute.

Ein Panzerregiment unter Führung seines Kommandeurs, Oberstleutnant Eberbach, besetzte im letzten Augenblick vor der Sprengung durch den Feind eine äußerst wichtige Seine-Brücke. Das sind nur Beispiele für unzählige andere ähnliche Taten.

Frankreichs neue Regierung

Erste Kabinettssitzung unter Vorsitz des Präsidenten der Republik

Genf, 17. Juni

Nach der Sitzung des französischen Ministerrates wurde nach einer Meldung des französischen Rundfunks ein Kommuniqué herausgegeben, das die Namen des neuen Kabinetts wie folgt aufzählt: Ministerpräsident Marschall Petain, Staatsminister und Vizepräsident Chautemps, Minister für nationale Verteidigung Generał Weygand, Justiz Frémicourt, Kriegsminister General Coulson, Kriegsmarine und Handelsflotte Admiral Darlan, Luftfahrt General Augert, Aeußeres Baudoin, Inneres Pommaret, Finanzen und Handel Bouthillier, Kolonien Rivière, Erziehung Rigueaud, Oeffentliche Unternehmungen Frossard, Landwirtschaft und Ernährung Ghéry, Arbeit Février, Pensionen Pharnergeau.

Unmittelbar nach seiner Bildung trat das Kabinett Petain zu einer ersten Sitzung zusammen, in der der Präsident der Republik den Vorsitz führte, um die militärische und diplomatische Lage zu erörtern.

Frankreichs Macht gebrochen

Die Reichsregierung um Mitteilung der deutschen Bedingungen gebeten

dnb. Führerhauptquartier, 17. Juni.

Der Ministerpräsident der neugebildeten französischen Regierung, Marschall Petain, hat in einer Rundfunkansprache an das französische Volk erklärt, daß Frankreich nunmehr die Waffen niederlegen müßte.

Er wies dabei hin auf einen von ihm bereits unternommenen Schritt, die Reichsregierung von diesem Entschluß in Kenntnis zu setzen und die Bedingungen zu erfahren, unter denen das Deutsche Reich bereit sei, den französischen Wünschen zu entsprechen.

Der Führer wird den Königlich-Italienischen Ministerpräsidenten Benito Mussolini zu einer Aussprache treffen, in der die Haltung der beiden Staaten überprüft werden soll.

London im Hagel der Hiobsbotschaften

Niederschmetternde Wirkung in Downingstreet — Verbindungen nach Frankreich gestört

hb. Kopenhagen, 17. Juni.

Die Hiobsbotschaft aus Frankreich hat in England eine geradezu niederschmetternde Wirkung ausgelöst. Es sei nicht möglich, die Panikstimmung zu beschreiben, die die Bevölkerung erfaßt habe — so lauten die ersten Kommentare neutraler Berichte aus der englischen Hauptstadt. Da den Engländern zum erstenmal am Sonntag der ganze Ernst der Lage durch den verzweifelten französischen Heeresbericht bekanntgegeben worden ist, ist der für sie unerwartet gekommene Zusammenbruch der französischen Front einfach unfaßlich. Das Vertrauen in die eigene Führung, die Wochen und Monate lang dem Volk die Wahrheit vorenthalten hat, ist in weiten Kreisen stark erschüttert.

Die Massenflucht aus London und den südlichen Grafschaften, die bereits mit dem Fall von Paris einsetzte, hat gewaltige Formen angenommen, so daß der Verkehr in den nördlichen und westlichen Ausfallstraßen der Themsestadt blockiert und stundenlang lahmgelegt worden ist. Die Bevölkerung rechnet damit, so besagen neutrale Berichte, daß jetzt die eigene Insel in die Kriegszone einbezogen wird. In der Presse wird bereits behauptet, daß man mit einem deutschen Luftangriff in den nächsten monderhellen Nächten rechnen müsse.

Diese Hinweise haben die Katastrophenstimmung nahezu zum Siedepunkt gebracht. Alle Bemühungen der Regierung, das Volk zu beruhigen, scheitern völlig, da jetzt der Durchschnittsengländer zu der Ansicht gekommen ist, daß der Krieg jetzt für das Inselvolk bitterernste Formen annehmen wird.

Die Bevölkerung erfuhr die Schreckensnachricht aus Frankreich am Montagnachmittag, als der Rundfunk die Rede des Marschalls Petain wiedergab. Der Kommentar des Nachrichtendienstes war in echt englischer Weise zynisch und gemein. Man sagte nur kurz, daß man englischerseits die Schwierigkeiten anerkenne, aber Trauer empfindet man weniger darüber, daß der sonst so glorifizierte Bundesgenosse geschlagen worden ist, sondern einzig und allein darüber, daß die Waffenhilfe Frankreichs für England in Zukunft wegfällt. Schließlich erklärte der Rundfunk, daß England entschlossen sei, weiterzukämpfen, bis der Endsieg (?) errungen sei.

Wenig verträgt es sich allerdings mit den großmäuligen Phrasen, die den Hörern noch vor wenigen Tagen vorgesetzt wurden, wenn jetzt erklärt wird, es sei zu erwarten gewesen, daß Frankreich von Deutschland übertannt werden würde.

Auch heute noch, in allerletzter Minute, klammert sich der Londoner Rundfunk an die Hoffnung der britischen Plutokraten, daß Frankreich sich doch nicht in Uebergabebedingungen füge und weiter Widerstand leiste. Es gehört schon die ganze englische Skrupellosigkeit und Brutalität dazu, um angesichts des völlig zerschlagenen Frankreichs zu erwarten, die französischen Soldaten würden vielleicht sich doch noch bis zum Weißbluten für die Interessen der Londoner Geldsäcke in die Schlacht treiben lassen.

In Downingstreet hat man sich zu den letzten Ereignissen aus begreiflichen Gründen noch nicht geäußert. Churchill will die angekündigte Erklärung am Dienstag im Unterhaus trotz der letzten Entwicklung ablegen. Für den Informationsminister Duff Cooper, der sich durch seine verlogene Propaganda selbst in England immer mehr unmöglich macht, ist der unrühmlich bekannte frühere englische Botschafter in Berlin, Henderson, in die Bresche gesprungen. Dieser erklärte, Deutschland könne den Engländern nicht viel antun. Der Feind könne lediglich Bombenangriffe durchführen, eine Invasion versuchen oder die Blockade gegen die britischen Inseln anwenden mit dem Ziele, die Bevölkerung auszuhungern. Um diesen Möglichkeiten wirksam entgegenzutreten, forderte er, daß jeder waffenfähige Engländer das Gewehr zur Hand nehmen müsse.

Die Verbindungen zwischen Frankreich und der Londoner Regierung sind nahezu völlig unterbrochen. In London erklärte man nämlich, daß man sich über die militärische Lage in Frankreich kein genaues Bild mehr machen könne.

Die Auflösung der französischen Armee

Orleans durch kühnen Zugriff genommen — Schweizer Grenze südöstlich Besancon erreicht — Zügiges Vorgehen gegen den Rhein-Marne-Kanal — Chateau-Salins, Dieuze und Saarburg in unserer Hand

Führerhauptquartier, 17. Juni

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

„Die zusammengebrochenen französischen Armeen fluten in der Masse, unter starken Auflösungserscheinungen, scharf verfolgt von unseren Truppen, nach Süden und Südwesten zurück. Dort, wo Teilkräfte sich noch zu geordnetem Widerstand aufraffen, wurden sie unter schweren Verlusten geworfen.

Durch kühnen Zugriff einer beweglichen Abteilung, die durch den Divisionskommandeur persönlich geführt wurde, gelang es Orleans und einen dortigen Loire-Uebergang unversehrt in Besitz zu nehmen.

Gegen die zurückgehenden feindlichen Kolonnen setzte die Luftwaffe ihre Vernichtungswerk fort. Zahlreiche Loire-Brücken wurden getroffen. Dichte Kolonnen, die sich vor diesen Brücken stauten, wurden mit Bomben und Maschinengewehren angegriffen.

Die in Burgund und über Langres vorbrechenden schnellen Truppen haben weit nach Süden Raum gewonnen. Zwei Flugplätze mit 39 startbereiten und mit Bomben beladenen Flugzeugen wurden hier genommen.

Südöstlich Besancon wurde die Schweizer Grenze erreicht und damit der Ring um die aus Lothringen und aus dem Elsaß weichenden französischen Kräfte geschlossen.

Im nördlichen Lothringen nähern sich unsere Truppen von Nordwesten der Stadt St. Mihiel.

In Ausnutzung des Durchbruches durch die Maginot-Linie südlich Saarbrücken sind unsere Divisionen dort trotz stellenweisen hartnäckigen Widerstandes des Feindes im zügigen Vorgehen gegen den Rhein-Marne-Kanal. Chateau-Salins, Dieuze und Saarburg sind genommen.

Auch auf dem Westufer des Oberrheins ist unser Angriff über den Rhein-Rhône-Kanal auf die Vogesen zu im siegreichen Fortschreiten.

Im Elsaß unterstützen Kampf- und Sturzkampfverbände sowie Flakartillerie das Heer wirksam im Erdkampf.

Befestigungswerke und Bunker wurden mit Bomben schwersten Kalibers angegriffen.

Die Verluste des Feindes in der Luft betrugen insgesamt acht Flugzeuge, davon wurden fünf im Luftkampf, drei durch Flak abgeschossen; drei eigene Flugzeuge werden vermißt.

Die deutsche Unterseebootwaffe versenkte in den letzten Tagen über 100 000 Tonnen. Ein Unterseeboot unter Führung des Kapitänleutnants Frauenheim meldet die Versenkung von 41 500 BRT. Schiffsraum, darunter den britischen Dampfer „Wellington-Star" von 11 400 BRT. Ein zweites U-Boot unter der Führung von Oberleutnant z. S. Endraß meldet 53 000 BRT. als vernichtet, darunter den britischen Hilfskreuzer „Carinthia" von 22 300 BRT. Einem weiteren U-Boot gelang es, im Moray-Firth einen britischen Hilfskreuzer von rund 9000 BRT. zu versenken.

Beim Rheinübergang zeichnete sich der Major eines Pionier-Bataillons, Gantke, durch tapferen persönlichen Einsatz besonders aus."

Weltgeschichte — Weltgericht

R. Mü. Das Weltgericht nimmt seinen Anfang: „Frankreich muß die Waffen strecken", so lautet das Eingeständnis seines neuen Ministerpräsidenten Pétain. Noch während die deutschen Waffen die reichen Erfolge ihrer vorangegangenen Arbeit ernten und unsere kampfgestählten Truppen von Sieg zu Sieg eilen, bricht das Morgenrot der besseren Zukunft Europas an. Das von England verführte Gallien hat die ungeheure Schlagkraft des scharfen deutschen Schwertes bis zur letzten Konsequenz an sich selbst erlebt, es ist militärisch und politisch zusammengebrochen.

Die Kriegstreiber der „Welt-Mächte" hatten sich das alles so ganz anders gedacht. Noch vor wenigen Wochen hielten es ihre Reklamestellen für richtig, einen „Sieg über Deutschland" und die Zerstückelung des Reiches als eine Art Kinderspiel hinzustellen. Großmäulig verkündeten die Reynauds und Churchills Tag für Tag, der Zusammenbruch des „nationalsozialistischen Regimes" sei nur noch eine Frage der Zeit. Und wie sieht diesen verblichenen Phantasiebildern, diesen entschwundenen Wunschträumen gegenüber die Wirklichkeit aus? Hier die Antwort:

Mit grenzenloser Bewunderung blickt nicht nur die deutsche Nation, sondern mit ihr die ganze Welt auf den beispiellosen Siegeszug der deutschen Wehrmacht „nach Frankreich hinein". In atemloser Folge jagte ein militärisches Ereignis das andere: Schon am Tage des Beginnes der deutschen Westoffensive, am 10. Mai, erfolgte ein umfassender Großangriff unserer Bomber gegen die feindliche Luftwaffe in Frankreich. Am 13. Mai wurden französische Panzergeschwader nördlich Namur aufgerieben; die Verlängerung der Maginot-Linie im Raum von Sedan wurde überraschend am 14. Mai durchbrochen, am Tage darauf der Stoß in einer Breite von 100 Kilometern verstärkt. Laon stürmten unsere Truppen am 19. Mai. Schon der 20. Mai brachte die Auflösung der 9. französischen Armee und die Gefangennahme des Armeeführers mit seinem Stabe. Am 24. Mai war der Ring um weitere französische Armeen endgültig geschlossen. Tag für Tag zerhämmerten unsere Stukas die Kai- und Tankanlagen der französischen Kanalhäfen, Werften, Artilleriestellungen und sonstige militärische Ziele in Frankreich. Am 27. Mai durchbrachen unsere Truppen in breiter Front nördlich Valenciennes die verstärkten französischen Befestigungen und überschritten den Schelde-Kanal. Lille fiel am 28. Mai in unsere Hand, nachdem das Schicksal der französischen Armeen im Artois besiegelt war. Anfang Juni konnte das Oberkommando der Wehrmacht das in der Kriegsgeschichte beispiellose Ergebnis der Flandernschlacht melden: Gefangennahme von insgesamt 1,2 Millionen Franzosen und Engländern. Die Festung Dünkirchen konnte am 4. Juni nach schwerem Kampfe genommen werden. Am 6. Juni erfolgte der Einbruch in die fieberhaft errichtete Weygand-Linie auf ihrer ganzen Front. Die Aisne wurde am 8. Juni im

Unser Tagesspiegel

Der Führer trifft sich mit dem Duce.

Marschall Petain erklärte, Frankreich müsse die Waffen niederlegen.

Nach einer phantastisch anmutenden Gewaltaktion erreichten deutsche Truppenverbände südöstlich Besancon die Schweizer Grenze. Auch Orleans ist erreicht und die Loire überschritten.

Die Festung Metz wurde durch kühnen Zugriff genommen. Auch auf dem Westufer des Rheins sind unsere Truppen im siegreichen Fortschreiten.

Die deutsche Unterseebootwaffe versenkte in den letzten Tagen über 100 000 Tonnen Schiffsraum.

Ueber die Zustände in Frankreich herrscht in London größte Bestürzung.

Die italienische Luftwaffe berichtet Angriffe auf Korsika, Malta und Tunis.

Das kommende Wochenende wird im Zeichen der ersten Straßensammlung für das Hilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz stehen.

Drei Todesopfer wurden durch einen angetrunkenen Fahrer in Bremen verursacht.

Kampfe überschritten; am 11. Juni kapitulierten die bei St. Valery eingeschlossenen französischen und englischen Kräftegruppen; Rouen wurde besetzt, die Seine unterhalb Paris überschritten. Am 14. Juni wehte in Auswirkung des völligen Zusammenbruchs der französischen Front zwischen Aermelkanal und westlichem Echpfeiler der eigentlichen Maginot-Linie das Hakenkreuzbanner über Frankreichs Hauptstadt; Le Havre fiel; an der Saarfront begann der Frontalangriff. Nun durchstießen die vermegenen deutschen Truppen die Maginot-Linie südlich Saarbrücken, nahmen am 15. Juni die im Weltkrieg so schwer umkämpfte Festung Verdun. Und jetzt der Durchbruch über das Plateau von Landres bis zur Schweizer Grenze, die Einschließung der aus dem Elsaß und aus Lothringen weichenden Kräfte, die Inbesitznahme der Loire-Uebergänge bei Orleans und die scharfe Verfolgung des geschlagenen Feindes durch die sturmerprobten Divisionen unserer Infanterie und die starken Verbände unserer Luftwaffe. Die geballte Folge dieser gewaltigen Leistungen unserer Waffe innerhalb eines knappen Zeitraumes von fünfeinhalb Wochen läßt uns, die wir schon von den einzelnen militärischen Ereignissen bis ins Innerste erschüttert wurden, erst die einzigartige Bedeutung des heroischen Geschehens unserer Tage ermessen!

Wir berichten an anderer Stelle dieser Ausgabe über die schmachvolle Behandlung, die den Vertretern Deutschlands 1918 bei den Waffenstillstandsverhandlungen von Compiégne zuteil wurde. Foch und Clemenceau hatten vor 22 Jahren weder ein moralisches, noch ein militärisches, noch ein politisches Recht dazu, das Reich, wie sie es in ihrer verhängnisvollen Verblendung zu tun beliebten, aus einem von Persidie nicht zu unterscheidenden Hochmut heraus zu demütigen und niedrigsten Haßinstinkten freien Lauf zu lassen. Die Flamme des Zornes über jenen schändlichen Angriff auf die Ehre unseres Volkes ist niemals in unserer Seele erloschen. Und heute, da unsere Wehrmacht zum machtvollen Instrument der gestaltenden Kraft des Führers geworden ist, heute, da die treibenden Gewalten der Geschichte wieder in den richtigen Händen konzentriert sind und das uns zugefügte Unrecht getilgt werden soll, lebt die Erinnerung an jene Schmach mit besonderer Eindringlichkeit in uns auf. . . .

Wie es sich für den Oberbonzen eines demoplutokratischen „Staats"-Wesens gehört, ist der schuldbeladene Kriegsverbrecher Reynaud, seinem Nachfolger kalltlächelnd das „Werk" einer Zersetzungsarbeit zurücklassend, regelrecht geflohen. Von Mut und Willen zur Verantwortung hat er nicht einen Hauch verspürt, dieser Prototyp des Verräters. Als ehrloser Demagoge, der im Auftrage des Lumpen Churchill das französische Volk ins sichere Verderben gehetzt hat, war er in der Stunde der von ihm herbeigeführten militärischen und politischen Katastrophe nur damit beschäftigt, sich persönlich in Sicherheit zu bringen. Anschaulicher können selbst seine britischen Kumpane das Menschenunwürdige, Verruchte des demokratischen Systems der Freiheit zum Verbrechen nicht demonstrieren. „Ich bin mindestens fünfmal in jedem der fünf Erdteile gewesen", so äußerte sich der Börsenschieber Reynaud einmal vor dienstbereiten Pariser Journalisten. Nun, da er den amerikanischen Kontinent zum sechsten Male aufsucht, werden in ganz Frankreich seine Bilder öffentlich verbrannt. Der gütspritzende Todfeind einer gerechten Ordnung in Europa ist durchschaut — zu spät zwar, doch restlos!

Die ungeheuerliche, abgrundtiefe Gemeinheit der Londoner Drahtzieher zeigt sich jetzt wiederum in dem schamlos-verlümdeten Entschluß der englischen Regierung, von dem „gemeinsamen Kampfeswillen der Alliierten gegen Deutschland" nicht abzulassen. Mit anderen Worten: nachdem Frankreich ohne die geringsten Gewissensbisse bis zum Weißbluten dem Moloch Albion geopfert wurde, soll nun auch das englische Volk seine Adern öffnen und sein Blut für die maßlos egoistischen Interessen der britischen Geldsackcliquen verströmen lassen. Nachher, wenn das deutsche Schwert (wie es gegenüber Frankreich geschehen ist) Britannien ins Herz getroffen haben wird, an jenem Zeitpunkt wird Churchill sich an die Spitze derjenigen schwingen, die in der Flucht „irgendwohin" ins zertrümmerte Piraten-Imperium ihr Heil sehen. Bis dahin aber rast die britische Pestie und muß ihr Opfer haben. Wenn es noch eines Beweises dafür bedurft hätte, daß jene Drachenbrut an der Themse in allen ihren Daseinsformen ausgebrannt werden muß: die englischen Plutokraten sorgen jetzt mit ihrem widrigen Gehabe und Getue selbst dafür, daß keine ihrer Freveltaten in Vergessenheit gerät und unbarmherzige Rächer finden wird.

Das Wunder an Marne und Somme, auf das die Franzosen in allzu mechanischer Anlehnung an die strategischen Realitäten des Weltkrieges gehofft hatten, blieb aus, mußte ausbleiben; der Mythos von Verdun zerbrach; der Glaube an die „Unüberwindlichkeit der Maginot-Linie" hielt den harten Schlägen der modernen deutschen Waffen nicht stand. Die von den Kriegsverbrechern hergeheizte Kraftprobe zwischen den deutschen und den feindlichen Armeen hat auf französischem Boden gezeigt, daß die siegesstarken, schöpferischen Kräfte auf seiten des nationalsozialistischen Deutschlands zum durchschlagenden Einsatz kamen und im Ansturm gegen das morsche System der plutokratischen Welt ihre niederschmetternde Wirkung nicht verfehlen konnten.

Wir aber in der Heimat wissen: Daß der größte Sieg der deutschen Waffen bereits jetzt, da der Schlachtenlärm in Frankreich noch keineswegs verstummt ist, Geschichte geworden ist, ja, Geschichte für Jahrtausende macht wie nie in Jahrtausenden zuvor, das dankt die von Freude und Stolz erfüllte deutsche Nation dem genialen, ihm von einer hehren Vorsehung gesandten Feldherrn und Staatsmann, dessen tiefer Glaube an die gewaltige deutsche Kraft, an die ewige Zukunft seines Volkes und an den Todesmut seiner nationalsozialistischen Kämpfer die Voraussetzungen für die triumphalen Großerfolge unserer Soldaten schuf. Der Führer hat den Waffenträger Großdeutschlands mit dem unbeugsamen Willen zum Sieg erfüllt und ihm die modernsten Kampfmittel zur Durchsetzung dieses Willens in die Hand gegeben — das Wissen hierum wollen wir in diesen Stunden, um die uns in der Tat künftige Geschlechter beneiden werden, erneut in das Gelöbnis unbegrenzter Treue zum Führer auszklingen lassen.

Goethemedaille für Professor Dr. Krückmann. Der Führer hat dem ordentlichen Professor, dem Geheimen Medizinalrat Dr. med. Emil Krückmann in Berlin, aus Anlaß der Vollendung seines 75. Lebensjahres in Anerkennung seiner großen wissenschaftlichen Verdienste auf dem Gebiet der Augenheilkunde die Goethemedaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Angriffe der italienischen Luftwaffe

Aktionen gegen feindliche Flottenstützpunkte und Flughäfen

Rom, 17. Juni

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt: Unsere Luftwaffe hat am gestrigen Tag die Flottenstützpunkte und die Flughäfen von Malta, Korfika und Tunis mit Bomben belegt. Im Luftkampf wurde ein englischer Jäger abgeschossen.

Die feindliche Luftwaffe hat sich auf einige Einflüge, fast immer mit verhältnismäßig wenig Flugzeugen, beschränkt und dabei besonders nachts auf Städte und auf offenes Gelände Bomben abgeworfen. In Savona werden bei der Zivilbevölkerung ein Toter und einige Verwundete gezählt. In Cagliari hat der feindliche Angriff Schaden an einigen Hallen des Flugplatzes angerichtet; sechs Mann des technischen Personals sind tot, etliche 30 wurden verletzt. In Palermo hat sich die feindliche Fliegerformation beim Start unserer Jagdflugzeuge zurückgezogen und auf den Angriff verzichtet.

In den Alpen immer stärkere Tätigkeit unserer Aufklärungsabteilungen.

In Nordafrika sind zu Lande, in der Luft und zur See Aktionen gegen die englischen Streitkräfte mit günstigem Ergebnis in voller Entwicklung.

In Ostafrika umfangreiche Tätigkeit unserer Luftwaffe gegen Flotten- und Luftflotten-Stützpunkte im Sudan und in Kenia mit beträchtlichen Ergebnissen: Einige Flugzeuge wurden am Boden zerstört und Schaden an den Anlagen angerichtet; einige Einflüge des Feindes haben Schaden an den Anlagen und in Dire Daua an der Bahnlinie verursacht."

Stürmische Begeisterung in Italien

Rom: England wird seiner gerechten Strafe nicht entgehen

Rom, 17. Juni

Kaum ist der Jubel über den Fall der französischen Hauptstadt verhallt, erfüllt stürmische Begeisterung von neuem die italienische Hauptstadt, die in den frühen Nachmittagsstunden Kunde von Frankreichs Zusammenbruch erhielt. Hatte sich auch nach dem unvergleichlichen Siegeszug der deutschen Truppen und dem immer atemraubenderen Tempo ihres unaufhaltsamen Vormarsches die Auffassung mehr und mehr verdichtet, daß für Frankreich eine Rettung unmöglich geworden war, so, daß die Tage dieser gewaltigen, in zwanzig Jahren systematisch aufgebauten Wehrmacht gezählt seien, so kam dieses plötzliche Ende doch allen unerwartet.

Mit der mehrfachen Durchstoßung der Maginot-Linie und der Erreichung der Schweizer Grenze war aber nicht nur das Heer der Maginot-Linie durch seine Zerlegung praktisch außer Gefecht gesetzt, sondern auch strategisch Gleiches in seiner eigene Macht restlos erschüttert worden. Das militärisch wie moralisch zerschlagene Frankreich hat nach Auffassung hiesiger militärischer Kreise nach seiner politischen Befreiung des engen Bündnisses Reynaud-Churchill, das zum Sturz Marschall Pétains, der Soldat, hat in realistischer Erkenntnis der Lage den einzigmöglichen Entschluß gefaßt, um, ähnlich wie König Leopold vor knapp drei Wochen, ein sinnloses Blutbad zu vermeiden.

In der Erklärung Marschall Pétains sieht man in Rom keineswegs eine Fahnenflucht der Franzosen gegenüber dem englischen Bundesgenossen, sondern vielmehr den Ausdruck des berechtigten Selbsterhaltungstriebes gegenüber einem Bundesgenossen, der einen selbst schmählich verriet und im Moment der höchsten Gefahr feige im Stich ließ.

Jetzt endlich sei der Verräter aller an sich gefallt und werde seiner gerechten Strafe nicht entgehen. In die Freude über den gewaltigen militärischen, politischen und moralischen Erfolg der Achse mischt sich die Hoffnung, daß jetzt endlich auch perfide Albion seiner gerechten Strafe verfallen möge, was Krieg heißt, jenen Krieg, auf den es, kaum daß der Weltkrieg beendet, sofort wieder an den verschiedensten Fronten der Welt gemäß seinen egoistischen Plänen durch Lenkung neuer Mächte systematisch hinarbeitete.

Kein Italiener, der England als den Allerschuldigen an diesen beiden großen europäischen Kriegen innerhalb von knapp dreißig Jahren nicht die gleichen Leiden gönnte, die so viele verführte Völker durch Englands Schuld durchmachen mußten. Den neuen Weg weise Deutschlands populärster Kriegsheld: „Denn wir fahren gegen Engeland!"

Begeisterte Kundgebungen in Albanien

Tirana, 17. Juni.

Während der feierlichen Sitzung des albanischen Großen Faschistischen Ständerates, zu der auch der deutsche Generalkonsul mit den Mitgliedern des deutschen Generalkonsulates und alle Parteigenossen eingeladen waren und die den Königlichen Gesetzesvorschlag über die Vereinigung Albaniens und über die zivile Mobilmachung in Albanien mit stürmischem Applaus angenommen hat, kam es zu begeisterten Kundgebungen für Deutschland und den Führer. Nach der Sitzung hatten die deutschen Gäste mit den albanischen Ministern und dem Faschistenführer Mischa die Ehrenkompanie ab- und begaben sich zu einem festlichen Empfang in einem mit den deutschen, italienischen und albanischen Flaggen und dem Führerbilde geschmückten Saal.

Das Weltecho zur Petain-Erklärung

Der Zusammenbruch des Versailler Systems überall klar erkannt

Berlin, 17. Juni

Die Erklärung des neuen französischen Ministerpräsidenten Marschall Petain an das französische Volk, daß Frankreich nunmehr die Waffen niederlegen müsse, und sein Hinweis auf einen entsprechenden französischen Schritt haben in der ganzen Welt das größte Aufsehen erregt.

In Moskau wurde die Meldung am Abend im Rundfunk gegeben. Der Eindruck der letzten gewaltigen Ereignisse ist in der sowjetrussischen Oeffentlichkeit ungeheuer. In Moskauer politischen Kreisen ist man der Ansicht, daß Pétains Bitte um Bedingungen den politischen und militärischen Zusammenbruch Frankreichs bedeute. Die Folgen dieses seit Kriegsausbruch bedeutsamsten Ereignisses seien unabsehbar.

So schnell wie noch nie zuvor eine Nachricht von den Ereignissen auf dem Kriegsschauplatz verbreitete sich die Erklärung Pétains in Sofia durch Rundfunk. Die Sofiaer Abendblätter berichteten in riesiger Aufmachung darüber. „Utschodjaty" schreibt die Regierung Pétain—Weygand habe jetzt die schwere Aufgabe, einen Ausweg aus dem Chaos zu suchen, in das die Politik der Westmächte geführt habe. In schwedischen Militärkreisen betont man, daß der französischen Heeresleitung nach den neuen deutschen Erfolgen keinerlei Möglichkeit mehr bleibe. Die deutsche Armee habe einfach einzigartige und völlig unvorstellbare Taten vollbracht.

Pétains Erklärung und die Meldung über die bevorstehende Zusammenkunft zwischen dem Führer und dem Duce habe auch in Norwegen das allergrößte Aufsehen erregt. Nirgendwo, so stellt man hier ein, ist allen englischen Beeinflussungsversuchen und Verdrehungen entgegen an einem deutschen Sieg nicht mehr zu zweifeln. Die englische Propaganda wird hier in politischen Kreisen nur noch mit Lächeln verfolgt.

In Kopenhagen entstand um die Abendblätter, die Pétains Erklärung brachten, ein ungeheures Gedränge von Käufern. Der dänische Rundfunk berichtet in einer Sondermeldung darüber. Erneut ist die dänische Oeffentlichkeit durch Englands Ereignis in seinungslose Staunen versetzt, das auch in den Gesprächen auf der Straße zum Ausdruck kommt.

„Frankreichs Widerstand ist gebrochen" — das ist die Ansicht, die man nach Pétains Erklärung überall in Holland hört. Allgemein geht die Auffassung dahin, daß es sich hierbei nicht nur um das Zusammenbruch einer Großmacht handele, sondern darüber hinaus um den Zusammenbruch eines Systems. Diese Meinung kommt im „Telegraaf" klar zum Ausdruck. Dieses Blatt schreibt u. a., wenn man die Urteilen der französischen Niederlage erkennen wolle, dann brauche man nur zu vergleichen, welchen Platz Adolf Hitler im Herzen des deutschen Volkes einnehme und was dagegen das französische Volk an Gestalten wie Reynaud und Konsorten habe.

Der ungeheure Eindruck, den die letzten Ereignisse in der Schweiz ausgelöst haben, ist kaum zu beschreiben. Jedermann ist sich vollkommen darüber klar, daß sich in diesen Tagen eine Neuordnung Europas einleitet. Die Schweizer Blätter haben im Laufe des Montags Sonderausgaben herausgegeben, um das Publikum von Stunde zu Stunde über die einzelnen Phasen des historischen Tages zu unterrichten. Das „Berner Tagblatt" schreibt u. a.: Der 17. Juni 1940 wird als Tag von größter Tragweite in die Weltgeschichte eingehen. Frankreich muß den Kampf einstellen, da er aussichtslos geworden ist."

Prag kam die Meldung von Pétains Erklärung über Frankreichs militärischen Zusammenbruch, obwohl die letzten Nachrichten noch größere deutsche Erfolge erwarten ließen, noch völlig überraschend. Vor den Zeitungsaushängen stauten sich die Menschen. Die Sonderausgaben der Blätter fanden Riesenumsatz. Mit Ueberschriften wie „Frankreich muß die Waffen niederlegen" und ähnliche wurde dem tschechischen Volk das folgenreiche Ereignis kundgetan. Noch häufiger als bei früheren Gelegenheiten hört man gerade von einfachen Volk, daß die westlichen kapitalistischen Mächte nun die gerechte Strafe für die Entfesselung des Krieges treffe.

Die von Tag zu Tag mehrlich zunehmende Bewunderung für Deutschlands unüberwindliche Wehrkraft hat sich in Ungarn noch mehr gesteigert. Die Erinnerungen an die Waffenbrüderschaft im Weltkrieg landen lebendigen Ausdruck, so z. B. auch in der Parlamentssitzung am Montag. In der ungarischen Oeffentlichkeit erinnert man, daß an die Hakenkreuzfahne über dem Versailler Schloß wohe, auch an die Schmach von Trianon, die Ungarn habe erdulden müssen.

Wie immer beim Eintreffen sensationeller Meldungen, so sammelten sich auch am Montag in Bilbao vor den Zeitungsgebäuden dichte Menschenmengen, um die Botschaft Pétains an das französische Volk und die deutsche Meldung über die bevorstehende Zusammenkunft Führer—Duce zu lesen. Mit voller Bewunderung äußert sich die Menge über die Waffenerfolge der deutschen Wehrmacht. Charakteristisch dafür ist folgender Ausspruch: Die Deutschen haben die Franzosen von hinten am Hosenboden aus der Maginot-Linie gezogen.

Der militärische Zusammenbruch Frankreichs, wie ihn die Rundfunkansprache Pétains nicht deutlicher zeichnen konnte, wurde in Mexiko aber Newyork bekannt. Die Nachricht davon verbreitete sich wie ein Lauffeuer und löste gewaltige Emotionen aus, besonders als auch die Meldung aus dem Führerhauptquartier eintraf, „Universal Grafico" gab ein Extrablatt heraus.

In Brasiliens Hauptstadt, wo die Erstausgaben der Montagsblätter bis zu 7. Nachdrucken von einem angeblichen weiteren Widerstand der Franzosen in der Maginot-Linie gebracht hatten, wirkte die Rundfunkansprache Pétains besonders sensationell. Schleunigst gaben die Blätter Sonderausgaben heraus, die mit Riesenlettern die wahre Lage in Frankreich schilderten.

Durch das übliche Stromengewirr wurde von den Zeitungen in Buenos Aires Pétains Erklärung angekündigt. Dies Ereignis hatte hier aufwühlende Wirkung.

Neutralität nach Genfer Art

jb. Genf, 17. Juni.

Die „Tribune de Genève" bringt als erste westschweizerische Zeitung die Rundfunkrede Petains und setzt darüber die überaus peinliche Schlagzeile: „Marschall Petain erklärte, daß der Kampf aufhören muß". Im Text der Note unterschlägt das Blatt den Satz Petains, der besagt, Frankreich könne nicht weiterkämpfen. Im danebenstehenden Leitartikel stellt das Blatt die völlige Erschöpfung Frankreichs fest, meint jedoch, unter diesen Bedingungen hänge der Ausgang des Krieges mehr denn je von Amerika ab, aber in Washington glaube man jetzt nicht mehr an den Sieg der europäischen Demokratien. Ganz im Sinne Reynauds und seiner Clique versucht das Schweizer Blatt, Roosevelt für die Katastrophe Frankreichs verantwortlich zu machen.

Zugleich erfreut man sich diesen Erklärungen des Bedauern des Genfer Blattes, daß der Krieg im Osten noch nicht sein Ende finden konnte. Das Blatt bleibt demnach auch jetzt noch seiner bisherigen Tendenz treu, den Sieg der Westmächte zu wünschen und die unerbittliche Niederlage aufs tiefste zu bedauern. Ja, das Blatt glaubt sogar, daß Pétain den Krieg fortführen müsse. Es begrüßt das neue Kabinett mit dem Hinweis, daß jetzt die militärischen Belange vor allen diplomatischen und politischen Erwägungen den Vorrang haben müßten. Die Verleugnung der traditionellen Schweizer Neutralität wird also von der „Tribune de Genève" auch jetzt noch fortgesetzt.

Neue Schläge auch gegen England

Glanzleistungen der Unterseeboote — Überseeverbindung mehr denn je bedroht

rd. Berlin, 17. Juni.

Während der gewaltigen Geschehnisse im Westen dürfen die hervorragenden Leistungen unserer Unterseeboote nicht vergessen werden. Die deutsche und mit ihr die italienische Unterseebootswaffe zeigen gerade jetzt, daß der Hauptfeind Englland nicht etwa beiseite geschoben, sondern mit aller Energie bekämpft wird. Der Handelskrieg gegen England geht kraftvoll weiter.

Vor kurzem sah die britische Admiralität sich zu dem nachträglichen Eingeständnis genötigt, daß allein in der Woche, die am 2. Juni endete, über 100 000 Tonnen Schiffsraum auf der Fahrt nach England versenkt worden sind. Dabei waren die außerordentlich schweren Verluste durch die Luftwaffe bei diesen Zahlen gar nicht einmal mitbegriffen. Auch somit wird das Londoner Marineministerium nach bewährter Uebung noch mancherlei Verluste in der erwähnten Woche verschwiegen haben, doch war das Eingeständnis von 100 000 Tonnen als ein Stürmeriecher der wirksamen Gegenblockade gegen England schon einiges wert.

In den letzten Tagen haben die deutschen U-Boote besonders glänzende Erfolge errungen. Mehrere U-Boote meldeten bei ihrer Heimkehr von ihren Fernfahrten Versenkungsergebnisse von je 40 000, 50 000 Tonnen und mehr. Am Sonntag und Montag wurde allein die Versenkung von drei britischen Hilfskreuzern von 9000, 14 000 und 22 000 To., eines Truppentransporters von 14 000 Tonnen und des ganz neuen britischen Dampfers „Wellington Star" von fast 12 000 Tonnen bekanntgegeben. Die Lücken in der englischen Tonnage werden also nicht nur bei den Frachtdampfern immer größer, sondern auch der Bestand an schnellen Fahrgastschiffen, die als große Hilfskreuzer des Dyandienstes und als Truppentransporter von Ueberfee geeignet sind, wird zusehends dezimiert.

Die von London eingestandene Versenkung des britischen Kreuzers „Calypso" durch den italienischen U-Boot beweist, daß die italienische U-Bootswaffe alles in die Seite der deutschen Kameraden getreten ist. Italien verfügt über technisch hochwertige U-Boote und ausgezeichnet geschulte Besatzungen. Die Reichsregierung hat italienischen Wunsch entsprechend sich keineswegs auf das Mittelmeer, denn nicht ohne Grund wird ein erheblicher Teil der welt über 100 italienischen U-Boote ausdrücklich als „Ozean-U-Boote" bezeichnet. Aus der italienischen Presse war bereits zu entnehmen, daß die U-Boote Italiens ihren Wirkungsbereich bereits durch die Straße von Gibraltar in den Atlantik hinein ausgedehnt haben.

Englands Gelüstige von Ueberlee sind heute also durch die U-Boote der Achsenmächte zunehmenden Angriffen ausgesetzt, die sich um so mehr fühlbar machen, als die englische Schiffahrt auf wichtige Handelswege bereits verzichten mußte. Deutschlands Aktion im Norden und Westen hat Englands Zufuhr aus dem Nordatlantik und Ostmeeren abgedrosselt. Italiens Kriegseintritt führte dazu, daß England auch das Mittelmeer als Durchgangsweg seiner überseeischen Zufuhr völlig verzichten und dafür den weiteren Weg rund um Afrika wählen mußte. So hallt sich der Seeverkehr aus Ueberlee, auf den England nach dem französischen Zusammenbruch mehr denn je angewiesen ist, auf bestimmten engen Fahrtstraßen immer mehr zusammen. Deshalb ist er auch in erhöhtem Maße den Angriffen der deutschen und italienischen U-Boote ausgesetzt.

Marschall Petain

In Frankreich genießt kein anderer Mann ein so hohes Ansehen wie Marschall Petain, dem das Schicksal ursprünglich nur eine mäßige, ruhmlose Soldatenlaufbahn zu gönnen schien. Kurz vor Ausbruch des Weltkrieges stand der Oberst Henry Philippe Petain mit 58 Jahren auf den Stufe der Offiziere, die keinerlei Aussicht auf weitere Beförderung hatten und reif für den Abschied waren. In den Kämpfungsgefechten der Schlacht von Charleroi zeichnete er sich jedoch so aus, daß er das Kommando über eine Infanteriedivision erhielt. Ohne Zweifel bewährte sich dieser Offizier im Kriege wesentlich mehr als viele andere, die zuvor rascher die letzte Leiter der militärischen Rangordnung hinaufgestiegen waren. Auch im Herbst 1914 erhielt er den Befehl über ein Armeekorps, sein Stehvermögen in der Krise, seine verbissene Hartnäckigkeit in der Behandlung seiner Truppen führten ihn rasch an die Spitze der französischen Generalität. Schon im Sommer 1915 wurde er Oberbefehlshaber einer Heeresgruppe. Es war im Frühjahr 1916, als er sich die Anerkennung des französischen Volkes erwarb, nachdem es ihm gelungen war, in der schon fast verlorengehaltenen Schlacht um Verdun das Schicksal zu wenden. Nach dem Sturz Joffres im Dezember 1916 schien er der berufene Mann für den Posten des Oberbefehlshabers der gesamten französischen Streitkräfte zu sein. Die Wahl fiel indessen auf den „Blutsäufer" Neville, der in der französischen Flandern-Offensive 1917 völlig versagte und nun endlich Petain den Platz einräumen mußte. Petain gelang es, die Meuterein im französischen Heer zu unterdrücken, doch war auch er nicht imstande, den „großen Sieg" über die deutschen Truppen zu erringen. Sein Ruhm befand darin, an der Spitze des französischen Heeres an den Waffenstillstand, aber er ist es jetzt, der um den Frieden nachsucht, nachdem ein übermütiges, von verbrecherischen Politikern im eigenen Lande und von annahmenden, genießenden englischen Kriegshetzern verführtes französisches Volk in wenigen Monaten den Frieden verspielte. Petain, der Marschall Frankreichs, wurde seit den Tagen von Versailles niederdrückt zu politisch-militärischen Aufgaben herangezogen, und zwar immer, wenn es notwendig war, eine verlorene Sache zu retten. So schickte ihn Frankreich im Sommer 1925 nach Marokko, um Abdels-Krim niederzuschlagen. Trotz seines hohen Alters blieb er bis 1931 Generalinspekteur des französischen Armee und wurde dann Generalissimus der Landesverteidigung. Um eine Brücke zum neuen Spanien zu schlagen, sandte Frankreich den 83jährigen im März vorigen Jahres als Sonderbotschafter nach Madrid; der diplomatische Erfolg blieb ihm versagt. Nach dem Fall Belgiens hat ihn der Spieler Reynaud zu Hilfe gerufen, aber diese verlogene Geste, die dem französischen Volk noch einmal moralischen Halt geben sollte, war um so wirkungsloser, als das Zweigespann Reynaud-Mandel, von Churchill orientiert, seine verbrecherische Politik fortsetzte. Jetzt versucht der 83jährige mit sinkenden Kräften die Katastrophe seines Landes zu liquidieren, während Reynaud Arm in Arm mit Mandel im Begriff ist, die Flucht über den Atlantik anzutreten.

„Im letzten Stadium der letzten Schlacht"

hoe. Kopenhagen, 17. Juni

In London wurde durch die „Associated Preß" über Newyork am Montagmittag erklärt, daß in der vergangenen Nacht eine schicksalsschwere Entscheidung gefroffen sei, die im Laufe der nächsten 24 Stunden bekanntgegeben würde. In zuständigen englischen Kreisen gebe man zu, so heißt es in der amerikanischen Meldung weiter, daß der Montag der schwärzeste Tag gewesen sei, den die Westmächte seit Beginn des Krieges durchgemacht hätten.

„Newyork Herald Tribun" schreibt, der Abschnitt Reynauds bewerte Frankreichs verzweifelte Not. Daß dieser Mann, der das Symbol des Aufstehen-Widerstehens gewesen sei, die Regierung habe abgeben müssen, breche für sich selbst. Der Zusammenbruch Frankreichs stehe bevor. Uebereinstimmend meldet die Blätter, die Ueberrennung der Maginot-Linie habe in Washington lähmend gewirkt.

Der deutsche Wehrmachtsbericht wird jetzt überall an hervorragender Stelle abgedruckt, während man früher nur die Übgemeldungen von Reuter und Havas in größter Aufmachung veröffentlichte. Zum ersten Male seit Kriegsbeginn beauemt sich die „Newyork Times" zu der großen Ueberschrift: „Deutsche Truppen rücken an Zähnlichen Fronten vor",

Reichskriegsflagge über Kirkenes

Besuch des Reichskommissars Terboven

Tromsö, 17. Juni

Von Tromsö und Narvik kommend, traf Reichskommissar Terboven am Sonntag mit mehreren Herren seines Stabes in Kirkenes ein. Nach eingehender Besichtigung der Stadt hatte er mit den Vertretern der norwegischen Vermittlungsbehörden und dem Oberbefehlshaber der deutschen Eisenbahntruppen Besprechungen über die kommende Arbeit, dem Kommandeur der Grenzsicherungstruppen ließ er sich genauestens über die Lage unterrichten. Zum Abschied nahm Reichskommissar Terboven die Eisenbahnen in Kirkenes und flog gegen Abend in Richtung Nordkap und Hammerfest zurück nach Tromsö. Seit Sonntagfrüh weht über Kirkenes die deutsche Reichskriegsflagge.

„Museum der Kriegsmarine wird errichtet"

Berlin, 17. Juni

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine hat im Einvernehmen mit dem Reichserziehungsminister bestimmt, daß die bisherige Kriegsmarinesammlung beim Museum für Meereskunde dem Oberkommando der Kriegsmarine unterstellt wird und die Bezeichnung erhält „Museum der Kriegsmarine". Die organisatorische Bindung zum Institut für Meereskunde wird dabei gelöst. Das Museum der Kriegsmarine wird die hauptsächlichsten und Erinnerungsstätte der Kriegsmarine sein. Zur sind die hierfür geeigneten Gegenstände in erster Linie zuzuführen. Die Errichtung von Zweigstellen des Museums der Kriegsmarine bleibt vorbehalten.

In Anerkennung besonderer Dienste befördert

Berlin, 17. Juni.

In Anerkennung besonderer Verdienste ist mit Wirkung vom 10. Juni von Führer und Oberster Befehlshaber der Wehrmacht auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Göring, befördert worden: Zum Chef in der Fliegertruppe der Oberstleutnant Freiherr von Gablenz, Oberst Freiherr von Richthofen ist weit über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannt als der „Fliegende Direktor der Deutschen Luftchanza".

Schweden verlassen England.

Wie „Dagens Nyheter" meldet, verließen etwa 200 in England ansässige Schweden die englische Insel, um sich in ihre Heimat zurückzubegeben. Sie werden die Heimfahrt mit dem Depotfahrzeug „Patricia" antreten.

Bessere Cigaretten raucht man von selbst vernünftiger*)

ATIKAH 5Pf

*) Ihr volles Aroma regt zum langsam-bedächtigen Genuß an, wodurch das unzuträgliche Paffen vermieden wird.

Druck und Verlag „Bremer Zeitung" NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen. Verlagsdirektor: Hugo Köhler; Hauptschriftleiter: Johann B. Dietrich; stellvertr. Hauptschriftleiter: Wilhelm Alting; Chef vom Dienst und verantwortlich für Politik: Rudolf Müller; für Lokales und Bilder: Heinz Tischer; für Sport, Niederdeutsche Rundschau und Kandel: Rudolf Meyer; für Kulturpolitik und Unterhaltung: Reinhard Dyrawy; sämtlich in Bremen. Berliner Schriftleitung: Graf Reischach, Berlin SW 68. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Herbert Starke, Bremen. Gültig ist Preisliste Nr. 9.



Stunden, um die uns Jahrhunderte beneiden werden

Bremen, 18. Juni

Das Leuchten der Banner und der Freude auf dem Gesicht unserer Städte und Dörfer, das wie ein Widerschein der Flaggen über Paris und Versailles auch die Heimat überstrahlte, war noch in aller Augen und Herzen, als sich eine neue freudige Erschütterung ankündigte. Die Zeiger der Uhr gingen auf die fünfte Nachmittagsstunde. Feierabend, Schichtwechsel — pfiff es durch die Vororte. Der Strom der Schaffenden kam und ging und füllte Wege und Straßen. Da — irgendwo hat etwas laut gerufen. Aufgeregt fahren die Köpfe herum. Ein Lautsprecher aus einem der großen Geschäfte tönt über die Straße. Mit hochroten Gesichtern kommen zwei Verkäuferinnen aus dem Laden gestürzt. Eben ist eine Meldung von weitesttragender politischer und militärischer Bedeutung aus dem Hauptquartier angekündigt worden — ruft die eine von ihnen mit einer Stimme, in der die Erregung schwingt. Immer mehr Menschen hasten über den Fahrdamm — der sonst so gestrenge Schupo ist mit von dem Fieber erfaßt — und ballen sich vor dem Geschäft zusammen, aus dem noch immer flotte Marschmusik tönt.

Fieber hat die Menge ergriffen, die immer dichter wird. Wer denkt da noch an die Heimfahrt? Eine Frau stürzt zur nächsten Telephonzelle. Aber dort stehen schon andere Volksgenossen Schlange, die ihre Lieben zu Hause oder gute Freunde aufmerksam machen wollen. Eine dichtbesetzte Straßenbahn fährt vorüber. Die wissen noch nichts! Hallo! Hallo! — Arme recken sich hoch und winken. Neugierige Gesichter blicken aus Motorwagen und Anhänger heraus. — „Aussteigen — Sondermeldung!“ ruft ein Mann mit dröhnender Stimme. Die Wartenden haben Verstärkung bekommen, fast leer muß die Straßenbahn ihre Fahrt fortsetzen. Mit traurigem Gesicht, auf dem aber dennoch gespannte Freude liegt, blickt die Schaffnerin zurück. Es ist noch zu sehen, wie sie sich weit aus dem Wagen herausbeugt und einigen Fußgängern etwas zuruft.

Jetzt — die Spannung, die schier unerträglich auf allen lastet, erreicht ihren Höhepunkt — das Frankreichlied erklingt aus dem Lautsprecher und dann das allen bekannte Signal: Trommelwirbel und „Es braust ein Ruf wie Donnerhall!“

Und nun — die ruhige, klare Stimme des Ansagers. Frankreich muß die Waffen niederlegen! — Frankreich muß....? — Ganz stille sind die Menschen jetzt mit starren Gesichtern, in denen die Augen brennen, stehen sie da und hören die Kunde. „Spätere Geschlechter werden uns darum beneiden, daß wir diese historische Stunde erleben durften!“ erklingt die Stimme aus dem Lautsprecher. Und dann schwingt das Deutschlandlied empor. Die Arme recken sich zum Gruß der Deutschen, heller Glanz leuchtet auf allen Gesichtern. Wie ein Schwur braust es durch die Straßen: „Deutschland, Deutschland über alles!“

„Es lebe der Führer, unsere Soldaten Sieg Heil!“ — Von irgendwoher kam der Ruf, der sich fortpflanzt, durch die Straßen und Häuser tönt und in den Herzen der Menschen aufklingt!

Einer fährt sich mit dem Handrücken ins Gesicht. — „Mir muß was ins Auge geflogen sein“, meint er wie entschuldigend zu der neben ihm stehenden Frau. „Laß doch, Mann, laß doch — ich ja auch!“ Lacht die Frau und schluchzt, und dabei laufen ihr die hellen Tränen über das Gesicht.

Der Bann hat sich gelöst. Jubelnde Freude bricht sich Bahn. Menschen, die sich nie gesehen, halten sich bei den Händen und lachen und sprechen aufeinander ein. „Unser Führer, unsere Soldaten!“ Das schwirrt immer wieder!

Die Fahnen wehen über einer verzauberten Stadt, leuchten und glänzen über ganz Deutschland, die Fahnen des Sieges!

Impfungen im Landgebiet Bremen und den eingegliederten Gemeinden Hemelingen und Mahndorf. Die Impfungen der Kinder im Landgebiet Bremen und den eingegliederten Gemeinden Hemelingen und Mahndorf finden in diesem Jahre nach dem am Sonntag, dem 16. 6. 1940, in der amtlichen Bekanntmachung veröffentlichten Plan statt. Kinder, die aus irgendeinem Grunde in den Vorjahren nicht geimpft worden sind, müssen an den genannten Impftagen zur Impfung vorgestellt werden.

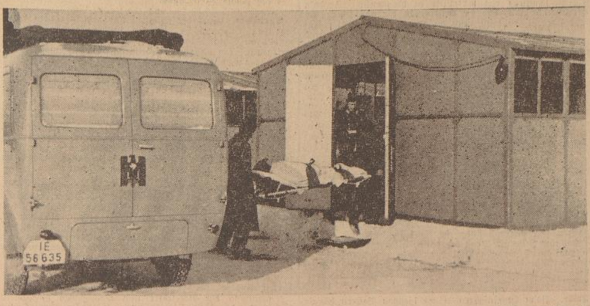
Es wird heute verdunkelt:
von Sonnenuntergang (Dienstag) .... 21.51 Uhr
bis Sonnenaufgang (Mittwoch) ...... 5.01 Uhr



Blumen für unsere Soldaten

Die erste Reichsstraßensammlung des Kriegshilfswerkes für das DRK.

Blick in ein motorisiertes Bereitschaftslazarett



Blick auf Teile eines motorisierten Bereitschaftslazarettes. Aufn.: DRK. (2)

Von 42 250 Verwundeten sprach der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht in seinem zusammenfassenden Bericht nach der Vernichtungsschlacht in Flandern und im Artois. Wie ein stiller Trost für die deutschen Mütter stand diese Zahl neben dem stolzesten Sieg der deutschen Geschichte, der dem Feinde Millionen-Verluste beibrachte.

Kein Volk auf der Erde hat das Recht, stolzer und dankbarer zu sein als unser Volk! Und so vergaß keiner in der Heimat, daß jeder dieser verwundeten Soldaten und ihrer 10 000 gefallenen Kameraden erst durch sein schweres Blutopfer den Sieg in der Entscheidungsschlacht herbeigeführt hat. In jeder Stunde sind wir mit heißem Herzen bei ihnen. Sie haben mit dem Führer die letzten Reste einer Zeit der Worte hinweggefegt. Nur die Tat kann jetzt bestehen und das Opfer.

Um so größer erwächst die Forderung an die Heimat, sich der Tapferen der Flandern-Schlacht, der Stürmer von Verdun und der Bezwinger der Maginot-Linie würdig zu erweisen. Am kommenden Sonnabend und Sonntag wird sie Gelegenheit haben, dieser Forderung zu entsprechen. Die Kämpfer des Weltkrieges, die Männer der NSKOV., die jungen Soldaten von morgen, die Jungen der HJ. und die Männer und Frauen des Deutschen Roten Kreuzes werden in diesen Tagen mit Blumen für die erste Reichsstraßensammlung des Kriegshilfswerks für das Deutsche Rote Kreuz auf die Straße gehen. Eine Million Wicken, bunter Mohn und Erntekränzchen werden in unserem Nordseegau an diesen Tagen als Abzeichen angeboten werden.

Kann unsere materielle Spende auch das Opfer unserer Soldaten nicht erreichen, so muß ihre Höhe doch in einem bestimmten Einklang zu diesem Opfer stehen; denn jede gekaufte Blume wird zu einer Hilfe für den tapferen verwundeten Soldaten, der der Heimat mit seinem Leib die Schrecken des Krieges fernhielt und sie von Tag zu Tag näher dem Siege bringt.



DRK.-Schwestern und -Schwesternhelferinnen gehen dem Arzt bei der Operation hilfreich zur Hand.

Wir brauchen niemandem vorzurechnen, welche Mittel herbeigeschafft werden mußten, und noch laufend bereitgestellt werden müssen, um unseren tapferen Verwundeten die Sorge und Pflege und Betreuung zu gewährleisten, die sie dank aller Voraussicht der Staatsführung, dank aller stiller Arbeit jeglicher Organisationen dieses Bereichs genießen. Der Rede des Reichsministers Dr. Goebbels anläßlich der Eröffnung des Hilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz haben wir u. a. entnommen, daß ein betriebsfertiges motorisiertes Bereitschaftslazarett 2,3 Millionen RM. kostet. Erklärlicherweise wurden von vielen Seiten Fragen nach näheren Einzelheiten an uns herantragen. Diese sollen in kurzen Zügen allen Volksgenossen nun in diesem Zusammenhang einmal beantwortet werden, und Zahlen sollen hier ein anschauliches Bild von der vollendeten Technik geben.

Dieses „Krankenhaus auf Rädern“ besteht aus: 32 Leichtmetallbaracken, welche auf 8 Zugmaschinen mit 16 Anhängern verladen werden. Die Bedachung der Anhänger besteht aus 8 kleinen und 16 großen Zelten, welche bei milder Witterung als Reservezelte benutzt werden. — Das Personal besteht aus 100 Personen, für welche 2 Autobusse, 3 PKW. und 3 Krafträder zur Verfügung stehen. Aktionsradius 2000 Kilometer! Es können gleichzeitig 400 Kranke oder Verwundete Aufnahme finden.

Die Baracken und die Inneneinrichtungen sind technische Höchstleistungen: 10 × 5,3 Meter bei 2,7 Meter Höhe sind die wichtigsten Abmessungen. Jede Baracke wiegt nur 1,8 Tonnen, 7,8 Tonnen jedoch in der bisher üblichen Bauart. Die Fenster sind aus dem bruch- und splittersicheren Plexiglas. Unebenheiten des Geländes werden durch verstellbare Wagenheber ausgeglichen. Sieben Mann stellen eine Baracke in 1½ Stunden auf. Die Betten, Stühle, Nachttische sind zusammenklappbar und aus dem leichtesten Nutzmetall (Elektron), das es überhaupt gibt, hergestellt. 100 Betten z. B. können auf nur 3 Meter Ladefläche verladen werden.

Höchste Hygiene ist gewahrt; Wände gespritzt, Fußboden mit Linoleum belegt, an Lichtschienen, welche eingehängt werden, sind sämtliche Leitungen für Heizkörper, Tischlampen, Röntgenapparaturen, Sterilisatoren usw. angeschlossen. Vier Generatoren liefern Strom für Licht und Heizung. Der Tankwagen kann laufend 1000 Liter heißes Wasser für die Operationsbaracke usw. liefern.

Ueber die medizinische Einrichtung wäre zu sagen: Sämtliche klinischen Disziplinen, wie Hals-, Nasen-, Ohrenstation usw. sind vorhanden, Labor für Bakteriologie, für innere Medizin, ein Elektro-Cardiograph, Stufen-Photometer usw. vervollständigen die Einrichtung. Desinfektionswagen mit zwei Anhängern, Küche und Küchenwagen für Personenverpflegung und zwei Gulaschkanonen werden mitgeführt. Am Standort beherbergen zwei Uebergangsbaracken die warme und kalte Küche mit den modernsten Einrichtungen.

Erwähnt soll noch werden, daß zwei Anhänger im Bau sind, welche für zwei Tage die volle Verpflegung des gesamten Lazaretts mitnehmen werden.

Die Bewährungsprobe hat dieses DRK.-Bereitschaftslazarett im Osten beim Einsatz für die Wolhyniendeutschen glänzend bestanden. Ueber 100 000 Wolhyniendeutsche kehrten zum Großdeutschen Reich zurück. Viele DRK.-Aerzte, Hunderte von Schwestern, Helfern und Helferinnen wurden dabei eingesetzt und sind den vielseitigsten Anforderungen gerecht geworden. Unter schwierigsten Umständen wurde das Bereitschaftslazarett bei abnormer Kälte und heftigen Schneeverwehungen bei Litzmannstadt errichtet. Schnell war es voll belegt mit Rückwanderern. Masern, Scharlach, Grippe, Lungenentzündungen, Erfrierungen, Wunden und viele andere Krankheiten waren zu behandeln. Die Notwendigkeit der individuellen Betreuung jedes Patienten ergab eine außerordentliche Belastung des DRK.-Personals.

Einsatzbereitschaft und Pflichterfüllung bis zum äußersten war die Parole zum Segen unserer Auslandsdeutschen. Sie lautet nicht anders in den gegenwärtigen Stunden. Darum: Helft helfen! Gebt für das Hilfswerk zugunsten des Deutschen Roten Kreuzes!

Im brennenden Wagen eingeschlossen

Tödlicher Unfall auf der Woltmershauser Straße

Ein Wagen befuhr am 15. Juni gegen 21.05 Uhr die Woltmershauser Straße stadtwärts, vorauf fuhr ein Radfahrer und entgegen kam ein Triebwagen der Linie 7. Als der Radfahrer in Höhe der Straßenbahn war, wurde er von dem Wagen angefahren und zu Fall gebracht. Der Wagen fuhr bis kurz vor der Bahn auf dem gleichen Gleis; beim Ausweichen nach rechts kam er ins Schleudern und fuhr den Radfahrer an. Hiernach prallte er gegen den Triebwagen. Der Wagen geriet in Brand und wurde von der Feuerwehr gelöscht. Der Fahrer erlitt tödliche Brandwunden, der Beifahrer wurde geringer verletzt.

Zwei Tote durch betrunkenen Kraftfahrer

Die Staatliche Kriminalpolizei, Kriminalpolizeileitstelle Bremen, teilt mit:

Am 17. Juni 1940, gegen 1 Uhr früh, wurden zwei Fußgänger auf der Staatsstraße Bremen—Brinkum in der Nähe von Kilometerstein 55 von einem landwärts fahrenden PKW. überfahren und sofort getötet. Der schuldige Fahrer, der sich nach dem Unfall durch die Flucht der Verantwortung entziehen wollte, konnte ermittelt werden. Er ist durch den Unfall selbst verletzt worden und sieht nunmehr seiner verdienten Strafe entgegen. Eine Insassin, die während der Fahrt aus dem schnell fahrenden Kraftwagen sprang, kam mit geringen Verletzungen davon.

Verbilligte Eisenbahnfahrt auch für neue Kriegsbeschädigte. Die Vergünstigungen, die Kriegsbeschädigte bei Reisen mit der Eisenbahn genießen, sind mit sofortiger Wirksamkeit auf die kriegsbeschädigten Teilnehmer am gegenwärtigen Krieg ausgedehnt worden. Fahrpreisermäßigungen werden zunächst bei bestimmten Reisen gewährt, und zwar an Kriegsteilnehmer, die wegen einer im Kriege erlittenen, amtlich anerkannten Dienstbeschädigung dauernde Schädigung der Gesundheit zurückbehalten haben. Diese Kriegsteilnehmer reisen zum halben Fahrpreis zweiter oder dritter Klasse bei Fahrten, die in ursächlichem Zusammenhang mit der Kriegsdienstbeschädigung stehen, also etwa zur Behandlung durch Fachärzte oder in Heilanstalten oder zum Besuch von Kurorten oder zum Erholungsaufenthalt oder bei Fahrten zu Ausbildungslehrgängen usw. Für jede einzelne Fahrt ist von der amtlichen Fürsorgestelle ein Antrag beim Abgangsbahnhof zu stellen. Schwerkriegsbeschädigte, d. h. zu 50 Prozent oder mehr erwerbsbeschränkte Kriegsbeschädigte, bei denen der auf der Kriegsdienstbeschädigung beruhende körperliche Zustand die Benutzung der zweiten Wagenklasse erfordert, können bei beliebigen Fahrten auf Fahrtausweis dritter Klasse die zweite Wagenklasse benutzen, auch wenn der Fahrtausweis schon eine Ermäßigung einschließt, wenn also nur der halbe Fahrpreis bezahlt zu werden braucht. Erforderlich ist hierfür eine Bescheinigung der amtlichen Fürsorgestelle. Außerdem ist noch eine Reihe von Vergünstigungen für Begleiter von Kriegsbeschädigten vorgesehen.

Silberne Arbeitsjubiläen. Am heutigen Tage können der Arbeiter Johann Heine, wohnhaft Heidbergstraße 55, und der kaufmännische Angestellte August Lundholm, wohnhaft Am Weidedamm 65, auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Deschimag, Werk: Act. Ges. „Weser“, zurückblicken.

Unter dem Hoheitsadler

Kreis Bremen

NS.-Frauenschaft

Ortsgruppe Arsten. Wir kommen am heutigen Dienstag um 20.30 Uhr in der Schule zusammen.
Ortsgruppe Habenhausen. Wir kommen am Donnerstag, 20. Juni, um 20.15 Uhr bei Schierlah zusammen.
Ortsgruppe Woltmershausen. Donnerstag, 20. Juni, 20.30 Uhr, Gemeinschaftsabend Frauenschaft und Frauenwerk im Odeum.

Hitler-Jugend

MHJ.-Gef. 6/75. Heute tritt die gesamte Gefolgschaft um 20 Uhr vor dem Postschießstand (Werderstraße) an. Schar 3 Sportzeug mitbringen!

Das zeitgemäße Rezept

Dienstag: Scherkohl als Eintopf

Der Scherkohl wird verlesen, gewaschen und muß im weiten geschlossenen Kochtopf auf Feuer schnell zusammenfallen. Gewürfelte Kartoffeln kocht man mit Wasser bedeckt gar, wenn man hat, mit etwas gestreiftem Speck. Den Kohl hat man inzwischen durch die Fleischhackmaschine gedreht oder feingehackt, gibt ihn nun zu den Kartoffeln und bindet das Gericht mit einigen Löffeln Haferflocken. Der gekochte Speck wird nun in kleine Würfel geschnitten und ausgebraten, man gibt Zwiebel dazu und gibt den Speck unter das Gemüse, man schmeckt mit Salz und Zucker ab.

MARYLAN
MARYLAN ein feststehender Begriff erfolgreicher Kosmetik

17)

Gelbauge

Die Geschichte eines Berglöwen

VON R. MONTGOMERY

Nach Umgehung einer Bergseite lief er ein Felsband am unteren Teil einer Reihe von Felstürmen entlang. Der mit Steinen und Felsbrocken übersäte Rand machte das Laufen schwierig, aber der Puma setzte über die größeren Felsblöcke einfach hinweg und kam schnell vorwärts. Vom Felsband aus klomm er einen Kamin hinauf und kroch am Gipfel der Felsmauer hinaus. Sein Weg führte ihn dann um eine Krümmung der Wand herum, hinauf auf eine Felsnadel. Es hatte einiger Zeit bedurft, bis er sich zu diesem Ausguck emporgearbeitet hatte. Auf einem flachen Granitband legte er sich nieder und überblickte das Gelände, von dem er heraufgekommen war. Bald sah er unten die Meute. Sie lief das Felsband herauf, das er mit solcher Leichtigkeit entlanggesprungen war. Die Hunde kamen nur mit Mühe über die größeren Blöcke. Sie konnten sie nicht überspringen und mußten um die Hindernisse herumspringen. Puma-George traf am Felsband ein, als die Hunde schon gut hinübergekommen waren; er konnte sein Pferd nicht dazu bringen, ihnen zu folgen. Gelbauge sah ihn absteigen und es anbinden. Der Jäger zog seine Büchse aus der Hülle und stieg den Hunden zu Fuß nach. Aber die Meute ließ ihren Herrn bald weit hinter sich. Gelbauge hörte sie in den Kamin springen und aufwärts klettern. Er bewegte sich nicht von der Stelle, obwohl sich die Verfolger nun seinem Wachtturm näherten. Seine Augen waren auf Puma-George gerichtet, der sich unten langsam vorwärtsschob.

Mit gierigem Bellen stürmten die Hunde auf der Höhe der Feldwand heran. Gelbauge erhob seinen glatten Leib vom Felsen und blickte sich um. Seine Bernsteinaugen schimmerten wie gelbe Lichter, und seine Ohren legten sich zurück. Er sprang auf einen Felsblock, wo er sich flach ausstreckte. Der Leithund der Meute sauste um eine Wacholdergruppe herum und stürzte sich vorwärts. Gelbauge sprang von seinem Aufsitz herunter, direkt auf den Hund los. Sein mächtiges Brustbein versetzte dem Tier einen zermalmenden Stoß, eine Vorderpranke schlug zu und schlitzte mit tödlichen Krallen die Flanke des Hundes auf. Das Tier taumelte von dem Katzenkönig weg. In diesem Augenblick schlug Gelbauge nochmals zu und schleuderte den Leithund der Meute von dem Felsturm hinunter. Aber schon kamen die anderen Hunde schnappend und kläffend heran. Puma-George unten auf dem Felsrand begriff, daß seine Hunde oben mit dem Katzenkönig zusammengestoßen waren und daß der große Bursche standhielt. In der Meinung, daß die Katze auf einen Baum geklettert sei, verlangsamte er seine Schritte, um erst einmal wieder zu Atem zu kommen.

Gelbauge stieß mit der Meute auf einem schmalen Aufstieg zusammen, der zu der Felsspitze führte, auf der er gelegen hatte, um die herankommende Hatz zu beobachten. Schlagend und kratzend schleuderte er die Hunde von sich, wenn sie ihn ansprangen. Sein lohfarbener Rumpf duckte sich flach zu Boden, während seine mächtigen Vorderbeine wie goldene Schwerter Hiebe austeilten. Drei Hunde waren schon zerfetzt und blutend den Pfad wieder hinuntergeschleudert worden. Da riß der Rest der Meute winselnd und von Furcht überwältigt aus. Das war nicht die Berglöwenart, auf die Puma-George sie erzogen und vorbereitet hatte. Dieser große Bursche war ein schlagender, brüllender Dämon!

Gelbauge öffnete die tropfenden Lefzen und blies den Blutschaum weg, der sie bedeckte. Seine breite Brust schwoll, und er stieß ein rasendes, durchdringendes Gebrüll aus, das den Berg hinabschallte. Ein fast menschlicher Ton lag in diesem Aufschrei. Treon, der eine Kaninchenfalle in der nächsten Schlucht aufstellte, hörte das Brüllen und richtete sich von seiner Beschäftigung auf. Sein vom Wind bronzen gefärbtes Gesicht leuchtete auf; das Blut des Wilden in seinen Adern gab Antwort auf die wahnwitzige Herausforderung des Katzenkönigs. Endlich hatte sich der gelbe Würger gegen seine Verfolger gewandt! Treon lächelte sanft und beugte sich dann wieder über seine Fangschlinge.

Auch Puma-George hörte den Aufschrei, und es durchschauerte ihn. Er begriff, daß etwas schiefgegangen war. Seine Büchse entsichernd, kletterte er den Kamin hinan.

Gelbauge sprang mitten unter den Rest der Meute. Mit wildem Gebell stoben die Hunde auseinander und flohen längs des Pfades zurück. Der Katzenkönig jagte ihnen nicht weit nach. Er tauchte bei der nächsten Fichtengruppe in volle Deckung und sprang in langen Sätzen den Abhang hinunter. Er wußte, daß er nicht weiter verfolgt würde.

Puma-George stieß auf seine fliehenden Hunde und brüllte sie an. Sie hielten und kamen bei Fuß. Voll Grimm stellte er fest, daß ihrer nur noch drei waren, die kümmerlichsten Spürhunde der Meute. Er kletterte weiter hinauf und stieß auf die Körper der drei erschlagenen Hunde. Seine Augen blitzten zornig, als er auf die verendeten, zerrissenen Körper starrte. Er ging bis zur Kante des Felsturmes vor und blickte hinunter, wo der Leithund der Meute regungslos mit zerschmetterten Gliedern auf den Steinen lag.

„Ein fabelhaftes Raubvieh, das kann man wohl sagen“, murmelte er. Trotz seines Aergers lag Bewunderung in seiner Stimme. „Da gibt es noch allerhand für uns zu tun!“ Er wandte sich um und ging weg, ohne den zerfleischten Hunden noch einen Blick zu gönnen. Der übriggebliebene Teil seiner Meute folgte ihm auf den Fersen.

In der kommenden Nacht jagte Gelbauge nicht. Er legte sich auf den Boden und lauerte neben der Fährte. Ein Puma besitzt grenzenlose Geduld und vermag stundenlang bewegungslos auf einer Stelle zu liegen. Gelbauge blieb auf dem Platz, so still wie der Fels, auf dem sein Leib lastete, bis zur Dämmerung am nächsten Morgen. Der Sieg hatte ihn wild erpicht darauf gemacht, mit den drei anderen Hunden zusammenzustoßen. Seine Klugheit hatte sich geschärft und er hatte einen weiteren wertvollen Trick gelernt. Nun wußte er, daß er die Meute von Puma-George und seiner Todesbüchse weglocken mußte. Waren einmal die Hunde nicht mehr unter des Jägers Führung, dann konnte er sie angreifen und überwältigen.

Puma-George kehrte in seine Hütte zurück und setzte sich auf einen Stuhl, um mit seinem stumpfen Bleistift den Bericht über die Vernichtung seiner Spürhunde durch den gelben Teufel abzufassen. Mit ungeschminkter Offenheit meldete er seinen Vorgesetzten, daß der Behörde noch viel Verdruß bevorstünde, bis der Katzenkönig zur Strecke gebracht sein werde. Er gab auch die von ihm erlittene Niederlage zu.

Wochenlang jagte und würgte Gelbauge unbelästigt. Puma-George war eifrig bemüht, eine andere Hundemeute zusammenzubringen und verfolgte die Katze nicht mehr. Dann kam auch die herbstliche Jagdzeit auf Rotwild mit ihrem vier Tage währenden Knattern der Flinten und der irrsinnigen Flucht der Hirsche. Die große Katze überschritt den Abhang nach zwei Tagen dieses ungewöhnlichen Lärmens und der Anwesenheit von Menschen. Auf dem weiter entlegenen Abhang stellte sie noch mehr Jäger fest, noch mehr blitzende Feuerrohre und noch mehr Feldlager. Auf dem Rückwege suchte der Puma die Höhle auf, in der er zusammen mit der Goldfarbenen gewohnt hatte. Es war das erstemal seit der Vernichtung seiner Familie, daß er in der Höhle war. Er stapfte nach hinten zu dem leeren Bett, wo die Jungen geboren worden waren, und legte die Nase auf die Streu. Ein dumpfes Brüllen stieg ihm in der Kehle hoch und verzweifelt peitschte sein Schweif. Haftete doch noch der Geruch der Körperchen an dem dürren Gras und den Fichtennadeln, und mit ihm vermischt war der Duft der Goldfarbenen. Gelbauge kehrte zum Eingang der Hütte zurück und legte sich zu Boden. Zwei Tage lang lag er so da und überblickte das Land unten. Er sah Männer zu Fuß, Berittene und Leute, die Packpferde führten, auf die erlegte Hirsche geschnallt waren, unter seinem Ausguck vorüberziehen. Sie bewegten sich träge über die freien Wiesen, bis sie der grüne Fichtenwald aufschluckte.

Dann zog wieder Friede ins Hochgebirge ein. Die Hirsche wurden weniger vorsichtig und ästen zur Zeit der Morgen- und Abenddämmerung auf den Wiesen. Die verwesenden Kadaver der erlegten und nicht aufgefundenen Tiere wurden von Elstern und Kojoten abgenagt. Die Hirschkühe begannen mit ihren Kälbchen neben sich talabwärts zu ziehen. Wieder kleidete sich das Land in sein prunkendes Gewand, die Espen für einen Tag, die Buscheichen für eine Woche und länger. Nachts den Boden weiß. Gelbauge jagte ohne Rast und Ruh. Er wanderte dabei ziemlich viel herum und würgte in weit voneinander entfernten Gegenden.

Dann fegte der erste Sturm heran, legte Eisränder längs der Bergrücken und drückte zum andern Male sein weißes Siegel auf die Erde. Der große Katzenkönig bot dem Sturm die Stirn, forderte ihn heraus und trotzte der Gefahr, von dem Felsenrand, auf dem er stand, hinuntergeschleudert zu werden. Er stieß ein wüstes Gebrüll aus, das mit dem Winde zu Tal wirbelte; es war der Aufschrei des Katzenkönigs, der von seiner Einsamkeit, aber dennoch von seinem wilden Stolz kündete.

(Fortsetzung folgt).

Eine Mutter

Ein Unbekannter schrieb im September 1917 in einem Brief:

Von einem Erlebnis, das ich dieser Tage hatte, möchte ich Ihnen Mitteilung machen. Kürlich tritt eine ältere Frau in mein Zimmer. Blick, Gebärden, Haltung — alles an ihr ist Sorge. Sie käme, um sich Rat zu holen, aber ich sah und fühlte es, sie wollte mehr, wollte Hilfe. Erst stockend, dann freier, erzählte sie. Ihr Aeltester war im Jahre 1914 vor Verdun gefallen, der zweite ist seit Februar 1915 vor Grodno verschollen, der dritte ist vor kurzem schwer verwundet worden und vielleicht Krüppel sein Leben lang. Und nun sollte auch der vierte hinaus als Pionier. Ob es nicht möglich sei, den zu schonen, ihn zu rückwärtigen Formationen zu versetzen. Sie fragte, obwohl sie wußte, es ginge nicht, denn in ihren Händen hielt sie die Antwort auf einen Antrag, den sie an die zuständige Behörde gerichtet hatte, und die lautete, unter Betonung, daß die von ihr gebrachten Opfer voll gewürdigt würden, verneinend. Aber wer schöpft wohl die Hoffnung eines Mutterherzens aus? Ob denn nicht wenigstens die Versetzung möglich wäre. Er wäre ein so geschickter Arbeiter, könnte als solcher viel leisten. Doch auch dazu konnte und durfte ich ihr keine Aussichten machen. Und nun suchte ich nach Worten, hätte ihr so gern was Besonderes gesagt und konnte doch nur die üblichen Redensarten vorbringen, daß sie trotz aller Schicksalsschläge Vertrauen haben möchte, daß der Krieg ja bestimmt nun bald zu Ende sein würde, daß der Jüngste nicht mehr lange Gefahr zu laufen brauche. Aber noch im Satz unterbrach sie mich, ihre Haltung straffte sich, und mit verändertem Ton, in dem kein Leid mehr zitterte, kam es kurz heraus: Jetzt können wir keinen Frieden schließen, und — als sie wohl in meinem Blicke etwas von einer stummen Frage nach einer Erklärung sah — mit flammenden Augen und erhobener Stimme: sollen meine Söhne umsonst gefallen sein? — Ich drückte der Frau stumm die Hand; höchsten Gefühlen gegenüber versagt das Wort. Sie verstand mich auch so. Doch als sie zur Tür hinaustrat, sagte ich ihr: „Möchten alle Frauen, ja auch alle Männer Ihnen gleichen.“

Aus „Der deutsche Soldat“ Briefe aus dem Weltkrieg“, herausgegeben von Rud. Hoffmann (Verlag Langen-Müller).

Niederdeutsche Rundschau

Erleichterte Baustofftransporte für die Landwirtschaft

In den landwirtschaftlichen Betrieben ergibt sich immer wieder einmal die Notwendigkeit, vorhandene Baulichkeiten für neue Aufgaben durch Umbauten herzurichten oder Wirtschaftsgebäude neu zu erbauen. Aber die Bauwirtschaft darf während des Krieges derartige Aufträge nicht ohne Genehmigung des Generalbevollmächtigten für die Regelung der Bauwirtschaft durchführen. Ist diese erteilt, so kann es dennoch vorkommen, daß die Heranschaffung der Baumaterialien vom Transportpartner usw. verhindert wird. Zwar wurden Dringlichkeitsstufen aufgestellt, nach denen die Freigabe von Transportmitteln zum Zweck der Baustoffbeschaffung erfolgt. Jedoch sind Bauvorhaben, unter einer Bausumme von 20 000 Mark oder der Aufnahme in die Dringlichkeit ausgeschlossen. Zu diesen Bauvorhaben werden meist die der Landwirtschaft gehören. Sie können also kaum ausgeführt werden. Diese Gefahr ist nun beseitigt worden. Der Generalbevollmächtigte für die Regelung der Bauwirtschaft hat eine Anordnung erlassen, in der es heißt: daß viele „kleine Bauvorhaben, wie z. B. landwirtschaftliche Um- und Ausbauten, der Bau von Gärfutterbehältern usw., eine ebenso große Dringlichkeit wie die der anerkannten Bauvorhaben höherer Stufe haben." Infolgedessen hat der Generalbevollmächtigte seine Gebietsbeauftragten bevollmächtigt, für landwirtschaftliche Kleinbauvorhaben von gleichwirtschaftlicher Bedeutung sogenannte „Speerzettel" zu erteilen, wenn das zuständige Provinzialernährungsamt ihre Dringlichkeit bescheinigt. Durch den „Speerzettel" wird die Bereitstellung von Transportmitteln für Baustoffe geschert.

Hude. Die Generalversammlung der Eierverkaufsgenossenschaft fand in Tönjes Gasthaus statt. Geschäftsführer Hermann Suhr konnte über ein günstiges Ergebnis im Geschäftsjahr 1939 berichten. Der Reingewinn betrug 7632,41 RM, worauf ein Betrag von 500 RM zur Verwendung für verwundete und kranke Soldaten dem Deutschen Roten Kreuz zur Verfügung des Aufsichtsrats zugeführt werden soll. Ein weiterer Betrag von 6538 RM soll zur Beschaffung von Zuwendungen und dergleichen den Genossen anteilig zugeschrieben werden, so daß noch ein Restbetrag von 576,83 RM dem Reservefondsonto zufließt.

Oldenburger Land. Das Sondergericht verurteilte einen alten Schwätzer, der seinen häuslichen Herd durch müßiges Geschwätz auf den Straßen und in kürzenden Männer der Bewegung abzutreiben versuchte, zu einer sechsmonatigen Gefängnisstrafe. Der 65jährige Angeklagte aus Wilhelmshaven hatte in Gaststätten allen möglichen Leuten Aufforderungen Staatsfeindlichen Inhalts gemacht. Es ergibt sich daraus, das Vertrauen des Volkes zu seiner politischen Führung zu untergraben. Wenn der alte Schwätzer auch nicht mehr ganz ernst zu nehmen ist, so verdienstlichte das Gericht doch, daß der Angeklagte schon einmal wegen ähnlichen Geschichten verwarnt wurde und anscheinend das Schwätzen nicht lassen kann.

Oldenburg. Der Führer hat auf Vorschlag des Reichspostministers den Personalreferenten bei der Reichspostdirektion Oldenburg i. O., den Postrat und Gaumitleiter Meinert Janßen, zum Oberpostrat ernannt.

In Oldenburg tauchte im August vorigen Jahres in einem Möbelgeschäft an der Brüderstraße ein junges Ehepaar auf, um dort eine Schlafzimmer- und eine Küchenausstattung zu kaufen. Beide Einrichtungen hatten einen Gesamtwert von 854 Mark. Von dieser Summe zahlten die beiden 100 Mark bar an. Das Käuferehepaar versprach, den Restbetrag in monatlichen Raten mit Ehestandsdarlehnsscheinen abzutragen. Sie seien Sachsen aus Dresden, wo sie ihr Möbel von dem angeblichen Ehepaar und einem unbekannten Kraftwagenführer mit Lastkraftwagen abgeholt. Dieser Kraftwagenführer gab gesprächsweise an, daß er häufig Touren nach Innsbesahn habe. Die drei Personen sind bislang nicht ermittelt worden. Es besteht die Möglichkeit, daß die Täter auf dem Lande wohnen. Vertrauliche Angaben, die zur Ermittlung der Täter führen können, nimmt jeder Gendarmerie-Posten oder die Kriminalpolizei in Oldenburg entgegen.

Cuxhaven. Zu Rahmen des Versicherungsamtes und der Kriegsfürsorge kommen in der Zeit vom 1. bis 15. Juli Pflanzen, die auf dem heimischen Boden wachsen, nach Möglichkeit unterbleibt. Nur die wenigsten wissen, daß von den 500 Heilpflanzenarten, die in Deutschland verbraucht werden, 200 Arten auf deutschem Boden wachsen und daß nicht höchstens 60 Arten davon angebaut werden. Große Summen gibt jährlich der deutsche Bauer für die Vertilgung von Unkräutern aus, die zum großen Teil Heilpflanzen sind. Aus diesem Grunde wendet sich die Reichsarbeitsgemeinschaft der Heilpflanzenzucht und Heilpflanzenverarbeitung mit der Bitte an die deutsche Jugend: „Hilf auch du mit, daß die Heilkräuter, die uns fehlen, beschafft werden! So hilft auch du dem Führer!" Dieser Aufruf von der hiesigen Jugend freudig aufgenommen. BDM. und HJ. und die Schulen haben sich in den Dienst der Heilpflanzensammlung gestellt. In den Sammellagern der Mittel- und Volksschule treffen täglich Sendungen gesammelter Blüter ein, die dann nach der sachgemäßen Trocknung an die Gauwaltung weitergeleitet werden. In der Hauptsache werden Kamillen, Birken, Brennessel, Brombeer-, Ehrenpreis-, Erdbeer-, Heidelbeere, Holunder-, Maiglöckchen- und Löwenzahnblätter und Löwenzahnwurzeln usw. gesammelt. So hilft die Jugend mit, Millionenwerte dem deutschen Volke zu erhalten, denn drei Viertel aller Summen zum Ankauf von Heilpflanzen gingen als Devisen ins Ausland. (112

Hude. Zu den Nutzpflanzen an Seen und größeren Flüssen gehört auch das Rohrkolbenschilf, dessen Fruchtstand allgemein als „Lampenputzer" bekannt ist. Schon vor einigen Jahren erntete man die Kolben und bereitete aus ihnen ein Polstermaterial, das genau so gut zu verwenden ist wie das sonst aus dem Ausland eingeführte Kapok. Versuche haben weiter ergeben, daß auch die Wurzeln und der untere Stengel der Pflanzen sehr wertvoll sind; sie enthalten nämlich Stärke, Alkohol und Zellulose. Trotz der vorgerückten Jahreszeit wurden jetzt am Dümmer erhebliche Mengen von Wurzelstöcken des Rohrkolbenschilfs gerettet und zur Verwertung abgefahren. Im kommenden Herbst will man die Werbung fortsetzen. 132.

Frille. Beim Heueinfahren eines hiesigen Bauern hängte sich vor dem Kirchhofstichen-Hause, ohne daß der Fahrer etwas davon merkte, die fünfjährige Tochter Ilse Kirchhoff auf die die beiden Wagen verbindende Deichsel. Nicht lange dauerte es, da bemerkte die Mutter, die den Vorfall bemerkt hatte, zu spät. Das Kind fiel von der Deichsel und bevor der Gespannführer die Wagen zum Halten bringen konnte, war ein Rad des zweiten Wagen dem Kind über den Kopf gefahren. Es war auf der Stelle tot. 112

Großenmeer. Gestern sauste aus bisher nicht geklärter Ursache ein Lastkraftwagen mit zwei Anhängern gegen einen Straßenbaum. Durch die Wucht des Anpralls schoben sich die Wagen vollständig ineinander. Verletzungen wurden glücklicherweise nicht verletzt. — Die Betriebsführung und Gefolgschaft der Oldenburger Vorortbahnen wurden wegen ihrer vorbildlichen sozialen Haltung, die wieder sehr gute Leistungen im Verkehrsdienst mit sich brachte, durch die Dienststelle, gedrt. Als einer der wenigen Straßenbahnbetriebe erhielten die Gefolgschaftsmitglieder jetzt die Berechtigung, zur Uniform das Mützenabzeichen der DAF. zu tragen. Auf einer Betriebsappell nach Beendigung Übung nahm dem Betriebsführer Pekol zu den Gefolgschaftsmitgliedern.

Celle. Am Sonntagvormittag fand eine Arbeitstagung des NSDAP.-Kreisverbandes Celle unter Vorsitz ihres Kreisverbandsleiters Pg. Oßendorf statt. Zu den zahlreich erschienenen Amtsträgern sprachen ebenfalls Kreisverbandsleiter Pg. Oßendorf, der einen sehr erfreulichen Jahresrückblick über die in Stadt und Land Celle geleistete NSDAP.-Arbeit geben konnte, ferner Studienrat Dr. Saße-Hamburg und Gauverbands-Geschäftsführer Dr. Otto-Hannover. Ersterer gab ausschlußreiche Darlegungen zum Thema „Die Umerziehungsaktion in Verbindung mit der Aufbauarbeit im Osten", während Dr. Otto seine Ausführungen „Die Aufgaben des NSDAP. und seiner Amtsträger" unter das Motto „Nationalsozialisten! Hinaus in die volksdeutsche Front!", das der Gauleiter unlängst für den NSDAP. gab, stellte.

Burgdehne. Eines der schönsten und zweckmäßigsten Heime im Gau Ost-Hannover und im Gebiet Nordost der HJ. wurde am Sonntag in einer Weihestunde seiner Bestimmung übergeben. Die besondere Bedeutung des Burgdehner HJ.-Heimbaues wurde dadurch unterstrichen, daß Gauleiter Telschow persönlich die Weihe vornahm. Die gesamte HJ. des Bannes 190 war auf der Wiese vor dem stilvollen schmucken Heim aufmarschiert.

Osnabrück. Gauleiter Carl Röver weilte in Osnabrück und besuchte bei dieser Gelegenheit auch das neu eingerichtete Kaget der Hitler-Jugend. Er sprach auch mit den Führern der Gauleiters bereitete den Arbeitsmaiden eine große Freude. Der Gauleiter nahm im Laufe des Abends auch das Wort, wobei er insbesondere auf die großen Aufgaben hinwies, die die Arbeitsmaiden in heutiger Zeit zu erfüllen haben.

Upgant-Schott. Eine unliebsame Bescherung wurde der Besitzerin einer Sandmeierei zuteil. Gegen Feierabend hatte sie am Morgen das Mittagsmahl gekocht und es zur Abkühlung auf den Fußboden gestellt. Nachdem die Aufräumfrauen verschlossen waren, begab sie sich aufs Feld. Die noch war aber ihr Erstaunen und Entsetzen, als sie nach ihrer Rückkehr die Tür aufschloß. Ein Schwein war aus dem Stall ausgebrochen und hatte den Weg in die Stube gefunden. Dort hatte es sich zunächst das Mittagsmahl einverleibt und dann alle Möbelstücken Schaden zugefügt. Dann hatte es sich darkeit probiert. In einem bunten Scherbengewirr lag munter grunzend der Uebeltäter und machte das harmloseste Gesicht von der Welt. Der Frau war bei diesem Anblick aber jeder Spaß vergangen. Mit einem gehörigen Tritt wurde „bat Swien" recht unsanft in seine Bucht befördert.

Quendstedt. Die 78 Jahre alte Ehefrau eines im Ruhestand lebenden Reichsbahnbeamten wurde kürzlich vermißt. Erst nach Stunden fand man die Frau unter der Kellertreppe tot auf. Der Gatte hatte angenommen, daß sie von der Kellertreppe abgestürzt und hat dabei so schwere Verletzungen erlitten, daß der Tod eintrat. Der Ehemann hat infolge seiner Schwerhörigkeit von dem Unfall nichts bemerkt.

Herreden. Hier machte sich ein 17jähriger junger Mann am Motorrad eines zu Besuch weilenden Bekannten zu schaffen. Er brachte das Motorrad in Gang und fuhr, obwohl er keine Fahren keine Ahnung hatte, los. Mit einer starken Geschwindigkeit ging es über den Fahrdamm gegen einen Telegraphenmast. Durch den Anprall zog sich der Fahrer neben anderen Verletzungen einen Schädelbruch zu.

Hannover. Vom Führer und Reichskanzler ist nachstehenden Beamten der Reichsjustizverwaltung für langjährige treue Dienste das Treudienstehrenzeichen verliehen worden: für 40jährige Dienste: Senatspräsident i. R. Hommann beim Oberlandesgericht in Celle, für 25jährige Dienste: Oberlandesgerichtsrat Dr. Tasche beim Oberlandesgericht in Celle.

Wirtschaftsmeldungen

Abschlüsse

Deutsche Schiffs- und Maschinenbau A. G. Bremen. Die Betriebe der Gesellschaft waren auch 1939 bis an die Grenze der Leistungsfähigkeit beschäftigt. Der Betriebsertrag stieg 1939 auf 75,30 (i. V. 52,54) Millionen RM. Dazu kamen Erträge aus Beteiligungen mit 877,4 (10,86) RM. Zinsen und sonstige Kapitalerträge 870 470 (737 265) RM. sowie außerordentliche Erträge 283 770 (3 817 284) RM. An Löhnen und Gehältern wurden 47,22 (40 01) Millionen RM. bezahlt. Soziale Aufwendungen betrugen 7,81 (4,89) Mill. RM., Steuern 12,93 (4,61) Mill. RM, Abschreibungen auf Anlagen 3 962 786 (3 380 505) RM., andere Abschreibungen 183 888 (115 703) RM., Beiträge zu Berufsvertretungen 111 481 (103 061) RM., außerordentliche Aufwendungen 378 638) RM. Der Saldo derrücklage wurden 2.10 (2.00) Mill. RM., der Pensionsrücklage — RM. (1 Million RM.) zugewiesen. Einschließlich Gewinnvortrag aus dem Vorjahre wird ein Gewinn von 1 172 541 (1 036 836) RM. ausgewiesen. Daraus sollen 10 Pst. Dividende (wie im Vorjahre), davon 2 Pst. an den Anleihestock, verteilt und 562 541 (436 836) RM. auf neue Rechnung vorgetragen werden. Auf den Spezialarbeitsgebieten der Gesellschaft, namentlich der Herstellung von Hochdruck-Heißdampfanlagen, Abdampfturbinen, Bulcangetrieben und Flüssigkeitskupplungen, ist eine bedeutende Steigerung zu verzeichnen. Die Erfahrungen der Betriebsjahre ist im wesentlichen auf den Erwerb von weiteren 3.1 Mill. RM. Anteilen der „Weser" Flugzeugbau-Gesellschaft m. b. H., Bremen zurückführen, deren Anteilsmehrheit in den Händen der Gesellschaft ist. Das Umlaufvermögen stieg auf 207.32 (150.27) Mill. RM.

Martin Brinkmann A. G. In der Hauptversammlung wurde der Jahresabschluß für das Geschäftsjahr 1939 vorgelegt. In der Bilanz sind ausgewiesen die Anlagewerte und Beteiligungen mit je 1 RM., ferner (alles in Mill. RM.) Umlaufsvermögen 40,0, Grundkapital 8,0, Rücklagen 11,4, Wertberichtigungen 0,7, Rückstellungen 5,1, Unterstützungskasse 1,2, Verbindlichkeiten 12,8, Gewinn (einschl. Vortrag aus 1938) 0,6, aus dem wieder 8 Prozent Dividende ausgeschüttet werden.

Gothaer Lebensversicherungsbank a. G. In der Hauptversammlung wurde Carl Eduard, Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha, General der Infanterie, NSKK.-Obergruppenführer und Präsident des Deutschen Roten Kreuzes in den Aufsichtsrat gewählt.

Tagesnachrichten

Deutscher Antioquia Bank. Laut Kabelmeldung der Zentrale, des Banco Aleman Antioqueno, Medellin, vom 15. Juni notierten 100 RM-Dollar briefl. Aufzahlung Newyork gleich 174,7 col. Pesos.

Neue Oberrederei in Stettin. Auf Anregung der Industrie- und Handelskammer Stettin sind seit langem Verhandlungen im Gange, Stettin zum Sitz einer größeren Ober-Reederei zu machen. Als einen Schritt in dieser Richtung wird die Firma Joh. Frißen & Sohn, Stettin, in Zusammenhang mit oberschlesischen und mährischen Montankonzernen hervorreten.

Verbot der Durchfuhr von Waren. Der Reichswirtschaftsminister, der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft und der Reichsfinanzminister haben eine Anordnung getroffen, die die Durchfuhr einiger Waren durch Deutschland von der Erteilung einer Durchfuhrbewilligung des Reichskommissars für Aus- und Einfuhrbewilligung abhängig macht.

Berliner Börse

Berlin, 17. Juni. Die bereits in den letzten Tagen zu beobachtende Abwärtsbewegung der Kurse an den Aktienmärkten setzte sich zu Beginn der neuen Woche auf breiter Front fort. Es lagen von der Bankenkundschaft und vom Berufshandel größere Verkaufsaufträge vor, so daß das Angebot nur zu niedrigen Kursen Aufnahm. Von den Einbußen waren Montanwerte besonders betroffen. Am Montanmarkt setzte Harpener durch eine Steigerung um 2 Pst. auf. Andererseits gaben Klöckner um ¾ Pst., Stahlwerke um 1½, Hoesch und Mannesmann nur je 2/4 und Buderus um 2 Pst. nach. Von Braunkohlenwerten verloren Ilse Genuß-Scheine 2/4 um 2/4, von Kaliwerten Salzdetfurt um 2½ Pst. In der chemischen Gruppe wurden Farben bei einem Umsatz von 60 000 RM. mit 188⅝ gegen 190 gemeldet. Goldschmidt wurden um 2 Pst. herabgesetzt. Von Elektro- und Versorgungswerten hatten Licht und Kraft und Desfauer Gas mit je minus 1½, Gesfürel mit minus 1¼, AEG mit minus 2, Akkumulatoren und Siemens mit je minus 2½ Pst., die größten Abschläge. Bei den Kabel- und Drahtwerten verloren Felten 1½, bei den Autowerten NSU 3 Pst. und BMW. 2 Pst. Von Maschinenbauaktien büßten Demag und Rheinmetall-Borsig je 2½ Pst. ein. Von Metallwerten stellten sich Deutscher Eisenhandel um 3 Pst. niedriger. Hervorzuheben sind noch Zellstoffaktien, die stärker gedrückt waren, so Waldhof um 3 Pst. und Feldmühle um 3 Pst. Von Bauwerten gaben Berger 2½, und von Textilwerten Bemberg 2 Pst. her. Am Bahnenmarkt wurden AG für Verkehr um 3 und Allgemeine Lokal und Kraft um 4¼ Pst. herabgesetzt. Von variablen Renten stellten sich Reichsaltbesitz anfangs auf unverändert 149¼, später auf 149. Reichsbahnvorzüge erreichten 128¼ gegen 127⅛. Steuergutscheine 1 nannte man durchweg 99,90 bis 99,92½. Am Geldmarkt wurden Blankotagesgeld um ¼ auf 1⅛ bis 2¼ Pst. ermäßigt. Von den Banken erreichnete sich der Schweizer Franken mit 46,05.

Unsere Sportmeldungen

Ueber 32 000 Meter Sportfilm

70 Stunden Turnen und Sport auf der Leinwand

„Weitermachen!" belaht der Reichssportführer vom Ausbruch des Krieges seinem NSKK. Weitermachen, war auch der Sinn all die Männer, die den deutschen Sportfilm vom Lehrfilm bis zu den Wochenfilmen über Länderkämpfe und Meisterschaften herstellen. D. h., dieser Befehl wurde dem Namen gegeben, der die Filmschnipfe und den Verleih leitet und nur noch mit einem Mitarbeiter als Kameramann kurbelt, denn sonst ständig sind die übrigen Kameramänner der Filmstelle im Haus des Deutschen Sports eingezogen. Und dennoch hat die Arbeit keinen wesentlichen Rückschlag erlitten.

8000 Filme werden jährlich angefordert

In Friedenszeiten wurden von den Vereinen jährlich bereits über 8000 Filme zur Vorführung ausgeliehen, zum Teil sogar käuflich erworben. Der NSKK.-Film hat sich damit durchgesetzt, er trat einen glänzenden Siegeslauf an. Auch jetzt im Kriegszeiten hat er nichts von seiner Beliebtheit bei den deutsche Turn- und Sportleben eingebüßt. Täglich häufen sich die Ausleihbriefen von Berichte und Bestellungen. Schon für 3.— bis 7.— Mark werden diese Filme ausgeliehen. Jeder Verein kann sich seinen Sportfilm zum Abend Heim leisten! Die augenblicklich zur Verleihung kommenden Filme sind über 32 555 Meter lang und berichten in 70 Stunden Laufzeit von Turnen und Sportbewegung.

Neue Filme seit Kriegsbeginn

Auch seit Kriegsausbruch gehen die Sportfilme trotz aller Schwierigkeiten ins Land hinaus und berichten, lehren und berichten. 13 Filme von über 3000 Schmalfilmlänge wurden bereits seit Kriegsbeginn neugeschaffen. Ein Film vom „Stabboot-Segeln" hat kürzlich seine Erstaufführung erlebt, ein Schmalfilm für die Handballer ist zu einem Drittel fertiggestellt.

Von der „Linglade" zu „Tanz und Spiel", vom „Ringen" zum „Ikaf 1939" und „Zur schönen blauen Donau" führt uns die Kriegsbericht-Leistung des deutschen Sport-Films vom Frauen-Leichtathletikländerkampf Deutschland — Italien 1939", von den „Großdeutschen Leichtathletikmeisterschaften 1939", von den „Weltmeisterschaften der Stadtvote 1939" schaften u. a. zum neuesten Werken in den Kriegsjahr sind die neuen Skilauffilme „Torlauf" und „Langlauf", die die logische Fortsetzung des Films „Gymkhana" darstellen.

Ausland fordert NSKK.-Filme an

Der NSKK.-Film ist zum unentbehrlichen Mitarbeiter der Vereine geworden. Aber auch vom Ausland werden die wertvollen Filme angefordert. Ueber 200 Filme wurden im vergangenen Jahr ins Ausland verliehen. Es zeugt von der Leistungsfähigkeit der Filmstelle, daß auch mit Kriegsbeginn noch über 50 Filme ins neutrale Ausland gingen, das auch weiterhin beliefert wird. Besonders stark ist die Nachfrage in Italien und im Protektorat. Neben Lehrfilmen werden hier besonders Berichtsfilme angefordert.

Allen Schwierigkeiten gewachsen

In erster Linie werden die Filme von den Vereinen des NSKK., von den Sportlehrern und Sportgemeinschaften angefordert. Es ist bei Durchführung von Kursen zum guten Brauch geworden, Lehr- und Berichtsfilme zur Auflockerung des Lehrplanes einzusetzen und vorzuführen. Aber auch von einzelnen Sportbegeisterten gehen Bestellungen der packenden und lehrreichen Sportfilme des NSKK. ein. Die sechs Monate des Krieges haben bewiesen, daß die Filmstelle des NSKK. weiter leistungsfähig und allen Anforderungen gewachsen ist und trotz aller Schwierigkeiten der unermüdliche Helfer und Kamerad unserer Vereine und Sportgemeinschaften auch in Kriegszeiten bleibt.

Fußball

Begasack (SVW.) 1 — FV. Woltmershausen 1 5:3

Auch der Fußballverein Woltmershausen mußte sich mit stärkster Vertretung der Spielstärke der Begasacker beugen. Woltmerhausen ging durch einen Elfmeter in Führung. Die Begasacker Grünweißen glichen aber gleich darauf durch eine schöne Kombination aus. Eben vor Halbzeit konnten die Wölwer ein zweites Tor schießen. Nach Halbzeit spielten die Begasacker mit einem von ihr gewohnten Tempo. Immer wieder wollte die Angriffe vor das Tor der Woltmershauser und schon hieß es innerhalb 20 Minuten 5:1 für Begasack. Woltmershausen kam dann noch wiederum durch einen Elfmeter auf 5:2 heran. Der Rest der Spielzeit war dann verteiltes Feldspiel; bis dann die Woltmershauser durch einen Freistoß ihr drittes Tor erzielen konnten. Die Grünweißen haben bewiesen, daß sie auch gegen größere Gegner bestehen können.

Deutsche Weltrekorde im Gewichtheben. Vom Internationalen Gewichtheberverband sind drei deutsche Bestleistungen als Weltrekorde anerkannt worden. Es handelt sich um die Leistungen im Federgewicht von Anton Richter (Wien) im beidhamigen Reißen mit 103,5 Kilo und im beidarmigen Stoßen mit 120 Kilo, ferner im Halbschwergewicht von Hans Wölfle (Wien) im beidarmigen Drücken mit 115,5 Kilo. Nach dieser Anerkennung beträgt Deutschland 21 Weltrekorde.

Uebertritt zum Berufssportport verboten. Der Berufsverband deutscher Faustkämpfer gibt folgendes bekannt: Im Einvernehmen mit dem Reichssportführer wird der Uebertritt von Amateuren zum Berufssportport für die Dauer des Krieges verboten.

Der Städtekampf für Amateurboxer von Berlin und Wien soll nach mehrjähriger Pause wieder durchgeführt werden. Die Berliner Staffel ist zu einem Rückkampf eingeladen worden, der für den 6. oder 13. Juli in Wien vorgesehen ist.

Deutsche Tennismeisterschaften abgesagt. Auf Grund der Verordnung des Reichssportführers über die Durchführung von reichsoffenen Veranstaltungen sind die Internationalen deutschen Tennismeisterschaften in Hamburg abgesagt worden.

Kulturelle Selbstachtung

Die geschichtliche Stunde fordert die Einheit des deutschen Kulturbewußtseins / Von Ernst Günter Dickmann

Je mehr die Welt im Banne des deutschen Waffensieges steht und je eindringlicher der berechtigte Stolz auf den Siegeszug unserer Soldaten im Westen das Herz eines jeden Volksgenossen ergreift, desto klarer wird es uns allen, daß die heranreifende Entscheidung das Wert eines überlegenen Willens, der stärkeren Charakterstärke, der besseren Führung, des überlegenen Geistes und der zuversichtlichen Herzen ist. Hinter uns und dann, alle die großen Ereignisse dieser Tage als logische, selbstverständliche Auswirkungen eines höheren Rüstungsstandes und besserer materieller Voraussetzungen zu betrachten! Wir wissen, daß nicht die besseren Waffen allein entscheiden, sondern daß sie in der Hand des besseren Mannes liegen müssen.

Mit unseren Fahnen liegt die überlegene Intelligenz der deutschen Soldaten, die, besser geführt als ihre Gegner, sich auch in unerwarteten Fällen als die besseren, anschlägeren und begeisterteren Einzelkämpfer bewiesen haben. Es liegt im Westen ein neues deutsches Werthewußtsein, das aus den Quellen der nationalsozialistischen Weltanschauung gewonnen wurde, das uns befähigt, Gegner, denen heute gerade die Generation auf den europäischen Schlachtfeldern der Entscheidung steht, die dank der „Humanität" der Feinde im Weltkrieg im Kindesalter nahezu verkrüppelt wäre, mit unseren besseren, weit schärfer und härter gewordenen Waffen höhnisch erklärte, die „Englische Krankheit" der Unterernährung und Entkräftung würde diese und diese folgende Generationen unfähig machen, jemals wieder Krieg zu führen, wenn wir uns entfinnen, wie reich und prahlerisch England und Frankreich jahrzehntelang auf ihre materielle Ueberlegenheit pochten, dann erst wird uns völlig deutlich, wie turmhoch die Kräfte des Geistes und des Willens, die in unserem Volk und seiner Führung leben, über denen der ganzen demokratisch-plutokratischen Umwelt stehen.

Das deutsche Volk hat jedes Recht auf einen gesunden Stolz nicht nur auf die Erfolge der Stunde, sondern auch auf eine bewußte Selbstachtung seiner dynamischen, schöpferischen und gestaltenden Fähigkeiten, die sich gerade in diesem Kriege überzeugend und grandios offenbaren.

Es wird Zeit, daß wir aus dieser Erkenntnis noch mehr als bisher unsere Konsequenzen ziehen. Wissen wir doch, daß dieser Krieg sein Selbstzweck ist, sondern von uns um die deutsche und um die europäische Kultur geführt wird. Und wie alle Lebensäußerungen eines Kulturvolkes, so entspricht auch die Art der Kriegführung einer seelisch-charakterlichen Ganzheit des Volkes. Ein Volk, das seine Kriege mehr zu führen versteht, schafft auch als Kulturvolk aus. Ein Volk, das sein Blut verleugnet und vergreift — wir sehen es deutlich an dem Weltgericht über Frankreich — vermiert den Anspruch, kulturbestimmend zu sein. Alle großen Kulturen der Erde haben sich immer nur solange behauptet, als sie im Schutze starker Waffen standen und solange der Verteidigungswille eines Volkes sie deckte. Und die klare Umkehrung dieser Erkenntnis lehrt uns, daß alle großen soldatischen und kriegführenden Völker unvergängliche Beiträge zur menschlichen Kultur geleistet haben. Die Genialität ihres Kämpferis ist immer nur ein Ausdruck ihrer seelisch-charakterlichen Gesamthaltung gewesen, die sich zu anderen Zeiten vordringlich auf die Gestaltung des Gemeinwesens, die Pflege der Künste u. a. m., wandte.

Das Kulturvolk der Deutschen kämpft sich heute zu seiner großen geschichtlichen Bestimmung durch. Deshalb hat auch der Ruf nach einer immer wachsenden kulturellen Selbstachtung seine Berechtigung. Bei allem Willen, über völkische und geographische Grenzen hinweg die geistige Betrachtung der Völker füreinander zu fördern, scheint es uns für das deutsche Volk zunächst einmal ganz besonders wichtig zu sein, sich zum eigenen Kulturwert, zur eigenen Kulturleistung und zu den daraus erwachsenden kulturellen Aufgaben in steigendem Maße zu bekennen. Wir haben es bis in die jüngste Zeit hinein erlebt, daß das mobische Schielen nach dem Ausland sich bis in die Bezirke der Künste und des Schrifttums hinein fortsetzte, so daß wir, so fragen wir, haben uns heute schon die geistigen Führer in einer versinkenden Welt noch zu sagen? Welche sachliche Berechtigung besteht für die Flut ausländischer Ueberlegungen, die durch die kritische Ueberschau überalter Gedankenmuster und populär gewordener Weisheiten, Neuheitsästhetisierung" dadurch schuldig gemacht, daß sie jede wahre Kenntnis über deutsches Kulturschaffen im Nationalsozialismus völlig unterbanden?

Unsere Bühnen bieten seit Jahr und Tag, und nicht etwa aus Mangel an eigenen guten deutschen Schöpfungen, ausländische Schauspiele und Komödien im weitesten Umfang, wo aber werden im Ausland jene deutschen Werke aufgeführt, die aus unserer Zeit entstanden, unseres Volkes Schicksal gestalten?

Wir zweifeln natürlich nicht daran, daß alle diese Auffälligkeiten in dem neuen, werdenden Europa in gerechter Weise regulliert werden, wir benötigen aber bei jedem einzelnen deutschen Volksgenossen heute schon jenes unerschütterliche Gefühl der deutschen Selbstachtung, das ihn innerlich zwingt, mit den Werthemaßstäben einer zerfallenden Welt restlos zu brechen und sich für die Aufnahme seiner Werte des Geistes und der Seele bereitzumachen, die heute und in Zukunft das Gesicht der deutschen Kultur bestimmen.

Einheit des Musischen und Soldatischen

Kulturtagung der Reichsjugendführung

Die diesjährige Tagung des Kulturamtes der Reichsjugendführung wurde in Weimar eröffnet. Für den Geist, den diese Kriegstagung atmet, ist schon die Tatsache kennzeichnend, daß Reichsdramaturg Dr. Rainer Schlösser diejenigen seiner Mitarbeiter um sich versammelt hat, die Wafendienst verrichtender Tagungsteilnehmer zu sein. Die Einheit des musischen Menschen und des soldatischen Kämpfers sei das Lebensideal der Hitlerjugend.

Die Rede Schlösers, des Chefs, des Kulturamtes der HJ., war ein erneutes Bekenntnis zu Weimar und dem thüringischen Boden, wobei er auch die Namen Martin Luthers und Johann Sebastian Bachs nannte. Lichter als das Geistes, die zum deutschen und zum Weltschicksal wurden. Dr. Schlösser bezeichnete die Kultur als ein gewaltiges Reservoir für die Front und Heimat. Unsere Kulturmöglichkeiten seien so groß, daß sie auch jetzt noch für den Einbringung der neuen kulturellen Ernte reichen, die wir in Gehuld reifen lassen wollen. Deutschland gehe beispiellos rasch seiner weltpolitischen Sendung zu. Ein Weltvolk können wir nur als Volk von Soldaten sein.

Oberbannführer Raeck referierte über die Kulturarbeit der HJ. im Kriege und stellte fest, daß auch die neuen Aufgaben erfüllt werden. Wolfram Brockmeier las aus eigenen Werken.

Die Weimarerstspiele (erste Reihe) im Deutschen Nationaltheater nahmen mit „Don Carlos" — von Walter Grünzig meisterhaft und gegenwartsnahe inszeniert — ihren Anfang.

*

Die Erfurter HJ. ist ebenso wie das Erfurter Volkstheater bemüht, auf dem Gebiet des bühnenmäßigen Schaffens Vorzüglich nicht nur die zahlreichen Uraufführungen, die die Erfurter städtische Bühne von HJ.-Dichtern im Laufe der letzten Spielzeit herausbrachte, sondern auch die Kulturtage „HJ. und Theater", die 1939 begründet wurden und ins Ende jeder Spielzeit fallen. Auch in diesem Kriegsjahr wurden sie wieder durchgeführt.

Der deutsche Soldat kämpft in historischer Stunde für den totalen Sieg und die kommende Neuordnung, für die Umgestaltung aller Werte des alten Europa. Diese Zeitaufgabe verpflichtet die Heimat, so wie sie sich auf allen anderen Gebieten laufend einer strengen Selbstprüfung unterzieht, sich auch von den seelischen Schlacken zu befreien, die noch hier und da als Restbestände einer überalterten Geisteshaltung auffindbar sind. Begründet auf der Selbstachtung vor der Ganzheit des deutschen Wesens, auf der unterenbaren Einheit der Geisteshaltung in allen Fragen des Lebens, vollendet sich so das Bild unseres Volkes, das bereit ist, seiner höchsten kulturellen Blüte entgegenzugehen.

Zu ihrer Eröffnung, deren Rahmen eine festliche Morgenstunde und die Aufführung von Hammers „Petersburger Krönung" bildeten, hatten sich zahlreiche Gäste der Reichsjugendführung, unter ihnen auch der Chef des Kulturamtes der HJ., Obergebietsführer Dr. Rainer Schlösser, eingefunden. Dr. Kö.

Mitglieder des Bremer Staatstheaters bei Angehörigen unserer Wehrmacht

Als am 1. Juni das Bremer Staatstheater seine Pforten geschlossen hatte, begab sich eine Reihe und Mitglieder auf die Reise, um im Auftrage der NSG. „Kraft durch Freude" im äußersten Nordwesten und Westen des Gaues Weser-Ems Angehörigen unserer Wehrmacht mit Gesang und Tanz einige genußreiche Stunden zu bereiten. Im ganzen wurde an 10 verschiedenen Orten gespielt. Die Vorstellungsfolge war ungemein vielseitig und brachte all größten Beifall hervor. Beifällig kam Heiteres, Ernstes, Sentimentales, Sattire neben Witz. Musikalisches neben schauspielerischen Darbietungen.

Bei wem konnte wohl Leitung und Anlage besser aufgehoben sein als bei Oberspielleiter Heinrich Kahner. „Onkel Heini" war die Seele des Ganzen. Seine gewinnende Herzlichkeit und der Reichtum seiner, mit denen er seine Vortragsfolge zu einem Erlebnis für alle machte, sicherten ihm die Herzen unserer Soldaten eroberten. In ihn Wunder. Stürmischen Beifall erntete auch Liselotte Latrill mit ihren „Mutter-Liedern" zur Harmonika. Renno Meyer-Holterdorf sang Melodien von Nico Dostal, Mückler u. a. und gefiel sehr durch ihre wohltönende Klare, auch in der Höhe sichere Stimme und die ansprechende Art der Darbietung. Karl Rabba zeigte mit seinen Liedern und Operettenmelodien, daß er über eine warme, durchschlagskräftige Stimme verfügt. Renne Meyer-Holterdorf und Karl Rabba sangen außerdem einige Duette aus Operetten von Strauß und Lehar, die viel Beifall auslösten. Verwerbungen war Walter Wiele mit seinen Liedern zur Laute. In sympathisch feiner Weise bot er mit großer Musikfertigkeit gesichtete und ungesichtete Lieder. Karl Rabba und Walter Wiele brachten schließlich noch in guter Aufspielung einige „Strapazenlieder" zur Laute zu Gehör. Kapellmeister Theo Holterdorf begleitete verständnisinnig am Klavier.

Der von Herzen kommende Beifall, der überall die ausgezeichneten Darbietungen umbrauste, war den Künstlern der schönste Lohn für ihre Leistungen. Sander.



Die Schmach von Compiegne 1918

Foch im Walde von Compiegne — „Wir können tun, was uns beliebt"

Nach 25 Jahren stehen unsere Truppen wiederum auf den unvergeßlichen Schlachtfeldern Belgiens und Frankreichs. Noch immer stehen die damals dringen unsere braven Soldaten in Feindesland vor, keine Gefahr und kein Hindernis scheuend, aber in rascher Folge, Sieg auf Sieg häufend und festhaltend bis zum glücklichen Ende! Manch einer in den kühnen Formationen hat die Kämpfe damals mitgemacht, kennt sie den Winkel des Schlachtfeldes, die anderen sitzen in der Heimat oder die Landkarte gebeugt und verfolgen mit klopfendem Herzen das Wunder deutscher Strategie und Taktik. Erinnerungen steigen auf, wohlvertraute Namen klingen ans Ohr, ihr Klang wendet sich zurück in jene Zeit, da ihr Steg zum Greifen nahe war und durch eine unfähige Regierung, ein schmachvolles Parlament, durch Juden, Habsburger und andere Landesverräter verlorenging. Eine zerfetzende Presse half mit, den Boden zu untergraben, die Feder verdarb, was das Schwert erwarb. Wahr blieb indes das trotzig-stolze Wort: „Und ihr habt doch gesiegt!" auch wenn der deutsche Soldat um die Früchte seines vierjahrelangen heldenmütigen Ringens betrogen wurde.

Unsere Männer, die da draußen den Kampf gegen die plutokratische führen, bleiben vor einem solchen Schicksal bedacht. An der Spitze des deutschen Reiches steht ein Mann, der die Kämpfe und Enttäuschungen von 1914 bis 1918 als einfacher Soldat miterlebt und daraus die nötigen Lehren gezogen hat. Er hat durch seine umfassenden Maßnahmen von vornherein gesorgt, daß ein Zweifel dieser Art ausgeschlossen ist. Die Lehren waren zu bitter, als daß der Führer sie hätte vergessen können. Die feigen Kriegserklärungen England und Frankreichs traten ihn nicht aus blauem Himmel.

Und dem deutschen Soldaten ging die Schmach von 1918 noch in der Seele, all die Demütigungen und Beleidigungen, die uns das „ritterliche" Frankreich angetan, schmerzen, als wären sie gestern geschehen. Mit dem Waffenstillstand begann es. Aus den schon erwähnten Ursachen mußte die deutsche Heeresleitung einen gegen 22 Staaten erfolgreich geführten Krieg abbrechen. Man hätte erwarten können, daß nach alten ritterlichen Gepflogenheiten die zu einem billigen Sieg gelangten Heerführer und Staatsmänner der Gegenseite für einen tapferen Gegner ritterliche Empfindungen aufbringen würden. Leider war dem nicht so. Wie vornehm hatten sich Kaiser Wilhelm I., Bismarck und Moltke den Franzosen und ihrem Kaiser gezeigt. Clemenceau und Foch waren aus anderem Holz geschnitzt. Am 4. November 1918 unterwarf sich der österreichische Schattenkaiser den Bedingungen, die Clemenceau zu der Bemerkung veranlaßten: „Wir haben dem Kaiser die Hosen belassen und weiter nichts." Das war die Antwort auf den schmählichen Verrat, den dieser tückische Verräter im Bunde mit seiner würdigen Frau Zita und deren sauberen Brüdern an dem nibelungentreuen Deutschland begangen hatte.

Am 7. November erhielt Foch von der deutschen Obersten Heeresleitung einen Funkspruch, der die Namen der Unterhändler meldete und um die Angabe eines Treffpunktes bat. Im Wald von Compiegne landen dann die Unterredungen statt. In einem Extrazug erwartete der Franzose die Abgesandten. Von Haß und Hochmut geschüttelt, eisige Kälte um die Mundwinkel, empfing Foch die Deutschen. Er fragte beleidigend schroff nach den Absichten und zog sich dann mit dem vom Prinzen Max von Baden unterzeichneten Bevollmächtigungsschreiben zurück. Die Delegation bestand aus drei Offizieren und — Erzberger. Dieser korrupte und aufbringliche G'schäftlhuber hatte noch auf der Heimfahrt immer wieder hoffnungsfroh gesagt: „Wir müssen alles zugeben, alles zugeben, dann werde sie uns schon verzeihen."

Er sollte sich schwer getäuscht haben. Er gab alles zu, und sie verzeihen doch nichts. Im Gegenteil, sie wurden noch impertinenter und anmaßender. Die Tage vorher hatten sie schon aus den Zeitungen Deutschlands gewußt. Clemenceau ebenso wie Foch hätten uns am liebsten noch nicht mal die Hosen belassen. Irgendwo fauchte Erzberger seine als früherer Nähmaschinenreisender erworbene Beredsamkeit einzusetzen, vergebens mühte er das Gespenst der Revolution an die Wand, das auch Frankreich heimsuchen könnte. Ein höhnisches Lächeln war die Antwort: „Mein Herr", sagte Foch, „die Deutschen leiden an einer Krankheit, die nur den Verlierer befällt. Ich spreche mich nicht vor ihr. Westeuropa wird Mittel und Wege finden, die Gefahr von sich abzuwenden."

Nicht ein Jota ließ der Marschall sich abhandeln. Und als der Clemenceau mitgeteilt hatte, daß die Deutschen die Waffenstillstandsbedingungen grundsätzlich angenommen hätten, barg der alte Tiger das Haupt in den Händen und weinte lautlos. Foch aber begab sich zur heiligen Messe und betete als frommer Christ und Katholik. Der Mensch, die ihn leierte, verkündete er: „Es war der Sieg! Wir können mit diesem Sieg tun, was uns beliebt."

Es ist nützlich und notwendig, sich das alles in das Gedächtnis zurückzurufen. Jetzt, wo unser unvergleichliches Heer sieghaft auf Frankreichs Boden steht, um diese — wie Bismarck sagte — unnützeste und streitsüchtigste Nation endgültig in die Schranken zu weisen, ist es Adolf Hitler, der die Voraussetzungen für ein Ergebnis schafft, das Europa den Frieden und Deutschland die Ehre und Sicherheit gewährleistet.

E. Unger-Winkelried.

Versailler Szenen vor 21 Jahren

Vor den Versailler Schloß stehen heute deutsche Soldaten als Wachtposten ... Die Gedanken wandern zurück: Es war genau vor 21 Jahren, Am 16. Juni 1919, abends um 7.30 Uhr, überreichte der Generalissimus der Friedenskonferenz, Dutzile, im „Hotel des Réservoirs" in Versailles Baron von Lersner und dem damaligen Ministerialdirektor Dr. Simons die Antwort der Alliierten auf die deutschen Gegenvorschläge: Einen mit Tinte eingetragen waren. Die Antwort war ein Ultimatum: Annahme oder Ablehnung — Antwort innerhalb fünf Tagen. Wieder wurde der Krieg als das gezeigt, die Verbrechen der Menschheit bezeichnet, gegnete es von Beschimpfungen über die deutsche Kriegführung, wurde betont, die Antwort bedeute das letzte Wort der Entente.

Der Rubel rollt ...

Am Abend erfolgte die Abreise des größten Teiles der Friedensdelegation mit Graf Brockdorff. Kaum hatten die ersten Autos den Torweg verlassen, als eine nach Tausenden zählende Menge in ein wüstes Geschimpfe, Gebrüll, Gejohle und Pfeifen ausbrach. Bei Chaverelmp, zwischen Neauvencourt und Bailly, kam es zu ernsten Ausschreitungen — den Autos war der Weg durch Barrikaden aus Pflastersteinen und Bäumen verperrt, und es setzte ein Steinhagel ein, durch den mehrere Mitglieder der Delegation erheblich verletzt wurden. Als wir in Versailles gebliebenen Journalisten uns entschlossen, trotz der lobenden Menge unser Quartier im Hotel Dalet aufzusuchen, und wir nach dem Verlassen des „Hotel des Réservoirs" den durch primitive Polizisten abgesperrten Straßendamm betraten, brach es noch einmal los. Die tausendköpfige Menge raste, johlte, brüllte, pfiff, spie und überhäufte sich in den gemeinsten Unflätigkeiten und Beschimpfungen. Im Chor und wie im Takt wurde unaufgesetzt gebrüllt: „assassins assassins!" (Mörder, Mörder!) Doch gelangten wir einigermaßen heil ins Hotel Dalet. Die Demonstrationen dauerten noch stundenlang an, einmal versuchte der Pöbel, das Hotel zu stürmen. Dieser erste Sonntag in Versailles reihte sich dem „Empfangsabend" würdig an. Das Sonntagspublikum — zum Teil Pariser Ausflügler — erging sich wieder in Schimpfworten, Johlen und Ausspeien.

Das war ihre „Revanche ..."

Am 28. Juni prangte ganz Versailles im „Siegesschmuck", darunter der kleine blaue Wimpel mit dem Stadtwappen, der Inschrift „Versailles" und den Jahreszahlen 1871—1919, eine Ostentierung des Revanchegedankens. Gegen Mittag begann eine Völkerwanderung nach der Place d'Armes. In der Rue des Réservoirs zogen die Truppen zur Spalierbildung auf. Kurz nach 2 Uhr holte uns Preßleute ein französischer Offizier ab, um uns nach dem Schloß zu geleiten. Die andrängende Menge schien völlig aus den Häuschen geraten — alles wollte ins Schloß, so daß der Ansturm in ein lebensgefährliches Gedränge ausartete. Die Polizisten wurden über den Haufen gerannt. Wir gerieten auseinander und fanden uns erst in dem im ersten Stock gelegenen Vestibül wieder, von wo wir nach dem „Salon des Krieges" geleitet wurden. Dann betraten wir den Spiegelsaal. Von der in der Pariser Presse angekündigten Flurorge für die Journalisten war keine Spur zu entdecken, nur zu einem Fußboden hintereinander stehende rote Plüschbänke, die keine Aussicht boten. Um von den Vorgängen in dem 72 Meter langen Saale etwas zu sehen, mußte man auf die Bank steigen. Alle fanden auf den Bänken, mit Ausnahme der deutschen Presse, geschürken, und alle schwatzten, lachten, gestikulierten und debattierten durcheinander, daß man glaubte, in ein Tollhaus geraten zu sein.

Das Diktat wird unterzeichnet

Auf der anderen Seite des Saales daheldte Bild. Als die deutsche Delegation den vorm Spiegelsaal gelegenen „Saal des Friedens" betrat, empfing sie auch dort ein brandender Lärm. Hier waren es die Frauen und Töchter von hohen französischen Offizieren, Staatsbeamten und Parlamentariern, die sich in einem belämdenden Kapitolgeschnatter ergingen und auf die Stühle und Bänke stiegen. — Einzug der Ententevertreter: Da sofen sie an dem mit einer kupferfarbenen, goldbefransten Plüschdecke überzogenen langen Tisch mit den beiden Seitenflügeln der ein offenes Rechteck bildete, auf ihren roten Seidenstühlen; und harrten der Unterzeichnung des erbärmlichsten und ungerechtesten Friedens, der jemals geschlossen wurde. Clemenceau mit dem gelblichen Mongolengesicht, mit den schiefstehenden Augen und dem buschigen weißen Schnauzbart, der Außenminister Pichon in schneeweißer Weste, der später wegen großer Bestechlichkeit zur Verantwortung gezogene jüdische Finanzminister Klotz („Le Pavera fout"), Tardieu, ehemaliger Botschafter in Washington, Cambon, der „Gerechtigkeitsfanatiker" Woodrow Wilson; Colonel House, Lloyd George mit dem wallenden weißen Haar, Balfour, Bonar Law, der Mahatmadina von Bikanir im Turban, die Kanadier, Australier, Südafrikaner, Polen und die Vertreter der anderen Verbündeten. Nur die Chinesen, die nur auf Befehl Englands in den Weltkrieg eingetreten waren, fehlten, weil sie gemäß dem Willen des chinesischen Volkes, wie ein Chinese erklärte, den „aus den Pariser Intrigen hervorgegangenen verbrecherischen Vertrag" nicht unterzeichnen wollten.

Plötzlich ein Augenblick wirklicher Ruhe: „Messieurs les Délégués allemands!" Doch niemand erhebt sich — eine Revanche für Brockdorffs Sitzenbleiben am 7. Mai bei der Ueberreichung des „Vertrages"? Nach den Kommentaren in der Pariser Presse — Zut für Deutschen werden vom Chef des Protokolls, William Martin, zu ihren Plätzen geführt. Clemenceau nimmt das Wort: „Der Text stimmt genau mit dem überein, der den Deutschen in 300 Exemplaren übergeben wurde. Nun beginnt die Unterzeichnung. Müller und Dr. Bell gehen an den kleinen Tisch, der aus dem Louvre stammt, auf dem ein Schreibzeug aus Lack und Goldbronze mit dem von Glasbottringen „geliftsten" goldenen Federhalter steht. Doch Müller unterzeichnet mit seiner eigenen Füllfeder und Dr. Bell mit einem mitgebrachten einfachen Federhalter. Dann die Ententedelegierten, in Gänsemarsch und nach den Staaten. Zum Schluß: Briefmarkenbörse und Jahrmarktstreiben

Inzwischen hat das babylonische Sprachengewirr wieder eingesetzt. Ein Heidenlärm. Im „Saal des Krieges" blüht eine Briefmarkenbörse. Alles kauft, tauscht und läßt die offiziellen Friedensmarken mit dem „Friedensstempel" versehen. Hausenweise werden die Marken erstanden; um ein Geschäft zu machen, ein Fressen für das internationale Schiebertum in dieser „feierlichen" Nachmittagsstunde des 28. Juli 1919 im Schloß von Versailles. Kurz vor 4 Uhr Ende der Unterzeichnung. Clemenceau erklärt die Sitzung für geschlossen und bittet die Ententevertreter den Saal erst nach dem Abgang der deutschen Delegation zu verlassen. Um 3 Uhr donnern die Kanonen, und die großen Fontänen der Versailler Wasserkünste lassen zum erstenmal seit dem Ausbruch des Krieges wieder ihre Wassersäulen springen.

Felix Baumann.

Peter. Die glückliche Geburt ihres vierten Kindes, eines kräftigen Jungen, zeigen in dankbarer Freude an:

Emmy Koch-Bodes, geb. Bodes
Otto Koch-Bodes

Osterort steinweg 88/89.
z. Z. Frauenklinik Städtische Krankenanstalt

Für im Gehen behinderte Dame wird in schöner Umgebung von Bremen

Privatpflege (oder Heim)

persönliche liebevolle Aufnahme f. 6—8 Wochen gesucht.

Angebote erbeten unter B 4902

Die Verlobung unserer Tochter

Irmgard

mit Herrn

Joachim Sievers

geben wir bekannt

August Becker und Frau,
Tilly, geb. Küster

Meine Verlobung mit Fräulein

Irmgard Becker

beehre ich mich anzuzeigen

Joachim Sievers

Bremen, im Juni 1940

Anwesend: Sonntag, den 23. Juni, von 11—13 Uhr Graf-Moltke-Straße 87

Sielmann
hat Nyseifen.
Duckwisstr. 1
Ruf 5 19 47

Stempel
schilder
Orden
Gravierg.
Ryseichen
Stempel-Müller
Katharinenstraße 29
Ruf 25878

Ihre Vermählung geben bekannt:

Dr. Carl Achtermann
Hedwig Achtermann
geb. Knese

Bremen, Hansastraße 225

Oelgemälde
(95/115) sow. Flurgarderobe, Korb-Blumenständ., kl. rd. Tisch, bill. abz. Bismarckstr. 149

Meigesuche

3-4-Zimm.-Wohng. und Zubehör evtl. Vorort, sof. oder später
Angeb. u. G 8783

Wo findet Dauermieter zum 1. gut möbliert. **Zimmer** im 10-Min.-Verk. Umkreis n. Markt. Preisangebote unter D 4904

Möbl. Zimmer
Ang. unt. W 6672

Angestellter sucht zu sofort oder später, eine **2-Zim.-Wohnung.**
Ang. erb. u. G 4903

Hoffmann's Ricena

Das bewährte
Kindernährmittel
auf Reis-Grundlage
schmackhaft und nahrhaft!



Hoffmann's Ricena wird abgegeben über die x-Abschnitte (Kleinkindkarte) der Reichsbrotkarte

---

Wir kaufen Alt-Gold sowie Dublee und Alt-Silber
Wir sind dankbar für jedes Gramm, das Sie uns zum Kauf anbieten
Kleinert & Co.
Faulenstr. 36 Gen.-Nr. A v. C 25 276

TAPETEN
große Auswahl
in allen Preislagen
Teppich-Klingeberg
Hutfilterstraße 6—8

Vermieten

Im Zentrum: 1 b. 2 leere Zimm. m. Heiz., Bad, Warmwasser an Berufst. Unt. nr. A 5256

Sonstiges

Metalle
Schrott
Altpapier
Altgummi
Priß & Wessel
Nachf.
Seewarte Straße 77
Telefon 8 12 91

Unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante, Frau

Heinrich Holste Ww.

Minna, geb. Wiechenberg

ist heute nach einem arbeitsreichen Leben in ihrem 87. Lebensjahre sanft und ruhig eingeschlafen.

Tief und herzlich betrauert von ihren

Kindern, Enkelkindern, Urenkelkindern und Angehörigen.

Bremen, den 17. Juni 1940

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Pietät", Humboldtstr. 190, wohin auch zugedachte Kranzspenden erbeten.

Die Trauerfeier ist am Donnerstag, dem 20. Juni, um 10 Uhr, in der Kapelle des Buntentors-Friedhofes.

Heute entschlief sanft nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebe Frau, meine treusorgende Mutter, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante

Emma Pophanke
geb. Schmieder

im 56. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Johann Pophanke
Werner Pophanke
nebst allen Angehörigen.

Bremen, den 16. Juni 1940
Debitzerstraße 28.

Die Aufbahrung erfolgte im Bestattungs-Inst. Feiertag, Osterfeuerberg 104/05. Zugedachte Kranzspenden dorthin erbeten.

Die Trauerfeier findet am Donnerstag, 12½ Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofes statt.

Durch Schlaganfall verschied unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Gesine Stürken
geb. Behrens

In tiefer Trauer:

Heinrich Ritter und Frau,
geb. Stürken
nebst Kindern
und allen Angehörigen.

Oberneuland, 15. Juni 1940
Oberneulander Landstr. 51.

Die Trauerfeier findet am Mittwoch, 19. Juni 1940, um 6 Uhr, von der Oberneulander Kapelle aus statt.

Heute wurde mein herzlieber Lebenskamerad, unsere liebe Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante

Lina Springe
geb. Düßmann

an ihrem 46. Geburtstage von ihrem schweren, mit unendlicher Geduld ertragenem Leiden von unserem Herrgott erlöst.

In tiefer Trauer:

Paul Springe und Angehörige.

Bremen, den 16. Juni 1940
Alwinenstraße 30.

Die Aufbahrung ist im Beerdigungs-Institut „Pietät", Humboldtstraße 190, erfolgt.

Die Trauerfeier findet am Donnerstag, dem 20. Juni, 11½ Uhr, im Krematorium statt.

Plötzlich und unerwartet entschlief heute unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Claus
geb. Gerhold

im 59. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Friedrich Claus
Meta Pape als Braut
Hermann Claus und Frau,
Hilde, geb. Böhm
und Enkelkinder.

Bremen, den 15. Juni 1940
Fürther Straße 93.

Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-In., Germaniastraße 56; etwaige Kranzspenden dorthin erbeten.

Die Trauerfeier findet am Mittwoch, um 11½ Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofes statt.

Für Führer und Vaterland starb bei den Kämpfen im Westen den Heldentod unser Sportkamerad

Gefreiter

Hinrich Kinghorst

(Mitglied unserer 1. Handballmannschaft).

Einer unserer Besten ging von uns. Sein Andenken halten wir in hohen Ehren.

Turn- und Rasensportverein Gröpelingen e. V.

Für Führer und Vaterland starb im Juni 1940 in einem Lazarett in Belgien unser liebes Gefolgschaftsmitglied

Paul Lücksmann

Schütze in einem Inf.-Regt.

Wir verlieren in ihm einen tüchtigen und treuen Mitarbeiter, dem wir allezeit ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Betriebsführer und Gefolgschaft
der Firma
E. Dohrmann
Uhrengroßhandlungen

Für Führer und Vaterland fiel im Westen unser Arbeitskamerad,

Sekretär

Friedrich Rosebrock

Unteroffizier in einem Inf.-Regt.

Mit ihm verlieren wir einen fleißigen und beſähigten Mitarbeiter, einen guten Kameraden, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Die Industrie- und Handelskammer Bremen
Vollmeyer,
Präses.

Für Deutschlands Größe und Freiheit ist unser Gefolgschaftsmitglied

Erich Förster

bei den Kämpfen in Nordfrankreich in soldatischer Pflichterfüllung gefallen.

Wir verlieren in ihm einen Mitarbeiter und Kameraden von größtem Pflichtbewußtsein und besonderer Fachkenntnis und Zuverlässigkeit. Sein aufrichtiger und edler Charakter und sein freundliches Wesen war von allen sehr geschätzt und sichern ihm ein stets ehrendes Andenken.

Betriebsführer und Gefolgschaft
der Firma
Gebr. Leffers

Für die überaus herzliche mitempfundene Teilnahme an dem so schweren Verlust meines lieben, herzensguten Sohnes

Leutnant

Bruno Padge

sage ich auf diesem Wege im Namen aller Angehörigen meinen tiefempfundenen Dank.

Frau Auguste Padge Wwe.

Bremen, Helgolander Straße 101.

Statt Karten

Heute entschlief infolge Herzschlages mein herzensguter, inniggeliebter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Bäckermeister

Diedrich Helmke

im 66. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz:

Margarete Helmke, geb. Bohn
Diedrich Helmke jun. und Frau
Herm. Baars und Frau,
Bertha, geb. Helmke
nebst Enkelkindern und Angehörigen.

Bremen, den 15. Juni 1940
Gröpelinger Heerstraße 19.

Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdig.-Inst. Feiertag, Osterfeuerberg 8, 101/105. Zugedachte Kranzspenden dorthin erbeten.

Die Trauerfeier findet am Donnerstag, um 8½ Uhr, im Krematorium statt.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß wurde uns heute unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante, Frau

Emilie Steinke
geb. Bansen

durch den unerbittlichen Tod genommen. Sie folgte unserer geliebten Schwester Helene nach drei Wochen in die Ewigkeit.

In tiefem Schmerz:

Rudolf Steinke und Geschwister.

Bremen, den 16. Juni 1940
Goethestraße 28.

Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-In., Germaniastr. 56; etwa zugedachte Kranzspenden nach dort erbeten.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 19. Juni, um 12 Uhr, auf dem Osterholzer Friedhof statt.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Mein lieber guter Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel,

der Kaufmann

Ludwig Bruhn

ist heute in seinem 73. Lebensjahre infolge eines Herzschlages für immer von uns gegangen.

In tiefem Schmerz:

Frau Annemarie Bruhn, geb. Fricke
Direktor Max Reimmeier und Frau,
Margarethe, geb. Bruhn
Direktor Heinrich Göing und Frau,
Erika, geb. Bruhn
und Enkelkind.

Bremen, Osterdeich 107, den 16. Juni 1940
Augsburg und Hannover.

Von Beileidsbesuchen bitten wir frdl. abzusehen. Die Aufbahrung ist im Beerdigungs-Institut „Pietät", Humboldtstr. 190, erfolgt, wohin zugedachte Kranzspenden erbeten werden.

Die Trauerfeier findet am Donnerstag, dem 20. Juni 1940, vorm. 10½ Uhr, in der Waller Friedhofs-Kapelle statt.

Am 16. ds. Mts. ist meine liebe Tochter, unsere gute Schwester, Schwägerin, Tante, Nichte und Kusine

Gertrud Schoof

im Alter von 33 Jahren sanft entschlafen.

In tiefer Trauer:

Frau Heinrich Schoof, Wwe.
Wilhelm Balthasar und Frau,
Sophie, geb. Schoof
Rudolf Schoof und Frau,
Irma, geb. Winkler
Heinfried Balthasar
Jürgen und Klaus Schoof

Bremen, den 17. Juni 1940
Braunschweiger Straße 64.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Pietät", Humboldtstraße 190.

Die Trauerfeier findet am Donnerstag, mittags 12½ Uhr, im Krematorium statt.

Die Trauerfeier für Frau

Johanne Sprute
geb. Bade

findet am Mittwoch, 9½ Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofes statt.

Aufbahrung im Beerd.-Inst. Nordlicht, H. Schomaker, Marburgstraße 39.

Familien-Drucksachen • Bremer Zeitung

Frankreich setzt seine Poilus unter Terror

Französischer Kapitän schießt auf gefangene Elsässer

Von Kriegsberichter P. C. Ettighoffer

dnb. ..... (PK.)

Wiederum wälzt sich ein langer, erdbrauner Zug französischer Gefangener durch den weißen Lehm der Champagne, denn seit gestern ist die Champagnekreide zu gräßlichem, furchtbarem Lehm geworden. Gestern hat es nämlich gewittert mit reichlichem Regen. Aber das dauert nicht lange, denn heute lacht schon wieder die Sonne und trocknet die Straßen und Wege und die Spuren aus. Wieder lacht die Sonne des Sieges wie seit vier Wochen schon. Nur dort, wo die Masse der Kriegsgefangenen auf den bekannten ausgelatschten Schnürschuhen dahergeschlurft, nur dort, wo tausende müder französischer Soldaten den längst geläufigsten „Weg nach Berlin" antreten, nur dort trocknet der Boden nicht so schnell aus. Dann liegen die Gefangenen an irgendeinem Wegrand und dösen vor sich hin und lauschen auf den Klang der Schlacht, die sich immer mehr entfernt und ihnen die allerletzte Hoffnung auf eine Befreiung oder gar den Sieg nimmt.

Ein kleiner Trupp Gefangener hält sich abseits. Im Vorbeigehen erhasche ich bekannte Laute, breitestes gemütlichstes alemannisch. Es sind Elsässer. Ich spreche sie auf Elsässer-Dütsch an, und ihre Gesichter gehen dabei richtig auf. Die furchtsame Starrheit weicht und nach und nach werden sie zutraulich und erzählen. Einer von ihnen ist Sanitäter. Dieser Elsässer erzählt nun wie folgt: „Als es im Mai so richtig losging, ließ der Bataillonskommandeur uns Elsässer rufen und sagte: „Ihr wißt ja, daß es für euch Elsässer ganz besonders schwierig ist. Wir haben einwandfrei festgestellt, daß die Deutschen alle Elsässer und Lothringer, die in ihre Hand geraten als Gefangene, rücksichtslos erschießen. Ich lege Ihnen deshalb nahe und empfehle Ihnen dringend, ihre Namen, die ja alle deutsch klingen, zu ändern. Es ist durchaus möglich, daß auch allen neue Papiere auszuhändigen mit französisch klingenden Namen."

Unser braver Capitaine hat sich gewundert, daß nicht ein einziger dieser zahlreichen elsässischen Soldaten von diesem freundlichen Angebot Gebrauch gemacht hat. Wir haben es alle vorgezogen, unsere deutsch klingenden Namen zu behalten und als Meier, Schulze, Müller, Hedmann usw. loszuziehen. Während der lästigen Ruhepause an der Aisne wurden wir wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß eine Gefangennahme gleichbedeutend mit Hinrichtung sei. Alle Elsässer würden erschossen. So redete man uns täglich in die Ohren.

Aber auch bei unseren Kameraden, den einfachen Poilus, ging nun bald ein Getuschel um und später wurden die Worte sogar laut und es hieß: Ja, ihr Elsässer, ihr seid ja doch bloß hier in der vordersten Linie, um rascher überlaufen zu können. Das kennt man ja. Und mancher Poilus bedauerte lebhaft, nicht selbst Elsässer zu sein mit irgendeinem deutschen Namen. An dem Erschossenwerden drüben bei den Deutschen begannen sie nun langsam zu zweifeln.

Und dann kam der verhängnisvolle Tag des Kampfes. Es war der vierte Tag nach dem deutschen Angriff auf die Aisne. Unser Bataillon hatte ein Dorf zu halten. Verschiedene fremde Truppenteile kamen noch als Verstärkung hinzu. Ehe wir so recht wußten was geschah, sahen wir uns umzingelt. Die deutschen Panzer rollten an uns vorüber. Einige hatten sogar den Deckel geöffnet und ein deutscher Panzerfüger lachte uns an und winkte, fuhr dann vorbei, ohne sich noch einmal nach uns umzudrehen. Es sah so aus, als würde er uns gar nicht für voll nehmen. Wir merkten, daß jeder Widerstand zwecklos war und legten die Waffen nieder.

Die Elsässer scharten sich instinktiv zusammen, und ich machte mich zum Sprecher einer Gruppe von etwa 20 Landsleuten und rief den anrückenden deutschen Infanterie entgegen: „Schießt nicht, wir sind Elsässer." Die deutschen Infanteristen waren sehr anständig zu uns. Ein deutscher Offizier ließ uns antreten, etwa 200 Meter außerhalb des Dorfes. Wir sollten gleich abmarschieren, da hörten wir hinter uns aus dem letzten Haus Schüsse fallen. Wir drehten uns erschreckt um und sahen einen französischen Kapitän auf uns schießen. Drei Elsässer wälzten sich in ihrem Blut, und auch ein deutscher Infanterist wurde durch einen Streifschuß am Kinn verletzt. Wir erkannten einwandfrei in diesem Schützen den Führer einer der französischen Kompanien, die im Laufe des Tages zu uns gestoßen waren. Dieser Offizier hatte sich wiederholt sehr abfällig über die Elsässer geäußert und nun aus lauter Wut sein Mütchen an uns gekühlt. Wenige Minuten später sah ich den schießwütigen Kapitän ganz klein und demütig mit anderen Poilus in die Gefangenschaft marschieren. Um sich bis zur letzten Patrone zu verteidigen, dazu hatte sein Mut wohl nicht gereicht. Ihm genügte es, auf wehrlose Elsässer zu schießen.

Der Elsässer zittert noch vor Empörung über die feige Tat des französischen Offiziers. Diesen Burschen zu fassen und wegen seines Mordes zur Verantwortung zu ziehen, war nun leider nicht mehr möglich, da er in der Masse untergetaucht und mit einem der Gefangenentransportzüge inzwischen weggemarschiert war. So handeln die Franzosen. Dieser ohnmächtige Zorn ist der beste Beweis dafür, daß sie ihre Sache bereits als verloren ansehen.



Deutsche Pak herrscht in den Straßen von Noyon. Aufn.: Presse-Hoffmann (4)

Ost- und Nordsee und das Mittelmeer

Eine wirtschaftspolitische Parallele — Natürliche Wirtschaftsentfaltung gegen englische Tyrannei

Von Gauamtsleiter der NSDAP. Prof. Dr. H. Hunke

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß der europäische Revolutionskrieg, den wir nunmehr erleben und führen, tiefe wirtschaftliche Hintergründe hat. Schon die Fronten beweisen das: Die Besitzenden unter den Staaten stehen gegen die Habenichte, der internationale Effektenkapitalismus, der überall zu Hause ist, kämpft gegen die nationale Arbeit, und Ausbeutung steht gegen die Freiheit und Sicherheit des nationalen Schaffens.

So ringt Europa in diesem Kriege um eine Neugestaltung seines wirtschaftlichen Lebens. Allerdings nicht in dem Sinn, daß die Wirtschaft zu ihrem freien Spiel zurückkehren oder gar die Völker zu einer neuen Form des Zusammenlebens zwingen könnte, wie das die liberale Welt in völliger Verkennung der geltenden Kräfte lange Zeit geglaubt hat, sondern umgekehrt in der Richtung, daß die Politik im Begriff ist, eine neue lebensgesetzliche Ordnung auch auf dem Gebiet der Wirtschaft zu errichten und zu stabilisieren, unter der die Wirtschaft ihre Gesetzmäßigkeit verliert, aber sich entsprechend den Kräften und Bedürfnissen der Völker entwickeln wird.

Es ist dabei kein Zufall, daß Deutschland und Italien die Aufgabe übernommen haben, die englische Vormundschaft für den europäischen Kontinent zu liquidieren. Eine große Reihe gemeinsamer Interessen und Kräfte sind die Ziele und Träger der gemeinsamen Politik.

Zwei Länder der Arbeit kämpfen in Deutschland und Italien für die Freiheit ihres Lebens und Schaffens. So wie Deutschland es ablehnen muß, als eine Provinz des englischen Weltreiches behandelt zu werden, dem die internationale Hochfinanz den Umfang der Verfügungsfreiheit vorschreibt und die Monopolbesitzer den Ertrag der Arbeit bestimmen, ebensowenig kann Italien auf die Dauer der Gefangene des Mittelmeers sein und sein ganzes wirtschaftliches Sein der Kontrolle, dem Zugriff und der Ausbeutung plutokratischer Mächte unterwerfen. Es ist daher nur eine natürliche Entwicklung, daß die führende Macht des Nordseekreises und die größte Macht Europas, Deutschland, und die führende Macht des Mittelmeeres, Italien, sich in ihrer Wirtschaftsauffassung und ihrer Wirtschaftspraxis von der englischen Weltwirtschaft gelöst haben und ihre eigenen Wirtschaftsmethoden verfolgen: Sie besannen sich auf ihre eigenen Kräfte, beseitigten das Gegeneinander der Klassen durch neue Formen des Zusammenlebens, verlegten den Schwerpunkt ihrer Wirtschaft in ihre eigenen Räume durch Erschließung und Autarkiestreben, sicherten ihr Brot durch Erzeugungs- und Getreideschlachten und lenkten ihre Wirtschaft nach dem Wohl ihrer Völker.

Beide Mächte sind dabei auf dieselbe Gegenwirkung gestoßen, und in allen diesen Kämpfen hat sich die Freiheit der Meere als englische Tyrannei erwiesen: Deutschland verlor als der Gesangene in der Nordsee durch die englische Blockade unter den Einwirkungen des Hungers den Weltkrieg. Italien sollte unter dem Druck der englischen Schiffsgeschütze und der Sanktionen die Errichtung seines Imperiums verwehrt werden.

Aus denselben wirtschaftspolitischen Gründen sind daher heute Deutschland und Italien zur machtpolitischen Entscheidung über die Fragen ihres Lebensraumes angetreten gegen England. Deutschland hat die Enge der Nordsee bereits überwunden. Italien ist im Begriff, das Problem der Meerengen zu lösen und die territorialen und militärischen Ketten zu sprengen, mit denen man ihm den freien Zugang zu den Weltmeeren verspreren will.

Am gemeinsamen Kampf in Deutschland und Italien an die großen wirtschaftspolitischen Parallelen der Vergangenheit an, als sie in ihren Meeren die Ordnungen schufen, die in der Zeit des wachsenden Seeverkehrs an den Küsten der alten Welt von 1000 bis 1500 allen Bewohnern ihrer Lebensräume die Vorteile des Welthandels und Seeverkehrs garantierten. In jener Zeit bildeten sich die beiden großen handelspolitischen Systeme der Hanseaten und Venezianer und Genueser, die Europa in zwei Wirkungssphären teilten. Und es gemahnt an die Gegenwart, wenn man sich die damalige Entwicklung vergegenwärtigt. Venedig war der Herr des Mittelmeeres. Und im Norden herrschte die Hanse. Seit dem 12. Jahrhundert entwickelte sie sich zu der entscheidenden Macht des Nordens und reichte von Reval bis Brügge, von Bergen bis Köln und Krakau. Sie hatte den Vorteil gegenüber den uneinigen italienischen Städten, daß die Mitglieder der Hanse draußen gemeinsam und einheitlich vorgingen. Hanssche Wirtschaftsordnung wurde damals die Grundlage der europäischen Wirtschaft. Ihre Ordnung aber brachte allen Beteiligten Segen.

Heute findet sich der europäische Kontinent allmählich wieder zu einer großen festlandeuropäischen Zusammenarbeit zusammen. England, das noch bis vor kurzem in allen Fragen Mittel- und Osteuropas mitreden zu können glaubte, ist heute bis auf Frankreich völlig aus dem europäischen Felde verdrängt. Auch die Blockadefäuste sind zu Ende. Von Narvik bis Palermo ist der europäische Kontinent wirtschaftlich völlig für England verloren. Deutschland und Italien aber sichern das Leben der europäischen Völker unter einer neuen konstruktiven Ordnung, die Volkstum und Arbeit in gleicher Weise als Träger der europäischen Zusammenarbeit anerkennt.

Neue Ritterkreuzträger

Hauptmann Balthasar und Oberleutnant Harros

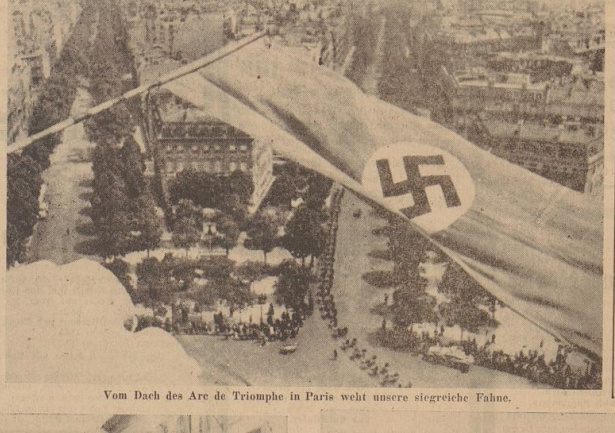
Berlin, 17. Juni

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen: Dem Hauptmann Wilhelm Balthasar in einer Jagdgruppe, dem Oberleutnant Horst Harros in einem Flakregiment.

Hauptmann Wilhelm Balthasar hat, wie schon der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht vom 15. Juni bekanntgab, im Luftkampf zwanzig Gegner zum Absturz gebracht und elf feindliche Flugzeuge am Boden durch Angriffe aus der Luft vernichtet. Ihm wurde die hohe Auszeichnung verliehen für seine persönliche Tapferkeit, in Würdigung des kühnen Angriffsgeistes, den er als Jagdflieger bewiesen hat.

Oberleutnant Horst Harros hat am 24. Mai mit einem Geschütz seiner schweren Flakbatterie die Mauer der Zitadelle von Boulogne sturmreif geschossen. Unter schwerstem Abwehrfeuer brachte er das Geschütz 20 bis 30 Meter vor der Mauer in Stellung. Nachdem er in die Mauer Breschen geschossen hatte, drang er mit seinen Erkundungsoffizier und einem Unterwachtmeister zur Erkundung der Angriffsmöglichkeiten in die Zitadelle ein und war so der erste deutsche Soldat, der die Zitadelle von Boulogne betrat. Er stürmte mit einer Schützenkompanie sodann den Wehrgang der Zitadelle und entwaffnete dort trotz heftigen Feuers, das den Angreifern aus der mittleren Burg entgegenschlug, die Besatzung in Stärke von 2500 Mann.

Er zwang dadurch den Kommandanten zur Aufgabe des Widerstandes und machte den Rest der Besatzung in Stärke von 6000 Mann zu Gefangenen. Durch hervorragende Tapferkeit, Mut und in besonderer Einsatzbereitschaft eroberte so Oberleutnant Harros die Zitadelle von Boulogne im Handstreich.



Vom Dach des Arc de Triomphe in Paris weht unsere siegreiche Fahne.

2 Millionen Wehrmänner

Andrang von Freiwilligen zur vormilitärischen Wehrerziehung der SA.

Berlin, 17. Juni.

Der Chef des Hauptamtes Führung der SA., Obergruppenführer Jüttner, gewährte der NSK. eine Unterredung über den Stand der vormilitärischen Wehrerziehung, die die SA. nach den Weisungen des Stabschefs auf breitester Grundlage und während des Krieges nach dem Grundsatz der Freiwilligkeit ausführt. Es ist zunächst darauf hinzuweisen, daß der größte Teil der Sturmabteilungen im feldgrauen Rock unter den Fahnen und Waffen steht. Bis zu 70 v. H. einzelner Gruppen stehen die Männer mit rund 80 v. H. ihres Führerkorps — allein 95 v. H. der Standartenführer — in allen Wehrmachtsteilen. In gleich selbstverständlicher und ehrenvoller Pflichterfüllung leistet die SA. in der Heimat ihren Dienst. Obergruppenführer Jüttner betonte dabei die Anerkennung, die gerade wegen der vormilitärischen Wehrerziehung höchste Führungsstellen der Wehrmacht ausgesprochen haben. Ueber eine Million deutscher Männer hatten sich bereits Ende 1939 in die Kriegswehrmannschaften eingereiht, und heute zählen die Scharen, Trupps und Stürme nahezu zwei Millionen Wehrmänner, obwohl inzwischen ein starker Anteil der Erfaßten nach seiner dreimonatigen Wehrerziehung in die Reihen der Wehrmacht gerufen wurde. Nach anstrengender Berufsarbeit, oft unmittelbar von den Fabriken, Büros und Feldern, traten die Wehrmänner zum Dienst an, der jeden unnötigen Drill vermeidet, aber hohe Anforderungen an Charakterstärke, körperlichen Einsatz und rasche Entschlußkraft stellt. Der deutsche Idealismus zeigt sich hier an einem besonders eindrucksvollen Beispiel. Der Wert der vormilitärischen Wehrerziehung der SA. wird nicht zuletzt dadurch anerkannt, daß schon nach kurzer Zeit die von der SA. geschulten Kräfte bei der Truppe vielfach als Hilfsausbilder eingestellt werden.



Deutsche Panzerkampfwagen und Kradschützen in dem erstürmten Breteuil



Deutsche Truppen in Paris. Gefangene vor dem Schloß von Versailles.

Gemeinsame Ideale

Nationalsozialismus und Faschismus

Von

Dr. Otto Dietrich

Mit dem gleichen Kampfziel, der gleichen Entschlossenheit und Willenshärte kämpfen Deutschland und Italien Seite an Seite gemeinsam gegen den gleichen Feind. Mit stolzem Bewußtsein führt sich das deutsche Volk nicht nur die militärische und geistige Macht der befreundeten Nation vor Augen, sondern es empfindet mit besonderer Eindringlichkeit gerade auch die Gemeinsamkeiten der Idole, die beide Völker in ihrem Ringen um ihre innere Erneuerung und nun um die höchsten völkischen Lebensrechte und die äußere Freiheit beseelen. Der gemeinsame Schicksalskampf ist kraftvoll getragen und sieghaft gekennzeichnet von den gleichen Tugenden und Charaktereigenschaften kampfgefährlicher weltanschaulicher Bewegungen und ihrer politischen Anschauungen und Erkenntnisse. Reichsleiter Dr. Dietrich hat diese Gemeinsamkeiten des Nationalsozialismus und Faschismus in einer früheren Rede gründlich zum Ausdruck gebracht. Ihr sind die nachstehenden Abschnitte entnommen, die heute ihre besondere Bedeutung besitzen:

Nationalsozialismus und Faschismus sind durch große Gemeinsamkeiten und Ideen miteinander verbunden, die in der Wiederbesinnung auf die natürlichen völkischen Grundlagen wurzeln. Beide Bewegungen sind hervorgegangen aus dem tiefen inneren Erleben des Weltkrieges, an dem sowohl der Duce des Faschismus wie der Führer des Nationalsozialismus unter Einsatz ihrer Person teilgenommen haben.

*

Die Gemeinsamkeiten zwischen Faschismus und Nationalsozialismus sind erschütternd aus der grundsätzlichen Gegnerschaft beider Bewegungen gegen die parlamentarische Demokratie und aus der Verneinung einer neuen, auf Ordnung, Disziplin und Autorität begründeten Staatsorganisation. Beide Bewegungen haben sich entsprechend ihrer weltanschaulichen Grundhaltung mit aller Leidenschaft gegen die demokratische Auffassung der Gleichheit und einer liberalistischen Freiheit erklärt, wie sie 1789 von der Französischen Revolution verkündet worden war.

*

Faschismus und Nationalsozialismus überwanden in instinktiver völkischer Selbstbesinnung die „unsterblichen Ideen" des Liberalismus, weil sie wußten, daß in ihnen die Völker sterben. Durch den Sieg des Faschismus in Italien und des Nationalsozialismus in Deutschland hat diese Epoche des Liberalismus in beiden Völkern ihr Ende gefunden.

*

Die Aufbau- und Friedensarbeit des Faschismus und des Nationalsozialismus ist innenpolitischer wie außenpolitischer Art. Beide Bewegungen haben sich nach Erkämpfung der Macht großen Kulturaufgaben zugewandt.

*

Benito Mussolini und Adolf Hitler haben durch ihr persönliches Beispiel, durch ihre freimütige Haltung die Politik der offenen Sprache in der Welt wieder zu Ehren gebracht. Heute ist das persönliche Vertrauen, das die verantwortlichen Staatsmänner des italienischen und deutschen Volkes in der internationalen politischen Welt besitzen, ein unerläßliches Aktivum der europäischen und der Weltpolitik. Ihr Wort hat Gewicht, nicht nur, weil es das Wort des ganzen geschlossenen Volkes ist, das diese Staatsmänner vertreten, sondern auch, weil ihre Persönlichkeit eine Garantie bedeutet im internationalen Leben.

*

Faschismus und Nationalsozialismus haben der Welt zum Bewußtsein gebracht, daß die Macht und das Ansehen der Staaten nicht allein auf den Bajonetten begründet ist, sondern auf den völkischen Energien und Kraftreserven. Ihr Beispiel wird auch bei den übrigen Völkern die Erkenntnis reifen lassen, daß eine neue Auffassung des menschlichen Gemeinschaftslebens den Liberalismus abzulösen bestimmt ist.

*

Die Volkwerdung der deutschen und italienischen Nation hat jenen großen Umschichtungsprozeß im Denken der Völker eingeleitet, der berufen ist, die internationale Ordnung der Völker untereinander besser zu gewährleisten als bisher, durch eine natürliche Abgrenzung ihrer Lebensbedürfnisse und Interessen.

*

Der Nationalsozialismus hat ebenso wie der Faschismus der Idee Geltung verschafft, daß die Beziehungen der Staaten zueinander dauerhafter hergestellt werden können, wenn das Gesicht der Nationen klar und geschlossen, wenn ihre Führung verantwortlich und autoritärer im Volke wurzelt. Mit einem Wort: Faschismus und Nationalsozialismus haben der Ueberzeugung Bahn gebrochen, daß der Frieden der Welt nur durch den Bestand lebensfähiger, freier und glücklicher Staaten gewährleistet werden kann.

Englands egoistische Kaltblütigkeit

Stockholm, 17. Juni.

„Aftonbladet" prangert heute die Kaltblütigkeit an, mit der England um selbstsüchtige Ziele willen andere Völker ins Verderben hetzt und bis zum letzten auch Frankreich zum Widerstand zu ermuntern suchte. Das Blatt schreibt wörtlich:

„England animierte Polen zum verzweifelten Widerstand gegen die Deutschen. Es gelobte volle und vorbehaltlose Hilfe für Norwegen, wodurch die Norweger zum verzweifelten Kampf bis zum letzten veranlaßt wurden. Das gleiche war der Fall mit Holland und Belgien. Und heute wiederholt sich das gleiche furchtbare Schauspiel mit Frankreich. Zur selben Zeit, da festgestellt wird, daß die englischen Truppen nicht imstande sind, Dünkirchen zu verteidigen, wird noch den Franzosen befohlen, sich bis zum letzten Mann in England zu retten. Es ist sogar mitten in der verzweifeltsten Lage sensationelle Einzelheiten hierüber offen feststellen zu müssen glaubten, wird täglich die französische Armee vom englischen König wegen ihrer Tapferkeit beglückwünscht, wird von der englischen Regierung Frankreich ermahnt, nur zu auszuhalten, was es auch kosten möge, da ja doch die Hilfe schließlich kommen werde. Unterdes blutet die zurückgehende französische Armee. Ihr gleichen Augenblick zeigt sich, wie man in England offen zugibt, daß die englische Regierung noch nicht einmal imstande ist, das aus Flandern vertriebene Expeditionskorps neu aufzustellen, daß aber auch wieder dieselbe englische Regierung Versprechungen macht und Schädigungen von kommenden Siegen gibt.

Viele Länder, so sagt das Blatt weiter, sind Opfer dieser bewundernswürdigen Kaltblütigkeit Englands geworden. Das schwedische Volk, das angesichts gewisser Politiker nicht einen Augenblick daran gedacht hat, von seiner Neutralität abzuweichen, braucht sich die Möglichkeiten nicht auszudenken, die gegeben gewesen wären, wenn es in die gleiche Lage gekommen wäre. Aber die Lehre ist für das schwedische Volk nicht weniger heilsam."

Frankreich in gärender Unruhe

Bilder Reynauds öffentlich verbrannt — „Bestrafung der Schuldigen gefordert" Meutereien in französischen Garnisonen

jb. **Genf**, 17. Juni

In Genfer diplomatischen Kreisen wird stark bezweifelt, daß es Marschall Pétain gelingen könnte, die Ordnung in Frankreich wiederherzustellen. Die Zersetzung und der Zusammenbruch des Vertrauens hätten in Frankreich unter den Katastrophenpolitikern derartige Ueberhand gewonnen, daß sich ihr Augenblick überhaupt keine französische Regierung denken lasse, die noch mit Autorität rechnen könne. Alle bekannten Namen seien mit dem Unglück Frankreichs verquickt und die Bevölkerung werde sich dagegen, sich noch weiter von den Unheilsträgern und der von ihr finanzierten Clique führen zu lassen.

Flüchtlinge aus Lyon, die in der Schweiz eingetroffen sind, wollen wissen, daß auf Kammerpräsident Herriot, des Bürgermeister von Lyon ist, ein Attentat verübt wurde. Herriot sei unverletzt geblieben, aber der Vorfall beweise, wie geladen die Atmosphäre in Frankreich ist. Herriot ist an seinem der französischen Kriegsklauseln beteiligt gewesen und hatte sogar eine gewisse Popularität in Lyon. Ferner wird erneut von Aufständen und Unruhen berichtet. Auch auf die Garnisonen dürften sich die Behörden nicht mehr verlassen, nachdem Meutereien ausgebrochen seien und die Soldaten die Einnahme der Bevölkerung teilen.

An der französischen Grenze bei Genf spielen sich erschütternde Szenen ab, seitdem Marschall Pétain erklärt hat, Frankreich müssen den Kampf aufgeben. An den Grenzübergängen stand die französische Bevölkerung weinend vor Freude und rief den Schweizern Worte voller Erleichterung zu. Grenzgänger erzählen, daß die Bilder Reynauds und Zalas dieses öffentlich verbrannt wurden. Spontane Versammlungen hätten sich auf den Straßen gebildet. Ueberall werde die Bestrafung der Schuldigen verlangt, die Frankreich in den Krieg gehetzt haben. In einigen Orten hätten sich diese Demonstranten auch die Lokalbehörden angeschlossen. Von Marschall Pétain wird gesagt, er hätte nur gezwungenermaßen um Waffenstillstand nachgesucht und hätte den Krieg fortgesetzt, wenn er gekannt hätte. Niemand glaube daher, daß sich Pétain als Ministerpräsident durchsetzen könne. Regieren könnten in Frankreich nur noch Leute, die nicht am Krieg schuldig sind.

Welle des Englandhasses in Frankreich

Rom, 17. Juni.

Die römische Presse beschäftigt sich lebhaft mit dem plötzlichen politischen Szenenwechsel in Frankreich, der nicht nur auf die militärische Niederlage, sondern vor allem auch auf die gewaltige Welle des Englandhasses, die ganz Frankreich erfaßt habe, zurückzuführen sei.

Unter dem Druck der militärischen Niederlage, die von Stunde zu Stunde schlimmer werde und sich bereits in eine Katastrophe verwandle, hätten sich auch die politischen Ereignisse, so schreibt „Giornale d'Italia", überstürzt. Reynaud, der Vorsitzender, in der Sklave der englischen Kriegshetzer, sei gezwungen worden, nach einer ganzen Anzahl verteilter Manöver, abzutreten, bei denen er von Churchill ermutigt wurde, er verhalte, seine Dynamik auf das für den englischen Egoismus bereits verblutete Frankreich weiter auszuverhauen. Die unmittelbaren Ursachen des Regierungsrechsels seien dem regelrechten Ausbruch des Hasses zuzuschreiben, der im französischen Volk nunmehr gegen den englischen Verbündeten überhandnehme. Allen sei es nun klar geworden, daß Frankreich ebenso wie Polen, Norwegen, Belgien und Holland auf dem blutigen Altar der britischen Demokratie geopfert worden sei.

Paris kurz nach der Besetzung

Disziplin der deutschen Truppen bringt die Verschüchterung durch Greuelmärchen zum Verschwinden

Paris, 17. Juni

Die französische Hauptstadt machte kurz nach der Besetzung einen ziemlich toten Eindruck. Etwa 2 Millionen Einwohner sind vor dem Einmarsch der deutschen Truppen geflüchtet bzw. durch die französische Regierung evakuiert worden. In erster Linie haben alle Bewohner, die Fahrzeuge haben, die französische Hauptstadt verlassen. Deshalb sind natürlich die guten Wohnviertel verödet, während die Vorstädte belebter sind. Die Greuelmärchen der französisch-englischen Propaganda haben leider eine derartige Wirkung gehabt, daß die zurückgebliebene Bevölkerung sehr verschüchtert war und zum Teil noch in den Kellern lag. Die auf der Straße angetroffenen Bewohner beantworteten sehr willig Fragen und ließen teilweise gleich neben den deutschen Truppen und Fahrzeugen her.

Allmählich kamen mehr und mehr Neugierige auf die Straßen, durch die die Deutschen in doppelten Kolonnen ziehen. Von amerikanischer Seite wurde unseren Berichterstattern erklärt, daß die Bevölkerung einen sehr guten Eindruck von den deutschen Soldaten und ihrer Disziplin hat.

Die Hotels sind ebenso wie die Restaurants und Läden geschlossen. Nur das Hotel Ritz ist geöffnet. Die Kellner dort waren zunächst scheinbar so eingeschüchtert, als glaubten sie, man schlüge sie gleich tot. Diese Furcht allerdings verwandelte sich sehr bald in Vertrauen.

Die U-Bahnen fahren noch nicht, ebenso nicht die Omnibusse, denn sämtliche Fahrwerks- sind aufgehalt von Paris. Die Wasserversorgung ist gesichert. Auch das elektrische Licht ist in Ordnung. Größere Sabotageakte sind von der Bevölkerung nicht verübt worden. Besondere Kommandos der Franzosen haben lediglich die Getränke in Brand gesteckt.

Ueberall sieht man jetzt die französische Polizei, die sich zur Verfügung gestellt hat und den Verkehr regelt. Auch die berittene Polizei tut ihren Dienst. Der allgemeine Eindruck ist, daß in kürzester Zeit wieder völlige Ordnung eintreten wird.

Island protestiert gegen britische Willkür

Heimsendung des verschleppten deutschen Generalkonsuls verlangt

Kopenhagen, 17. Juni.

Nachdem bisher über die Besetzung Islands durch britische Truppen am 10. Mai keine näheren Nachrichten vorlagen, erfährt jetzt Ritzaus Büro, daß die isländische Regierung am 10. Mai mündlich und schriftlich gegen die englische Besetzung Islands einen energischen Protest eingelegt hat. Gleichzeitig hat der isländische Geschäftsträger in London gegen über der englischen Regierung schärfstens protestiert.

In der isländischen Protestnote heißt es: „Aus Anlaß der militärischen Besetzung Islands, durch welche die Neutralität schwer gekränkt und die Selbständigkeit des Landes eingeschränkt worden ist, muß die Regierung auf ihre offizielle Mitteilung vom 11. April hinweisen, in welcher zum Ausdruck gegeben wurde, daß Island an einem Bündnis mit irgendeiner Partei weder teilnehmen könne noch wolle und daß es gegen jede Maßnahmen protestieren werde, die im Gegensatz zu der erklärten Neutralität Islands stehe. In Uebereinstimmung hiermit legt die Regierung Islands einen energischen Protest gegen den gewaltsamen Uebergriff ein, den Einheiten des britischen Heeres begangen haben. Es wird vollkommen erklärt, daß die Verschleppung des Schadens, der durch den Bruch des Status, Island als freies neutrales Reich entstanden ist, erwartet.

Aus Anlaß der Tatsache, daß der deutsche Generalkonsul in Reykjavik auf einem britischen Kriegsschiff nach England übergeführt worden ist, hat die isländische Regierung ebenfalls einen Protest eingelegt, und durch diese Demarche bei den britischen Behörden auf freie Heimsendungen gedrungen.

*

Der isländische Protest beweist in aller Klarheit, wie auch hier England, wie überall in der Welt, ein kleines Land gegen seinen Willen unter der scheinheiligen Behauptung, daß es bedroht sei, unterdrückte und in so rigoroser Weise von der Außenwelt abschnitt, daß der Protest erst jetzt zum Kontinent bringen konnte. Die Erklärung Islands deckt die ganze Scheinheiligkeit der britischen Seeräuber auf, die überall nur mit brutaler Gewalt Schacher trieben mit dem Leben der Völker und in gleicher Weise das eigenstaatliche Dasein europäischer Länder mißachteten, wie sie in anderen Erdteilen nur auf Gewinnsucht und Herrschbedürfnis den freien Willen knebelten.

Churchill bestürmte Reynaud

hw. **Stockholm**, 17. Juni.

Wie schwedische Blätter berichten, hat Churchill am Sonntag einen letzten Versuch gemacht, mit der Vorspiegelung baldiger amerikanischer Hilfe die Regierung Reynaud zu bewegen, den Krieg fortzusetzen. Die Botschaft, die er Reynaud am Sonntag übermittelte, schien sehr stark mit dem Plan eines Weltfriedens gearbeitet zu haben, der des Vorhaben Moskaus gegen das europäische Festland gefährdet werden müsse. Churchill arbeitete also offenbar auf eine völlige Vernichtung des gesamten Frankreich hin, das seine letzten Städte und seine letzten Truppen den britischen Plutokraten opfern sollte.

Ägyptischer Generalstabschef verhaftet

Rom, 17. Juni.

Der ägyptische Gesandte in Rom, Murad Sid Ahmed Pascha, der seiner Regierung dringend geraten hatte, aus dem Kampf gegen Italien herauszubleiben, andernfalls werde er zurücktreten, ist nach der Kriegserklärung abgereist. Der ägyptische Generalstabschef Aziz Al Masri Pascha, der gleich ihm scharf anti-britisch eingestellt ist, ist von den Engländern verhaftet worden.

London greift Roosevelt an

Newyork, 17. Juni

Der frühere republikanische Präsidentschaftskandidat Landon kritisierte in einer formellen Erklärung Roosevelts Haltung zu den Weltmächten und zu dem europäischen Kriege als „auf eigene Verantwortung unternommene Schritte in Richtung auf einen Krieg, für den die Nation völlig unvorbereitet ist und den die überwiegende Mehrheit des USA.-Volkes mißbilligt".

Landon schloß sich dem Protest des demokratischen Senators Wheeler gegen Roosevelts Spiel mit Amerikas Neutralitätsstatus an und erklärte, daß ihm besonders beunruhige, sei der Versuch des Präsidenten, die Vereinigten Staaten an den Rand des Krieges zu führen, ohne sich um die Ansicht den Bundeskongreß verkörperte Ansicht der amerikanischen Nation zu kümmern.

„Es bahnt sich eine andere Ordnung an"

Bern, 17. Juni.

Es scheint sich nun auch in der Schweiz herumgesprochen zu haben, daß sich gegenwärtig eine Neuordnung Europas vollzieht. So gibt die „Thurgauer Zeitung" der Auffassung Ausdruck, daß sich eine andere Ordnung unter den Staaten anbahnt, und daß sich innerhalb der Staaten auch neue Ordnungen durchsetzen würden. Das ginge die Schweiz soviel an, als sie sich in ihrem Verkehr mit anderen Völkern danach zu richten habe. Vorsichtig gab das Blatt sogar zu, daß die Schweiz vielleicht sogar das eine oder das andere von ihren Nachbarn, gemeint ist damit natürlich besonders Deutschland, lernen könne. Auch die Schweiz müsse sich von einer alten Ordnung, deren Zeit unbestreitbarerweise vorüber sei, von ängstlichen Vorstellungen befreien. Zur Kriegsführung selbst bemerkt das Blatt: „Das Deutsche Reich wollte ein Großdeutschland werden. Haben wir ein Recht, den sittlichen Maßstab an diese gewaltigen Vorgänge zu legen?"

Deutsches Gymnasium in Jugoslawien genehmigt

Belgrad, 17. Juni.

Die Errichtung eines deutschen Gymnasiums in Neu-Werbas wurde vom jugoslawischen Unterrichtsministerium genehmigt, womit eine alte Forderung der deutschen Volksgruppe in Erfüllung gegangen ist.

Man rechnet in volksdeutschen Kreisen damit, daß dieses Gymnasium bereits zu Beginn des neuen Schuljahres eröffnet werden kann. Allerdings bereitet die Beschaffung der notwendigen qualifizierten Lehrkräfte sowie eines geeigneten Schulgebäudes noch gewisse Schwierigkeiten. Die Mittel sind durch die private deutsche Schulstiftung geschaft.

Eine hochherzige Spende

Sofia, 17. Juni.

Der bulgarische General der Infanterie Schekoff, der im Weltkrieg Oberbefehlshaber der bulgarischen Armee war und mit dem Orden „Pour le merite" ausgezeichnet wurde, hat, erfüllt von aufrichter Anteilnahme an den neuen Heldentaten und Siegen der einzigartigen tapferen deutschen Soldaten, gebeten, daß der ihm zukommende Ehrensold als Träger des „Pour-le-merite"-Ordens für die Dauer des Krieges dem Deutschen Roten Kreuz zugunsten verwundeter Soldaten überwiesen werde.

Russische Note an Lettland und Estland

„Die baltische Allianz eine direkte Bedrohung gegen die sowjetischen Grenzen"

Moskau, 17. Juni.

Wie amtlich verlautet, hat die Sowjetregierung an die Regierungen von Lettland und Estland gleichlautende Noten gerichtet, in denen ähnliche Forderungen vorgebracht werden, wie sie bereits von Litauen angenommen.

In den Noten an Lettland und Estland stellt die Sowjetregierung fest, daß diese beiden Staaten die sogenannte baltische Allianz nach der Unterzeichnung der Beistandspakte mit der Sowjetunion nicht aufgelöst, sondern im Gegenteil verstärkt hätten durch die Einbeziehung Italiens in dieses Bündnissystem und durch den Versuch, auch Finnland zur baltischen Allianz hineinzuziehen. Die Sowjetregierung betrachte diese Tatsache, die dem im Herbst vorigen Jahres abgeschlossenen Beistandspakt zuwiderlaufe, nicht unbeteiligt zuschauen, um so mehr, als sie selbst ihre aus den Beistandspakten resultierenden Verpflichtungen auf das genauste eingehalten habe. Die Sowjetregierung sehe in der baltischen Allianz nicht nur eine Gefahr, sondern auch eine direkte Bedrohung gegen die sowjetischen Grenzen.

Inzwischen betrachte die Sowjetregierung folgende Minimalforderungen als absolut notwendig: 1. Die Bildung einer neuen Regierung in Lettland und Estland, die fähig und willens seien, die Bedingungen der Beistandspakte ehrlich durchzuführen; 2. den freien Einzug für die sowjetischen Truppen nach Lettland und Estland zur Besetzung der wichtigsten Punkte der beiden Länder, um die Durchführung der Beistandspakte zu garantieren.

Sonntag abends haben, wie weiter mitgeteilt wird, die Gesandten Lettlands und Estlands dem Regierungschef und Außenkommissar Molotow das Einverständnis ihrer Regierungen zu den Forderungen der Sowjetregierung mitgeteilt.

Die neue litauische Regierung

Kowno, 17. Juni.

Amtlich wird in Kowno die Liste der neuen Regierung bekanntgegeben:

Ministerpräsident: Justas Paleckis; Vizeministerpräsident und Außenminister: Kreve-Mickevicius (übernimmt gleichzeitig das Amt des Verkehrsministers, bisher Finanzminister); Landwirtschaftsminister: Mickis (übernimmt gleichzeitig das Amt des Innenministers); Justizminister: Bakstris; Kriegsminister und Oberbefehlshaber: General Vitkauskas (Oberbefehlshaber); Gesundheitsministerium: Dr. [illegible] Ministerium).

Rund um die Welt

Todesurteil für Gewohnheitsverbrecher

hu. **Posen**, 16. Juni.

Das Sondergericht in Kalisch verurteilte einen mehrfach vorbestraften Polen aus Petrikau wegen schweren Raubes in zwei Fällen, als gefährlichen Gewohnheitsverbrecher, Gesamtverbrecher und Volksschädling zweimal zum Tode. Der Verurteilte hatte im Dezember 1939 gemeinsam mit zwei anderen, bereits zum Tode verurteilten Schwerverbrechern eine Reihe schwerer Raubzüge unter Anwendung von Waffengewalt begangen.

Todesurteil wegen Verdunkelungsverbrechen

he. **Prag**, 16. Juni.

Das erste Urteil wegen eines Verbrechens während der Verdunkelung wurde dieser Tage im Protektorat verfündet und vollstreckt. Der Protektoratsangehörige Methodj Kacef aus Prag, ein 33mal vorbestrafter Gewohnheitsverbrecher, war unter Ausnutzung der zur Abwehr von Fliegergefahr getroffenen Maßnahmen in eine Stahlgarerei eingebrochen und hatte dort Treibriemen und mehrere Gußstahlformen entwendet, wodurch die Lieferungen nicht unwesentlich behindert wurden. Das Gericht verurteilte Kacef zum Tode. Sein Gehilfe, der Arbeiter Kanteef aus Brünn, wurde zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. Das Todesurteil ist inzwischen vollstreckt worden.

Unsere Zähne sind ein lebendiger Teil des Körpers. Jede Vernachlässigung der Zähne rächt sich an unserer Gesundheit.

CHLORODONT

81 schwere Straftaten fanden ihre Sühne

sr. **Tilsit**, 16. Juni.

Das Sondergericht in Insterburg verurteilte den Schwerverbrecher Otto Heimert aus Hochtlieg, Kreis Gumbinnen, schimal zum Tode und zum Ehrverlust auf Lebenszeit. Die Anklage umfaßt 81 Fälle und lautet auf Kriegsverbrechen, einfachen und schweren Diebstahl im Rückfall, räuberische Erpressung und versuchte Notzucht. Der Volksschädling suchte die ostpreußischen Kreise Ebenrode, Gumbinnen, Insterburg und Wehlau heim und verübte drei aufsehenerregende Raubüberfälle. Er lebte von der Raubbeute und pachtete sogar ein kleines Grundstück, auf dem er tagsüber den harmlosen Volksgenossen spielte.

Masaryplatz wurde Adolf-Hitler-Platz

he. **Zglau**, 13. Juni.

Das Stadtamt von Iglau hat mit Billigung des Amtes des Reichsprotektors die Umbenennung der Straßen und Plätze vollzogen. Damit tritt auch in dem äußeren Bild der Stadt Iglau der deutsche Charakter wieder hervor. Das neue Straßen- und Plätzeverzeichnis enthält eine Reihe von Namen, die auf die Geschichte der Stadt und der Bewegung zurückgehen. So wurde aus dem Masarykplatz ein Adolf-Hitler-Platz, aus der Bezruc-Gasse eine Dietrich-Eckart-Gasse, die frühere Komenskystraße wurde nach dem in Stammern bei Iglau geborenen Reichsminister Dr. Seyß-Inquart neu benannt. Die Legionärstraße heißt in Zukunft Schlageterstraße, die Malostraße Herbert-Norkus-Straße.

Fleischkarte gefohlen.

Eine Frau aus Schönebed wurde zu neun Monaten Gefängnis und sechs Wochen Haft verurteilt, weil sie die Reichsfleischkarte einer Nachbarin gestohlen und damit bei einem fremden Fleischer Einkäufe gemacht hatte.

29 Zentner Zucker gehamstert.

In Alsdorf wurden bei mehreren Geschäftsleuten große Mengen Seife und Zucker gefunden. So wurden bei einem Kaufmann 29 Zentner Zucker und 19 Kisten Seife, bei einem anderen 29 Kisten Seife und 5 Zentner Zucker beschlagnahmt.

85jährigen Liebhaber gepreßt.

66 Jahre war der jüngste und 81 der älteste Liebhaber, die eine 38jährige Gastwirtin aus Gera an sich fesselte. Sie nahm ihnen ihre Ersparnisse ab und gab ihnen dann den Laufpaß. Die „Beute" brachte die Geschäftstüchtige dann mit ihrem Freund durch. Das Gericht verurteilte die Angeklagte zu zwei Jahren Zuchthaus

Mädel waschen für eine Kompanie.

Beim Kompaniechef eines in Meiningen einquartierten Truppenteils erschien die Jugendgruppe der NS.-Frauenschaft und bat um die schmutzige und defekte Wäsche seiner Soldaten. Die Mädel hatten Waschmittel besorgt. Ein Mitglied der elektrisch-Waschmaschine zur Verfügung gestellt und nun wurde gewaschen, gestopft, geflickt.

SA.-Gruppenführertagung in Berlin

Berlin, 17. Juni

Da sich die Gruppenführer der SA. zum größtenteil an der Front befinden, hatten sich die stellvertretenden Führer der SA.-Gruppen des Reiches zu einer zeitätigen Arbeitstagung in Berlin zusammengefunden, die von Obergruppenführer Jüttner geleitet wurde. In kurzen Ansprachen wurde die Arbeit der SA. während des Krieges erörtert. Auch Stabschef Lutze sprach in längeren grundsätzlichen Ausführungen zu den Führern der SA.-Gruppen. Oberst Denis vom Oberkommando des Heeres berichtete über die Erfahrungen und die Möglichkeiten der vormilitärischen Erziehung durch die SA.

Reichsleiter Bormann 40 Jahre alt

Berlin, 17. Juni.

Der Stabsleiter des Stellvertreters des Führers, Reichsleiter Martin Bormann, einer der engsten und treuesten Mitarbeiter des Führers, begeht am heutigen Montag seinen 40. Geburtstag.

Glückwünsche des Führers zum Geburtstag Admiral Horthys.

Der Führer hat seiner Durchlaucht dem Reichsverweser des Königreichs Ungarn, Herrn Admiral Horthy von Nagybanya, zum Geburtstag drahtlich seine Glückwünsche übermittelt.

Der französische Flüchtlingsstrom in die Schweiz hält an.

Allein die Stadt Pruntrut beherbergt schon 10 000 Franzosen.

Feuer auf englischen Dampfer in Schanghai.

Die gesamte aus über 4000 Ballen Baumwolle bestehende Ladung des englischen Dampfers „Alipore" ist kurz nach der Ankunft des Dampfers in Schanghai verbrannt. Das Schiff selber erlitt dabei schwere Beschädigungen.

In letzter Minute

Billige Phrasen eines alten Heuchlers

Churchill will für die Sache der Plutokratie weiterkämpfen

Genf, 17. Juni.

Zu allem Unglück, das Frankreich getroffen hat, muß es nun noch das heuchlerische Mitleid Churchills über sich ergehen lassen. In einer Rundfunkansprache vergießt der alte Fuchs bittere Krokodilstränen über „das tapfere französische Volk, das in dieses furchtbare Unglück gestalten ist."

Wer ist es denn, der auch den letzten Blutstropfen aus den geschlagenen Polius herauspressen möchte? Wer ist es, der auch den letzten Mann in Frankreich kaltblütig seinen plutokratischen Interessen opfern will?

Nichts kann unsere Gefühle für das französische Volk ändern oder unseren Glauben daß der Genius Frankreichs wieder auferstehen wird", sagt der alte Heuchler. Es sind dieselben billigen Phrasen, die der gewissenlose Oberhetzer den Polen, Norwegern und Holländern vorgesetzt hat, nachdem sie im Kampf für die Londoner Geldsäcke die Wucht des deutschen Schwertes zu spüren bekamen. Die französischen Soldaten, unter denen ebenso wie bei den verbündeten Norwegern und Holländern die Erkenntnis immer mehr wächst, daß sie von ihrer englandhörigen Regierung als unnützes Opfer für England preisgegeben wurden, werden sich für das Werkgeklingel Churchills bedanken.

„Wir sind jetzt diejenigen, die unter den Waffen stehen, um die Sache der Welt zu verteidigen" sagt Herr Churchill. Was dieser Explutokrat unter „Sache der Welt" versteht, ist hinlänglich bekannt. Es ist die Sache der Geldaristokratie, die diesen Krieg heraufbeschworen hat. Doch in diesem Kampf England nun allein steht, ist gut und richtig so. Nun werden die Briten, die sich bislang immer „fegreich zurückgezogen" haben, den Krieg am eigenen Leibe zu spüren bekommen. Es wird sich niemand mehr finden, der ihnen den Rücken deckt.

Mit der Hartnäckigkeit des gestorbenen Ständers erklärt Churchill dann weiter, daß England den Krieg fortsetzen wird. „Wir sind sicher", sagt er, „daß schließlich alles zum guten Ende kommen wird." Jawohl, Herr Churchill, **es kommt zum guten Ende, nämlich zu dem guten Ende, daß die Gerechtigkeit siegt über plutokratisches Kriegsverbrechertum, besten oberster Vertreter zu sein Sie die Ehre haben!**

Ciano und Pavolini nach Rom zurückgekehrt

Rom, 16. Juni.

Sofort nach Bekanntwerden der neuesten Meldungen aus Frankreich sind der italienische Außenminister Graf Ciano und der Minister für Volksbildung Pavolini im Flugzeug nach Rom zurückgekehrt, wo sie eine Besprechung mit dem Duce im Palazzo Venezia hatten.

Die Vereinigten Ufa-Theater zeigen

in allen Vorstellungen die neue große

SONDER-WOCHENSCHAU

Generalangriff auf Frankreich!



Ein Panorama-Film mit:
Magda Schneider
Anneliese Uhlig
Viktor Staal
Rolf Wanka
Paul Wegener

Ein Filmwerk von nachhaltigster Wirkung mit tiefem und menschlich ergreifendem Gehalt

Ab heute wieder drei reguläre Vorstellungen
3.00 5.30 8.15 Uhr

METROPOL

Ein Terra-Film mit:
Leny Marenbach
Camilla Horn
Ivan Petrovich
Ita Rina
Werner Fuetterer

Spannung und Sensation ist die Devise dieses tempogeladenen Filmes!

3.00 5.30 8.15 Uhr

EUROPA

Achtung für die Besucher des METROPOL und EUROPA:
Kassenöffnung 2.30 Uhr. Vorverkauf für 5.30 und 8.15 Uhr nur ab 3 Uhr an den Kassen.
Telef. Bestellungen für die 8.15 Uhr-Vorstellung nur ab 4 Uhr

Heute Wiedereröffnung

mit dem großen Spitzenfilm der UFA:

DER POSTMEISTER

Heinrich George / Hilde Krahl
Siegfried Breuer / Hans Holt

Täglich: 5.30 und 8.15 Uhr

PALAST

Aus dispositionstechnischen Gründen kann der Film „Der Postmeister" nur 3 Tage gezeigt werden!



Ein Tobis-Film mit:
HILDE KRAHL
EWALD BALSER
Maria Koppenhöfer
Rudolf Fernau
Herbert Hübner
Annemarie Holz

Ein dramatisches Filmwerk von tiefer menschlicher Wirkung! Spannend und packend!

Ab heute täglich: 5.30 u. 8.15 — Ab heute täglich: 8.15

KAISER · HANSA

Der große Spitzenfilm der UFA mit:
Heinrich George
Hilde Krahl
— „faszinierend — erschütternd — mitreißend" —

Immer wieder ausverkaufte Vorstellungen. Wir müssen nochmals verlängern!

Täglich: 8.15 Uhr

APOLLO

Beachten Sie bitte genau die Anfangszeiten!

Die täglichen Sondervorstellungen

mit der neuesten

Kriegs-Sonderwochenschau

Generalangriff auf Frankreich!

EUROPA täglich: 11.00 u. 12.15
Erwachsene —.40, Wehrmacht und Jugend —.20

APOLLO täglich: 6.45 Uhr
Erwachsene —.30, Wehrmacht und Jugend —.15

HANSA täglich: 6.45 Uhr
Erwachsene —.30, Wehrmacht und Jugend —.15

Als Beiprogramm in allen Sondervorstellungen läuft der packende, hochaktuelle Film:

„Fallschirmjäger"

SCHAUSPIELHAUS

Der große Erfolg
Versprich mir nichts
Komödie von Charlotte Rißmann
Gastinszenierung Karlheinz Streibing
Hauptrollen:
Peter Widmann / Lisbeth Hübel
Nur noch 2 Wiederholungen:
Dienstag, Mittwoch, 20 Uhr
Ab Donnerstag, täglich 20 Uhr Gastspiel Traute Förg
„Marguerite: 3"
Lustspiel von Fritz Schwiefert

Barberina

Wir bringen in Neuaufführung den großen Erfolgsfilm der M. G. M.
Wie Du mich wünschst
mit
GRETA GARBO
Ferner das interessante Beiprogramm
Die neueste Tobis-Wochenschau
Anfg.-Zt.: 11 Uhr - N.-V. 5.45 - 6 Uhr
Abd.-V. 8.30 Uhr

Gloria-Lichtspiele

Moselstraße
12. bis 20. Juni:
Der weiße Tiger
ein deutschsprachiger Film voll packender Abenteuer
Dazu der große Südwestfilm
Schiffe in der Prärie

WELT-THEATER

NORDSTADT
Dienstag—Donnerstag 8.20
Die Frau gehört mir
Wochenschau 1. Folge mit den neuesten Berichten

SKALA

Faulenstr. 55/59. Anf.: 4, 6.15, 8.30
Bis Donnerstag verlängert!
Olga Tschechowa
Albrecht Schoenhals
Angelika
Ein Film voll Menschlichkeit und Spannung!

Kammer-Lichtspiele

Ostertorstwg. 105. R. 26583
Anneliese Uhlig, Rolf Fernau, Hilde Sessak, Gustav Knuth
in dem Ufa-Film:
Der Vorhang fällt
Täglich 3.30, 5.45, 8.30
Eintritt jederzeit!

Ein neues originelles Tobis-Lustspiel:



MADY RAHL
GRETHE WEISER
ANNEMARIE HOLTZ
GÜNTHER LUDERS
HANS NIELSEN
FRITZ ODEMAR
SPIELLEITUNG: PAUL HEIDEMANN
MUSIK: PETER KREUDER

Nach d. Bühnenstück „Flitterwochen" v. Paul Helwig

Täglich in allen Vorstellungen die große Kriegswochenschau:
Generalangriff auf Frankreich

Ab heute täglich: **TIVOLI** 3.30 6.00 8.45

Anneliese Uhlig
Carl Raddatz
in dem spannenden Bavariafilm



Nach dem Roman in der „Münchner Illustrierten"
mit Leo Slezak
Trude Hesterberg
Oskar Sima

SCHAUBURG
4.30 • 8.30

Herbert A. E. Böhme
Marieluise Claudius
in dem Bavaria-Film:



Das Tagebuch eines Matrosen
Die Jugend hat in Begleitung Erwachsener Zutritt!

MODERNES
8.15 Donnerstag auch 4.30

Täglich der große Lacherfolg:



Lauter Liebe
Das neue Terra-Lustspiel
mit
Hertha Feiler
Rolf Weih
Gretl Theimer

DECLA
8.15 • Vorverkauf 6.30

In allen Theatern:
Die neue große Kriegswochenschau!

Admiral-Palast • Hemmstr.

Täglich 8.00
Donnerstag, 5 Uhr und 8 Uhr
Wegen des großen Erfolges bis einschl. Donnerstag verlängert!
Dein Leben gehört mir!
mit Karin Hardt, Dorothea Wieck, Karl Martell, Ivan Petrovich u. a.
Wochenschau: Neueste Folge!

Preisskat
Preisskat 5½ Uhr. Geldpreise. Riedenbarp, Altemp. 3

Preisskat-Listen Bremer Zeitung

Geschäfts-Verlegung!

Bisher Ansgaritorstraße 19
jetzt
Ansgaritorstraße 17
Heinrich Fritzsche
Fachgeschäft für Elektrotechnik und Radio

Seit dem 20. Mai erscheint die

DEUTSCHE ZEITUNG
in Norwegen

als einzige deutschsprachige Tageszeitung. Sie ist eine wertvolle Nachrichtenquelle über die Ereignisse in Norwegen und bringt wichtige Informationen über wirtschaftliche Vorgänge in Skandinavien ★ Wer politisch und wirtschaftlich interessiert ist, findet in der „Deutschen Zeitung in Norwegen" vielseitigen und interessanten Lesestoff ★ Auskünfte gibt Ihnen jederzeit der Verlag der „Deutschen Zeitung in Norwegen"

OSLO, AKERSGATEN 51

und die Anzeigenvertretung für das Reich: Haasenstein & Vogler G. m. b. H., Berlin W 35, Potsdamer Straße 68

Fordern Sie das Blatt bitte bei Ihrem Zeitungshändler. Bezugsbestellungen nimmt jedes Postamt entgegen. Monatsbezugspreis RM 3.— zuzüglich Zustellgeld. Einzelverkaufspreis 20 Rpf.

Perser- u. Orientteppiche

in prächtigen Farben und feinste Knüpfungen, alle Größen, darunter auch einige alte wertvolle Stücke preisgünstig zu verkaufen. Schriftliche Anfragen zwecks unverbindlicher Besichtigung unter Bo 51 640 an die Expedition des Blattes für
F. Groß, Düsseldorf, Teppichhandel
z. Z. Bremen

Ausbildung zum perf. Lohnbuchhalter

d. bew. Fernschule / Gütnr. Gutachten / Abschlußzeugnis
Fachw. Fortbildung **Dr. Jaenicke,** Rostock B 51
Am Schilde 12

Versammlung

Einladung zu der am 27. Juni 1940, 18 Uhr, im Alten Rathaus, Wachtstr. 35, stattfindenden ordentlichen Generalversammlung der „Heimstättenbau" e. Gen. m. b. H.
Tagesordnung:
1. Bericht des Vorstandes über das abgelaufene Geschäftsjahr 1939.
2. Vorlage der Bilanz.
3. Genehmigung des Jahresabschlusses für das Geschäftsjahr 1939 nebst Verlust- und Gewinnrechnung.
4. Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates.
5. Verteilung des Reingewinns
6. Verschiedenes.

Die Bilanz liegt v. 17. 6. bis 27. 6. 1940 während der Geschäftsstunden im Geschäftslokal, Bremen, Am Wall 130, zur Einsicht aus.
Der Aufsichtsrat: Miehe.

Eine wichtige Bibliographie!

Die Reden des Führers nach der Machtübernahme

Diese Bibliographie gibt jedem Suchenden die Möglichkeit, den Schatz der Gedanken des Führers immer wieder neu zu finden. Sie bringt von jeder Rede nach der Machtübernahme einen Kennsatz, der den Inhalt sowie den Charakter der Rede wiedergibt. Ein ausführliches Stichwortregister erleichtert dem Benutzer das Suchen, während die genaue Quellenangabe leicht den Originaltext beschaffen läßt.

Umfang 192 Seiten / Kartoniert RM 1.80 / Bezug durch alle Buchhandlungen

Zentralverlag der NSDAP. Frz. Eher Nachf. G. m. b. H. Berlin

Stellenangebote

Reichsstelle in Berlin sucht eine
perfekte
Stenotypistin
Angebote unter G 52 152

Flaschenspülerin

für Spirituosen gesucht
Johann Riekers, Am Deich 42

Wir suchen zum baldigen Antritt
jüngere Kontoristin
mit Kenntn. in Maschinenschreiben u. Stenographie. Bewerbungen mit Zeugnisabschr. u. Gehaltsansprüchen
Gebr. Dreyer,
Holzhandlung, Friesenstr. 110/123

Tüchtige Frau zum
Kontorreinigen
Ang. unt. F 4906

Auktionen

Zwangs-Versteigerung
Mittwoch, 19. Juni 1940, vorm. 10 Uhr i. Pfandlokale Königstraße 11:
180 Zeile Silber
Rundfunkgerät, Sofa, Schrank, Tisch, Schreibtisch u. a. m.
Boeder & Roienbusch
Gerichtsvollzieher
Wachtstraße 26

Erinnerung
an die heute vormittag 10 Uhr im Pfandlokal Königstraße 11 Rottstraße 11 Versteigerung lt. Anzeige vom Sonntag.
Rutede,
Gerichtsvollzieher

Ankauf

Suche größeren (ledig) mahag.
Auszieh-Tisch
Bismarckstr. 149 Ruf 221 11

Gut erhaltenes
Herrenfahrrad
zu kaufen gesucht
Ang. unt. C 5228

Suche
Reitstiefel
über Gamaschen. Gr. ca. 37. Gefl. Preisang. B 6671

Gut erhaltene
Personen-Waage
Angeb. mit Preis unter B 4905

1 Kinderauto
zu kaufen gesucht
Ang. unt. A 4901

Alt-Double
kauft Juwelier
Ernst Meyer
SOGESTR. 62-64
Gem. B.C. 40/12155

Schrott Altpapier Metalle
Wrissenberg
Hohetorstr. 30/38
Telefon 5 42 71

Ob im Osten oder Westen.
Sie brauchen nicht erst „in die Stadt" zu laufen. Die Bremer Zeitung hat in allen Stadtteilen Annahmestellen.

Bestellschein

(Ausschneiden!)

Hiermit bestelle ich die

Bremer Zeitung

zum Preise von **RM 2.30** frei Haus.

Vor- und Zuname: .....
Beruf: .....
Wohnort: .....
Straße und Nr. .....

Untrankiert im offenen Umschlag mit der Anschrift „Bremer Zeitung". Bremen, Geeren 6-8, in den Briefkasten werfen oder einem unserer Zeitungsträger oder einer unserer Anzeigenannahmestellen übergeben.

Amtliche Bekanntmachungen

Dem Händler Walter Schulz, Bremen, Stephanistraße 18, ist der Handel mit Gegenständen des täglichen Bedarfs, insbesondere der Hausierhandel mit Kurzwaren, rechtskräftig untersagt worden.
8. 6. 1940.
Das Stadtamt der Hansestadt Bremen

Eilbotenruf 80796

Geschäftsbücher für Handel u. Handwerk
viele Sorten am Lager
Durchschreibebücher
Durchschreibe-Buchführungen
DANIEL SCHAD, Langenstr. 30